

# LOCKRUF DER STERNE

## AM MORGEN EINER ANDEREN ZEIT



EIN ROMAN VON ULRICH KUEHN

# DAS GALAKTISCHE ERBE

# **LOCKRUF DER STERNE**

## **AM MORGEN EINER ANDEREN ZEIT**

### **EPISODE 1: DAS GALAKTISCHE ERBE**

**STORY: ULRICH KUEHN**  
**TITELCOVER: ULRICH KUEHN**

Die Geschichte, wie auch die handelnden Personen, sind frei erfunden. Eventuelle Ähnlichkeiten mit bereits verstorbenen, oder tatsächlich noch lebenden Personen, wären für diese nicht nur äußerst peinlich, sondern darüber hinaus auch rein zufällig.

**COPYRIGHT: 1984 - 2020 BY ULRICH KUEHN**

**I.****DIE VERLORENE EXPEDITION**

Oberstleutnant Alexander Kairath wandte seinen Kopf etwas zur Seite und blickte auf die elektronische Datumsanzeige seiner Kommandokonsole, die den 27. Mai 2187 anzeigte.

Dieses Datum, so überlegte er, würde seinen festen Platz in den Geschichtsbüchern der modernen Menschheit finden, denn an Bord seines Raumschiffs, der RISING-STAR, befand sich das erste einsatzreife Exemplar eines überlichtschnellen Antriebssystems.

Die grauen Augen des dunkelblonden, hochgewachsenen Terraners, deutsch-amerikanischer Abstammung, funkelten ironisch bei dem Gedanken, dass sein Name und die Namen seiner sechs Crew-Mitglieder damit zwangsläufig ebenfalls in die Annalen der Menschheit eingehen würden. Obwohl er persönlich darauf keinen besonderen Wert legte. Das vordringliche Ziel des achtunddreißigjährigen Stabsoffiziers war es, die anstehende Mission zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen und zu beweisen, dass das neue Antriebssystem einwandfrei funktionierte.

Die Männer und Frauen, die maßgeblich an der Entwicklung des ersten Überlichtantriebs der Menschheitsgeschichte beteiligt gewesen waren, nannten das neuartige Aggregat schlicht: Parakonverter. Eigentlich war der Begriff Überlichtantrieb nicht ganz korrekt, denn der Parakonverter war lediglich dazu da, sowohl die Einflüsse des Normalraums, als auch die, des so genannten Pararaums zu absorbieren, wobei sich das Raumschiff, zumindest in der Theorie, in einem, nur mathematisch erfassbaren Halbraum, zwischen beiden Kontinuen, bewegen sollte. In dem die normalen physikalischen Gesetze keine Gültigkeit hatten. Dieser erste Prototyp des Parakonverters sollte dabei eine Maximalgeschwindigkeit von fünfzigtausendfacher Lichtgeschwindigkeit ermöglichen.

Technisch realisierbar war dieses System erst geworden, nachdem die terranischen Wissenschaftler es im Jahre 2119 endlich geschafft hatten, Fusionsreaktoren in Mikrobauweise zu entwickeln, die den Proton-Proton Zyklus der Sonne nachahmten. In den Reaktionskammern wurden dabei vier Wasserstoffatome zu einem Heliumatom verschmolzen, welches rund ein Prozent leichter war, als das Ausgangsmaterial. Zusammen mit dem Andruckabsorber und dem Antigravsystem, zwei technische Errungenschaften, deren Entwicklung erst wenige Jahre zurücklag und die es an Bord der anderen Forschungskreuzer ebenfalls gab, hatten sie ein solch kühnes Projekt überhaupt erst möglich werden lassen

Um den enormen Platz- und Energiebedarf des Parakonverters zu decken, war die RISING-STAR um etwa 20% größer konstruiert worden, als die restlichen Raumschiffe der kleinen Terranischen Forschungsflotte, die immerhin zwölf Einheiten umfasste. Die neue RISING-STAR war das dreizehnte Raumschiff der Flotte, aber darüber machte sich der Kommandant keine Gedanken, denn er hielt nichts von abergläubischem Hokusfokus. Für ihn war dieses kegelförmige Raumschiff, mit einer Gesamtlänge von 120 Metern und einem Basisdurchmesser von 35 Metern, ein wahr gewordener Traum, den er schon als kleiner Junge gehabt hatte.

Ein funktionierender Parakonverter würde es der Menschheit erlauben alle Sterne im Halbmesser von 1000 Lichtjahren innerhalb eines Monats zu erreichen. Vor dem geistigen Auge des Kommandanten entstand die phantastische Vision, dass die Menschheit, wenigstens in begrenztem Umfang, ein interstellares Sternenreich errichten würde. Schon heute gab es Sternenbasen auf dem Mars, Pluto und dem irdischen Mond. Die Gefahr einer Überbevölkerung der Erde wäre dann ein für allemal gebannt.

Die Gedanken des Oberstleutnants kehrten in die Wirklichkeit zurück. Zuerst einmal musste sich erweisen, ob der Parakonverter die in ihn gesetzten Erwartungen überhaupt erfüllen konnte. Was in Simulationen und Testläufen einwandfrei funktionierte konnte sich in

der Praxis möglicherweise als Fehlkonstruktion entpuppen.

Die erste interstellare Reise eines irdischen Raumschiffs sollte zu Barnards Stern erfolgen, ein Sonnensystem das 5,2 Lichtjahre von der Erde entfernt war und bei dem Astronomen mindestens zwei Planeten entdeckt hatten. Die Aufgabe dieser Mission war es, wenn möglich, auf einem der Planeten zu landen und festzustellen inwieweit sich einer dieser Planeten als erster Außenposten und als Forschungsbasis eignen würde.

Oberstleutnant Alexander Kairath sah zu Hauptmann Anya Romanowa hinüber, die sich konzentriert über ihre Kontrollen beugte und die letzten Systemchecks vornahm. Die neunundzwanzigjährige, in Minsk geborene, Weißrussin gehörte erst seit einigen Wochen zu seinem Team, nachdem Major Lev Tarok, der diese Position vorher ausgefüllt hatte, bei einem tragischen Unfall, während seines letzten Kurzurlaubs, ums Leben gekommen war. Er kannte Anya Romanowa noch nicht lange genug, um sich ein umfassendes Bild von der hochgewachsenen, schlanken Frau mit den nussbraunen, schulterlangen Haaren zu machen - doch sein erster Eindruck war überaus positiv.

In den letzten Wochen hatte sie bewiesen, dass sie ihre Aufgaben als Navigationsoffizier gewissenhaft und exakt erledigte, und Alexander Kairath, der in den meisten Fällen seinen Instinkten vertraute, war dem Flotten-Oberkommando dankbar, ihm einen so fähigen Ersatz für Major Tarok zugeteilt zu haben. Obwohl sie sich erst wenige Wochen kannten, war sie ihm bereits sehr sympathisch; nicht zuletzt wegen ihrer offenen, schnörkellosen Art und ihrer Angewohnheit, auch mit unpopulären Meinungen und Ansichten nicht hinter dem Berg zu halten. Den bisherigen Dienst und die Simulatoreinsätze mit ihr, hatte er stets als angenehm empfunden und ihre Zusammenarbeit funktionierte bereits jetzt so hervorragend, als würden sie sich schon wesentlich länger kennen.

Gerade so, als habe die Navigatorin seine Blicke in ihrem Rücken gespürt, wandte sie sich zu ihm um. Ihre dunkelbraunen Augen wichen seinem Blick nicht aus, als sie sagte: „Alle Systemanzeigen befinden sich momentan innerhalb normaler Parameter, Alexander. Die RISING-STAR ist klar zum Start.“

Der Oberstleutnant erhob sich aus seinem Konturensessel und erwiderte ihr Lächeln. Weil er kein Freund von allzu übertriebenen Formalitäten war, hatte er für seine Crew festgelegt, dass sich alle mit Vornamen ansprachen.

„Danke, Anya. Da der Start erst um 12.00 Uhr Ortszeit stattfinden wird, haben wir noch über eine halbe Stunde Zeit. Ich werde die Zeit für einen letzten Rundgang nutzen. Rufen Sie mich über Interkom, falls irgend etwas passiert, was meine Anwesenheit in der Zentrale erforderlich macht.“

„Okay, Alexander.“

Der Oberstleutnant wandte sich ab und stieg über die zentral angebrachte, enge Wendeltreppe ein Deck tiefer, wo sich die Stationen des Ersten Offiziers Major Frank Kiesewetter und von der jungen Geologin des Teams Leutnant Diane Hayes befanden. Als er die Station des Majors betrat fand er dort, außer seinen besten Freund, auch Leutnant Hayes vor. Beide saßen vor den Ortungskontrollen und lachten gerade vergnügt.

Alexander Kairath machte mit einem auffällig dezenten Räuspern auf sich aufmerksam und meinte gespielt ernst: „Ich dachte, hier würden gewissenhaft die Bordsysteme gecheckt. Statt dessen amüsiert man sich lieber, wie mir scheint.“

Frank Kiesewetter, der von seinen Freunden nur Kiesel gerufen wurde, wusste, wie die Worte des Freundes gemeint waren. Er lehnte sich deshalb entspannt in seinem Sessel zurück. Auf Leute, die den Major nicht kannten, wirkte er in dieser Haltung phlegmatisch. Überhaupt erweckte er stets den Eindruck, als würde er in einer Berghütte vor dem Kamin sitzen und der Dämmerung entgegendösen. Nur wer den Deutschen richtig kannte wusste, dass dieser Eindruck völlig falsch war. Die wasserblauen Augen des Majors funkelten amüsiert, als Diane Hayes, die oft und gern lachte, bei den Worten des Oberstleutnants aus dem Sessel auffuhr und heftig entgegnete: „Da auf meiner Station vor dem Start kaum etwas zu tun war, habe ich dem Major bei seinen umfassenden Systemchecks geholfen! Erst kurz bevor Sie hereinkamen wurden wir fertig und der Major erzählte mir eine Anekdote aus seiner Jugendzeit!“

Sie blitzte den Kommandanten mit ihren grünblauen Augen gefährlich an, bis sie

bemerkte, dass dessen Mundwinkel verdächtig zu zucken begannen.

„Sie sollten wissen, dass ich Eigeninitiative befürworte, Diane“, schmunzelte Alexander Kairath. „Und ich wäre enttäuscht von Ihnen gewesen, wenn sie dem Major nicht bei seinen Checks zur Hand gegangen wären.“

Kairath weidete sich noch einen Moment lang an ihrem Gesichtsausdruck und an der leichten Röte, die ihre Wangen überflog, bevor er sich abwandte und die Station verließ, nachdem der Major, hinter dem Rücken der jungen Britin, eine Geste mit der Hand gemacht hatte, die ihm bestätigte, dass bei Kiesel alles in Ordnung war.

Er stieg ein weiteres Deck hinab, wo sich die Krankenstation befand und verharrte kurz, bevor er sich dazu entschloss zuerst den Maschinenraum aufzusuchen, der ein weiteres Deck tiefer lag.

Professor Manu Deveraux und der Leitende Ingenieur Ramon De Riviera-Cortez schienen ihre Systemchecks ebenfalls beendet zu haben, denn als Alexander Kairath ihre Station betrat führten beide eine erregte Debatte über den Sinn oder Unsinn der überlichtschnellen Raumfahrt.

„...kann ich nicht verstehen, was Sie am anderen Ende der Galaxis wollen, Ramon!“ rief Manu Deveraux gerade erregt aus und fuchtelte wild mit den Armen durch die Luft. „Die terranischen Steuerzahler werden ohnehin schon genug vom Finanzamt geschöpft und den Stein der Weisen werden wir dort auch nicht finden, mein Wort drauf!“

„Dann verstehe ich nicht warum Sie überhaupt an dieser Mission teilnehmen“, konterte der hochgewachsene Spanier ruhig. Seine fast schwarzen Augen funkelten belustigt, während er darauf wartete, dass der beliebte Atomphysiker explodierte.

Doch zu seiner Überraschung erwiderte Manu Deveraux, mit seltsamer, absolut untypischer Ruhe: „Weil es immerhin sein könnte, dass ich mich irre.“

Alexander Kairath machte sich bemerkbar indem er ironisch meinte: „Ein Irrtum? Von Ihnen Manu? Na, hören Sie mal, das ist ja noch nie dagewesen!“

„Sie haben mir gerade noch gefehlt!“ sagte Manu unnötig laut und erkundigte sich dann spitzfindig: „Sind Sie gekommen um mir auf den Wecker zu fallen oder möchten Sie dienstlich mit mir reden?“

„Eigentlich komme ich dienstlich aber Sie bringen mich da gerade auf eine gute Idee“, versetzte Kairath trocken und erntete dafür einen giftigen Blick des Belgiers. Der Kommandant ging schmunzelnd darüber hinweg und erkundigte sich: „Sind Sie mit den Ergebnissen der Triebwerkssimulationen zufrieden, meine Herren?“

„Hochzufrieden!“ antwortete der Leitende Ingenieur und wurde übergangslos wieder ernst. „Alle Parameter liegen im Sollbereich. Von uns aus kann es losgehen, Alexander. Ich brenne darauf zu erfahren was unser Parakonverter wirklich kann.“

„Hoffentlich wünschen Sie uns damit nicht zum Teufel!“ unkte Deveraux polternd und übersah geflissentlich die schmunzelnden Mienen der beiden anderen Männer.

Alexander Kairath verabschiedete sich von den beiden Männern und bekam noch mit, dass Ramon De Riviera-Cortez sich bei Deveraux beschwerte, weil er immer wieder schwarzmalen musste. Gutgelaunt stieg er die enge Wendeltreppe hinauf - ein absoluter Anachronismus an Bord eines überlichtschnellen Raumschiffs. Aus Gründen der Vorsicht hatte man jedoch darauf verzichtet einen Antigravlift zu installieren, was technisch keinerlei Probleme bereitet hätte. Ein Deck höher stieß er fast mit Akira Yamagushi zusammen, den er erst im letzten Moment bemerkte.

Der japanische Bordarzt blickte den Kommandanten mit undurchdringlicher Miene an und erklärte: „Ich war gerade auf dem Weg zur Zentrale um mich persönlich nach Anyas und Ihrem Befinden zu erkundigen.“

„Danke, Doc, uns geht es ausgezeichnet.“

Kairath blickte Akira Yamagushi einen Moment lang überlegend an, bevor er unvermittelt fragte: „Kennen Sie übrigens die Geschichte vom Stein der Weisen, Akira?“

Der Japaner ließ sich nicht anmerken was er von dieser Frage hielt, sondern antwortete lediglich: „Sie meinen die Sage von König Midas, nehme ich an. Soweit ich informiert bin hat dieser Stein alles was er berührte in Gold verwandelt. Warum fragen Sie danach, Sir?“

„War nur so ein Gedanke“, meinte Kairath ablenkend, wobei er unmerklich schmunzelte und Anstalten machte seinen Weg fortzusetzen.

Akira Yamagushi sah ihm eine Weile hinterher, als er ging und nahm sich insgeheim vor den Kommandanten, so bald es sich einrichten ließ, einem Neuroscan zu unterziehen.

Als Kairath die Zentrale erreichte fand er Anya Romanowa in entspannter Haltung in ihrem Sessel sitzend vor. Als er eintrat blickte sie zu ihm auf und sagte leise: „Wir können uns erhaben fühlen über das erdgebundene Dasein. Schon bald werden wir die ersten Menschen sein die das heimatliche Sonnensystem verlassen und zu anderen Sternensystemen vordringen. Eines Tages werden wir unseren Kindern und Enkeln davon erzählen, Alexander, und sie werden uns mit großen, glänzenden Augen zuhören.“

Der Kommandant erwiderte nichts darauf sondern lächelte der Navigatorin lediglich zu. Er weigerte sich vorzeitig in Euphorie zu verfallen. Noch waren sie nicht da. Vor ihnen lag nicht ein relativ einfacher Flug durch das Sonnensystem, sondern die erste interstellare Mission der Menschheit.

\* \* \*

Pünktlich auf die Sekunde hob die RISING-STAR vom Platzbelag des Raumhafens ab und erhob sich, majestätisch langsam, in den, fast wolkenlosen Himmel über der Zentralsahara. Empfindliche Gyroskopsteuerdüsen traten dabei in Tätigkeit und verhinderten ein Zur-Seite-neigen des noch nahezu fahrtlosen Raumschiffs. Dann beschleunigte die RISING-STAR immer mehr und jagte, nur eine Minuten später, durch die oberen Luftschichten ihrem Element entgegen.

In der Zentrale saß Alexander Kairath angespannt an seinem Platz und überflog die Steuerkontrollen doch keine der roten Warnleuchten flammte auf. Alle Kontrollanzeigen leuchteten in einem beruhigendem Grün. Erst als sie die oberen Schichten der Erdatmosphäre hinter sich gelassen hatten entspannte sich der Kommandant und beschleunigte die RISING-STAR mit Vollschieb. Auf dem Bildschirm, der den Heckausschnitt zeigte, machte die Erde förmlich einen Satz nach hinten und wurde schnell zu einem Stern erster Größe.

„Geben Sie mir einen knappen Statusbericht, Anya“, sagte Alexander Kairath, ohne von seinen Kontrollen aufzublicken.

So schnell als habe sie nur auf eine solche Anweisung gewartet antwortete die Navigatorin: „Entfernung zur Erde: Fünf Millionen Kilometer; Automatische Grobumlenkung um 37 Grad Rot und -12,7 Grad Theta ist bereits erfolgt. Beschleunigung: Konstant 100km/sec<sup>2</sup>. Abweichung vom vorprogrammierten Kurs: 0,002% - wird augenblicklich von der Navigationsautomatik korrigiert!“

„Danke, Anya!“

Kairath blickte kurz zum taktischen Display auf dem zu erkennen war, dass die RISING-STAR sich relativ zur Ekliptik der Erde schräg nach oben aus dem Sonnensystem entfernte. Danach nahm der Kommandant die einlaufenden Klarmeldungen der anderen Stationen entgegen.

Bereits dreißig Minuten später hatten sie halbe Lichtgeschwindigkeit erreicht und der Kommandant gab über Interkom durch, dass sie in Kürze, den neuen Parakonverter zuschalten würden. Er blickte kurz zur Seite und für einen Moment kreuzten sich seine Blicke und die der Navigatorin.

„Hoffen wir, dass sich unsere Ingenieure keinen Denkfehler geleistet haben“, meinte Alexander Kairath trocken und lächelte ironisch während sich seine Hände den Überlichtkontrollen näherten.

„Falls doch haben wir immerhin die ganz große Chance für immer zu verschwinden“, ergänzte Anya Romanowa im gleichen Tonfall.

Kairath schmunzelte unmerklich. Ihm gefiel, dass die Navigatorin anscheinend einen ähnlichen Humor besaß, wie er selbst. Dann wurde er wieder ernst und konzentrierte sich auf seine Instrumente und Kontrollen. Er stellte eine Sprechverbindung zum Maschinenraum her und blickte auf den kleinen Bildschirm, auf dem das Gesicht des belgischen

Atomphysikers sichtbar wurde. „Manu, bitte bleiben Sie ab jetzt permanent auf Empfang und unterrichten sie mich bei der kleinsten Abweichung von den Toleranzwerten.“

„Wenn Sie ihre Arbeit nur halb so gut machen wie ich meine dann werden wir keine Probleme haben!“ polterte der Professor spitzfindig und machte ein giftiges Gesicht.

Wer den Professor weniger gut kannte, als der Kommandant, wäre vermutlich explodiert bei diesem Umgangston. An Bord der RISING-STAR jedoch wäre man sehr erstaunt gewesen, hätte er sich anders verhalten, als in diesem Augenblick. Genies, wie den Atomphysiker, musste man nehmen wie sie waren; alles andere hatte gar keinen Sinn.

„Okay, Manu, dann halten Sie ihren Hut fest. In zehn Sekunden geht es los!“

Alexander Kairath zählte, in Gedanken, die letzten Sekunden wie einen Countdown herunter und aktivierte entschlossen den Parakonverter.

Tief unter ihm steigerte sich das leise Summen um eine halbe Oktave, als der Parakonverter seine Arbeit aufnahm. Instinktiv spannte sich der Körper des Kommandanten, so als erwarte er irgend einen Übergang. Doch alles schien so zu bleiben wie bisher. Lediglich ein Blick auf die Bildschirme der Außenbeobachtung und die Anzeigen der Überlichtkontrollen bestätigte ihm, dass sie sich nicht mehr im Normaluniversum befanden. Die Sterne waren verschwunden und ein düsterrotes Glühen, durchzogen von einigen helleren roten Schlieren, war zu sehen, das nur in Flugrichtung etwas schwächer zu werden schien.

Bei näherem Hinsehen erkannte der Kommandant ein etwas helleres, filigranes Netzmuster, welches in ständiger Bewegung zu sein schien. Außerdem einige orangegelbe Streifen, die beinahe an vorbeiziehende Sterne erinnerten.

Kairath steigerte nun konstant die Geschwindigkeit, bis die Geschwindigkeitsanzeige RISING-STAR den Überlichtfaktor 40.000 erreicht hatte. Der Oberstleutnant hatte beschlossen in drei Etappen Barnards Stern anzufliegen. Er wollte den Parakonverter dabei erst bei der letzten Etappe zu einhundert Prozent belasten. Er wandte sich wieder der Aufnahmeoptik des Interkoms zu und sagte ruhig: „Geben Sie mir bitte einen Zwischenbericht, Professor.“

Auf sein üblich polterndes Gehabe verzichtend antwortete Manu Deveraux sachlich: „Die Energieaufnahme des Parakonverters liegt etwa zwei Prozent höher, als erwartet, was aber daran liegt, dass wir die Feldprojektoren noch nicht endgültig aufeinander einjustieren konnten. Ramon und ich werden einige Minuten dafür brauchen. Danach, darauf gebe ich Ihnen mein Wort, wird der Wert den exakten Vorgaben entsprechen. Ansonsten sind alle Antriebswerte schon fast beängstigend nah am Optimum.“

Er überflog kurz die Maschinenkontrollen und verfiel wieder in seine gewohnte Art, als er stechend in die Aufnahmeoptik blickte um sich unnötig laut zu erkundigen: „Verraten Sie mir mal, warum wir mit nur 40.000 Sachen durch die Gegend schleichen!“

Alexander Kairath grinste offen und wollte zu einer Entgegnung ansetzen, als ihn Anya Romanowas Stimme jäh herumfahren ließ.

„Die RISING-STAR weicht, über die Grünkoordinate, vom vorprogrammierten Kurs ab, Alexander! Abweichung bereits fünf Prozent und steigend!“

„Verstanden, Anya“, erwiderte der Kommandant mit geradezu unnatürlicher Ruhe. „Ich übernehme die RISING-STAR und gehe auf Handsteuerung!“

Die Finger des Kommandanten huschten, in schneller Folge, über die Sensortasten der Steuerkonsole. Dann fragte er: „Wie ist unser momentaner Kurs jetzt, Anya?“

Die Stimme der Navigatorin klirrte wie Eis, als sie erwiderte: „Abweichung besteht weiterhin und wächst weiter an.“

Es dauerte nur einen Sekundenbruchteil bis Kairath entschied: „Ich schalte den Parakonverter ab, bevor wir Sonstwo landen.“

Er nahm die entsprechenden Schaltungen vor und blickte zum Bildschirm der Außenbeobachtung. Eine eisige Hand schien nach seinem Herzen zu greifen, als er statt der Schwärze des Weltalls mit seinen Myriaden Sternen, weiterhin das düsterrote Wabbern des Paradimfeldes sah.

Im Maschinenraum blickte Professor Deveraux überrascht auf die zurückfahrenden Maschinenkontrollen des Parakonverters, danach auf den kleinen Bildschirm des Interkoms und fragte endlich laut: „Was, zum Teufel, ist den bei Ihnen da oben los, Alexander? Warum

haben Sie den Parakonverter deaktiviert?“

Kairaths Miene schien zu erstarren, als er mit rauer Stimme fragte: „Was sagen Sie da, Professor?“

„Rede ich Hebräisch oder sind Sie taub!“ polterte der Beleibte. „Ich fragte, warum...“

„Später Professor!“ fuhr Kairath ihm in die Parade. Gleich darauf wurde der kleine Bildschirm dunkel. Der Kommandant hatte abgeschaltet.

Einen Moment lang verschlug es dem Atomphysiker die Sprache, bevor er erbost ausrief: „Na, der kann was erleben!“

Mit einer Geschwindigkeit, die Ramon De Riviera-Cortez dem Belgier niemals zugetraut hätte, wuchtete der Professor seinen massigen Körper aus dem Sessel und verschwand auf dem Gang. Über die enge Wendeltreppe fluchend stieg er, so schnell er konnte, nach oben und stürmte schnaufend in die Zentrale. Als wäre er vor ein unsichtbares Hindernis geprallt, blieb er dort wie angewurzelt stehen, als sein Blick auf den Hauptbildschirm fiel. Er vergaß augenblicklich das was er Kairath verbal an den Kopf werfen wollte und meinte fassungslos: „Das ist doch völlig unmöglich! Nein, das ist verrückt! Der Parakonverter ist doch abgeschaltet!“

Der Beleibte blickte zu Alexander Kairath. „Wie ist denn so etwas möglich?“

„Fragen Sie mich nicht, Manu, oder ich muss Ihnen eine, nach Wahnsinn klingende, Antwort geben“, erwiderte Kairath tonlos. Er wandte sich zur Navigatorin, deren schlanke Finger fieberhaft über die Sensorfelder ihrer Kontrollen huschten.

Als die Navigatorin zu den beiden Männern aufblickte lag ein ungläubiger Zug auf ihrem Gesicht und mit brüchiger Stimme sagte sie: „Unser Kurs hat sich stabilisiert. Wir halten genau auf das Sirius-System zu. Die Geschwindigkeit der RISING-STAR hat sich dabei auf den Faktor 100.000 Überlicht gesteigert.“

Sprachlos starrten die beiden Männer die Weißrussin an, bis Alexander Kairath zuerst die Sprache wiederfand und zu Deveraux gewandt sagte: „Auch auf die Gefahr hin, dass Sie mich für übergeschnappt halten, Manu, aber das ganze sieht nicht nach einem natürlichen Phänomen aus.“

„Was denn? Wollen Sie damit etwa behaupten, dass jemand d´ran gedreht hat?“ schnappte der Professor. „Aber das ist doch...“

„Unmöglich?“ fragte Kairath in die entstehende Pause und deutete auf die Bildschirme. „Dann erklären Sie mir das einmal! Wenn unser Kurswechsel nicht mit einer so merkwürdigen Präzision erfolgt wäre dann würde ich Ihnen durchaus beipflichten, Manu. Aber dass wir, nach unserem unfreiwilligen Kurswechsel, genau auf ein anderes Sonnensystem zuhalten kann kaum ein Zufall sein.“

Manu Deveraux atmete schnaufend durch, bevor er seltsam leise zugab: „Es passt mir nicht aber Ihre Argumente sind durchaus stichhaltig. Vielleicht erfahren wir im Sirius-System was gespielt wird.“

„Ihre Worte in Gottes Ohr“, nickte Kairath. „Begeben Sie sich bitte wieder auf Ihre Manöverstation, Manu. Ich möchte vorbereitet sein wenn wir dort ankommen.“

Der Kommandant sah dem Beleibten hinterher und fügte in Gedanken hinzu: „Falls wir dort ankommen!“

Anya Romanowa, die den Ausführungen der beiden Männer atemlos zugehört hatte, fand erst die Sprache wieder, als Manu Deveraux gegangen war. Was Alexander Kairath eben mit knappen Worten angedeutet hatte war so ungeheuerlich, dass sie eine Weile brauchte um sie in voller Konsequenz zu erfassen; und sie fragte sich insgeheim, wie der Kommandant und Deveraux es geschafft hatten sich so ruhig darüber zu unterhalten, als würden sie über das Wetter reden.

„Wenn Ihre Vermutungen stimmen, dann würde das bedeuten, dass es dort draußen, eine uns technisch weit überlegene Lebensform gibt!“ stieß die Navigatorin schließlich atemlos hervor. „Mein Gott, Alexander, wenn das stimmt, was werden sie mit uns machen?“

Alexander Kairath blickte Anya Romanowa an und legte einen beruhigenden Tonfall in seine Stimme, als er entgegnete: „Ich weiß es nicht, Anya, aber wenn sie wirklich so hoch entwickelt sind, wie es den Anschein hat, dann darf man zurecht hoffen, dass ihre Ethik sich auf einem ebenso hohen Niveau befindet wie ihre Technik. Abgesehen davon haben wir

keine Alternative, als abzuwarten und zu sehen, was uns am Ziel unserer Reise erwartet.“

Anya Romanowa blickte direkt in die Augen des Kommandanten und für einen kurzen Augenblick spürte sie seine unheimliche Selbstsicherheit und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Sie merkte, wie seine Ruhe auf sie übersprang und eine Welle der Sympathie, für diesen Mann, keimte in ihr auf. Sie schloss langsam wieder beruhigend verzogen sich ihre Lippen schließlich zu einem unmerklichen Lächeln. „Sie haben Recht, Alexander. Warten wir es ab.“

\* \* \*

Alexander Kairath, der mittels Interkom auch den Rest der Crew informiert hatte was geschehen war, blickte, ebenso wie Anya Romanowa, gebannt auf die Bildschirme, als die RISING-STAR eine Stunde später plötzlich ins Normaluniversum zurück fiel. Ein kurzer Versuch das Raumschiff auf einen anderen Kurs zu bringen hatte ergeben, dass sich die RISING-STAR noch immer unter fremder Kontrolle befand. Gleich darauf erhellte sich der Interkombildschirm und Major Frank Kiesewetters Gesicht zeichnete sich darauf ab.

„Die Ortungsgeräte haben fünf Planeten ausgemacht“, meldete der Major ohne Einleitung. „Der erste, vierte und fünfte Planet befinden sich, von unserer momentanen Position gesehen, hinter dem Doppelstern. Der dritte steht weiter links. So wie es aussieht halten wir direkt auf den zweiten Planeten zu. Seine mittlere Bahntfernung zu den beiden Sonnen beträgt knapp zwei Astronomische Einheiten. Mit einem Durchmesser von 13.243 Kilometern ist er etwas größer, als unsere gute alte Erde; wobei seine Dichte nahezu identische Werte aufweist. Zur Zeit sind wir noch etwa 120.000 Kilometer von ihm entfernt.“

„Danke, Kiesel!“ erwiderte Kairath. „Was sagt die Energieortung?“

„Von der Oberfläche geht ein gebündelter Richtstrahl aus, in dessen Zentrum wir uns befinden. Ich bekomme zwar keine genauen Werte und ich habe ein solches Muster noch nie zuvor gesehen aber wenn du mich fragst handelt es sich um den Leitstrahl, der das Schiff festhält und mit dem wir wahrscheinlich zur Oberfläche gelenkt werden.“

„Du glaubst es handelt sich um eine Art Traktorstrahl?“

Frank Kiesewetter nickte knapp. „Sieht ganz so aus. Wer uns aus dem Pararaum hierher entführen kann dem kann man eine solche Technik durchaus zutrauen.“

Der Oberstleutnant machte eine zustimmende Geste. „Okay, Kiesel, sage mir bitte Bescheid wenn wir uns der Oberfläche bis auf zwanzigtausend Meter genähert haben.“

Der Major bestätigte und schaltete den Interkom ab.

Auf den Bildschirmen beobachtete Kairath wie sie sich dem zweiten Planeten des Sirius-Systems weiter annäherten. Er schaltete die Vergrößerung soweit herauf, dass der Planet fast den gesamten Bildschirm ausfüllte. Bereits jetzt war klar zu erkennen, dass er eine Atmosphäre besaß denn ausgedehnte, weiße Wolkenfelder verdeckten einen Teil der grün-braun gesprenkelten Oberfläche; und tiefblaue Flächen wiesen darauf hin, dass es ebenfalls, wie auf der Erde, größere Wasserflächen gab. Je mehr sie sich dem Planeten näherten desto größer wurde die äußere Ähnlichkeit mit Terra. Als sie in die oberen Luftschichten des Planeten eindringen konnte er zwei riesige, fremdartig geformte Kontinente erkennen die sich langsam unter dem Raumschiff hinweg drehten; dichte, grüne Wälder, Ströme und Ozeane. Wenig später entdeckte Kairath eine riesige Stadt deren Zentrum sie sich zu nähern schienen. Direkt unter dem Raumschiff lag eine gewaltige, künstliche Ebene und der Kommandant erkannte fast augenblicklich wozu sie diente.

„Sieht so aus, als nähern wir uns dem Ziel unserer Reise“, meinte er und blickte zur Navigatorin hinüber.

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass eine außerirdische Lebensform für die Kursabweichung der RISING-STAR verantwortlich war, hier hatte man ihn vor Augen. Je tiefer das irdische Raumschiff sank desto deutlicher konnte man erkennen, dass die gewaltige Stadt mit Grünflächen und großzügig angelegten Parks durchzogen war. Trotz ihrer Fremdartigkeit wirkte die Architektur mancher Gebäude seltsam vertraut und harmonierte auf nicht zu erklärende Weise mit der umgebenden Natur.

„Diese Stadt wirkt eher wie ein Traum, als wie ein Albtraum“, bemerkte Anya

Romanowa leise und sprach damit die Gedanken des Kommandanten aus.

Kairath nickte gedankenverloren und wandte sich dem Interkombildschirm zu, als Frank Kiesewetter meldete, dass die RISING-STAR die Höhe von zwanzigtausend Metern unterschritt.

Kairath dankte und sendete das Erkennungssignal der RISING-STAR. Dass er damit einen Prozess in Gang setzte der über zehntausend irdische Jahre darauf gewartet hatte aktiviert zu werden ahnte er zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

\* \* \*

Das gewaltige, biopositronische Kommandogehirn wartete geduldig. Roboter kannten keine Ungeduld. Für den gewaltigen Automaten war eine Sekunde genauso lang wie ein Tag oder wie zehntausend Jahre. Es besaß keinerlei Zeitempfinden. Deshalb befolgte es seine letzten Befehle, als wären sie eben erst eingegeben worden, als der Funkimpuls der RISING-STAR von den empfindlichen Empfängern des Überwachungssektors empfangen wurde. Innerhalb weniger Sekunden erwachte die Kommandopositronik zu voller Aktivität, prüfte die einlaufenden Daten, schaltete von Phase Rot um zu Phase Gelb und gab dann den Impuls zur Steuerautomatik der Kampfroboter weiter. Einhundert Kampfeinheiten wurden daraufhin aus den unterirdischen Magazinen zur Oberfläche des Planeten in Marsch gesetzt, während das Kommandogehirn auf weitere Daten wartete...

\* \* \*

Vor wenigen Augenblicken hatte die RISING-STAR sanft am Rand des gewaltigen Raumhafens aufgesetzt. Anya Romanowa, die sich noch immer darüber wunderte wie schnell sie sich mit der Tatsache abgefunden hatte, dass die Menschheit nicht die einzige intelligente Lebensform im Universum war, blickte kurz zum Kommandanten auf und sagte: „Ich schalte alle Systeme auf Stand-By und programmiere einen Fluchtkurs, falls wir hier ganz schnell...“

„Negativ, Anya!“ unterbrach der Oberstleutnant die Navigatorin. „Schalten Sie alle Systeme, bis auf die Außenbeobachtung, komplett ab. Keinen Fluchtkurs programmieren!“

Die Weißrussin blickte Alexander Kairath ungläubig an ohne seine Anweisung auszuführen und erwiderte ernst: „Diese Entscheidung halte ich nicht für gut, Alexander!“

„Diese Entscheidung können Sie für gut oder für schlecht halten, Anya, hier erteile ich Order!“ wies Kairath sie, um eine Nuance schärfer zurecht. „Wenn Sie Probleme damit haben Befehle zu befolgen dann sollten wir das jetzt sofort klären!“

Die Weißrussin blickte den Oberstleutnant verblüfft an und biss die Zähne aufeinander. Mit einer so scharfen Zurechtweisung hatte sie nicht gerechnet. „Aye, Sir!“ erwiderte sie kühl, wobei ihre Augen seltsam funkelten. Sie machte sich abrupt daran seine Anweisungen auszuführen.

Alexander Kairath atmete tief durch und wollte etwas sagen um seine vorangegangenen Worte etwas zu mildern, doch er kam nicht dazu weil in diesem Moment der Interkom aktiviert wurde und das Gesicht der jungen Geologin auf dem Bildschirm sichtbar wurde. Ihrer Miene war deutlich anzusehen, dass sie etwas Außergewöhnliches zu berichten hatte.

„Alexander, ich habe die Atmosphäre des Planeten analysiert“, begann sie mit zitternder Stimme. „Die Ergebnisse sind absolut verrückt.“

Der Oberstleutnant blickte auf den Bildschirm und hob fragend die Augenbrauen. „Wie meinen Sie das, Diane?“

„Ich weiß, dass es sich unglaublich anhört, aber ich habe die Analyse zweimal kontrolliert und ein Fehler ist ausgeschlossen. Die Atmosphäre dieses Planeten ist absolut keimfrei.“

Alexander Kairath sog hörbar die Luft ein und fragte: „Wie ist denn so etwas möglich?“

Die junge Geologin lachte verzweifelt auf. „Überhaupt nicht, Alexander. Eine solche

Sterilität der Atmosphäre ist keinesfalls natürlichen Ursprungs. Die logische Schlussfolgerung lautet: Jemand, oder Etwas, hat diese Atmosphäre sterilisiert und tut dies noch immer. Abgesehen davon setzt sich die Atmosphäre des Planeten aus 77% Stickstoff, 22% Sauerstoff, 0,9% Helium und Spuren verschiedener Edelgase zusammen. Das bedeutet, wir können uns ohne Schutzanzüge auf der Oberfläche des Planeten bewegen, was bei einer Schwerkraft von 1,12 Gravos durchaus zu begrüßen ist. Die mittlere Temperatur liegt bei 25 Grad Celsius. Da die Achsenneigung des Planeten, relativ zur Ekliptik, weniger als drei Grad beträgt, gibt es keine großen Klimaschwankungen. Die Eigenrotation beträgt 27,3 Stunden. Da unser Landepunkt weniger als zweitausend Kilometer vom Äquator entfernt ist befinden wir uns in einer Zone mit subtropischem Klima.“

Kairath nickte in Richtung der Bildaufnahme und wartete bis der Bildschirm der Interkomanlage erloschen war, bevor er sich zu Anya Romanowa umwandte, die mürrisch auf ihre Instrumente starrte. Er atmete tief durch und sagte dann, mit sanftem Tonfall: „Es tut mir leid, dass ich Sie eben so heftig angefahren habe, Anya, und ich möchte mich dafür bei Ihnen entschuldigen.“

Die Navigatorin blickte zu ihm herüber. Als sie keine Anstalten machte etwas zu erwidern sah Kairath sie eindringlich an und erklärte: „Es liegt mir viel daran, dass Sie meine Beweggründe verstehen und warum ich auf jegliche Fluchtmöglichkeit verzichte, Anya. Hier auf diesem Planeten bietet sich uns die vielleicht einmalige Gelegenheit in der technologischen Entwicklung einen Sprung von Jahrtausenden zu machen. Ein Fluchtversuch könnte durchaus negativ bewertet werden, falls man uns beobachtet. Außerdem glaube ich nicht, dass wir gegen den Willen unserer unbekanntesten Gastgeber auch nur einen Meter in die Luft kämen. Aber selbst wenn es möglich wäre würde ich nicht einfach davonfliegen ohne mich vorher gründlich umzusehen.“

Anya Romanowa hatte Mühe dem eindringlichen Blick des Oberstleutnants standzuhalten, als ihr bewusst wurde wieviel weiter er gedacht hatte, und sie fühlte sich plötzlich unbehaglich in ihrer Haut. Sie schlug die Augen nieder, als sie leise sagte: „Sie müssen mich jetzt für eine ziemlich alberne Gans halten, wegen der blöden Vorgesetztenmaske von vorhin.“

Alexander Kairath lächelte nachsichtig und schüttelte langsam den Kopf. "Nein, Anya, ich halte sie für einen fähigen, pflichtbewussten Offizier. Und dass Sie keine Angst davor haben ihrem Vorgesetzten aufs Dach zu steigen imponiert mir.“

Anya Romanowa blickte den Oberstleutnant wieder an und nickte dankbar. Sie war froh, dass der Kommandant nicht ahnte welches Gefühlschaos im Moment in ihr tobte. Insgeheim fragte sie sich, wie es sein konnte, dass ein Mensch, den sie erst so kurze Zeit kannte, so etwas in ihr auszulösen vermochte? Zumal sie sich, im allgemeinen nicht so schnell von anderen Menschen beeindruckt ließ. Fast hätte sie gelacht, als sie der Gedanke durchzuckte, warum ein Mann wie Alexander Kairath nicht längst verheiratet war.

Der Oberstleutnant riss die Navigatorin aus ihren abschweifenden Gedanken, indem er ruhig aber mit merkwürdiger Betonung sagte: „Ich glaube, wir bekommen Besuch!“

Anya Romanowa wandte ihren Blick zu dem Bildschirm, auf den der Oberstleutnant deutete, und erkannte gleich darauf was er mit seinen Worten gemeint hatte.

Von den Randgebäuden des Raumhafens näherte sich eine große Zahl von diskusförmigen Maschinen der RISING-STAR. An den Polen wiesen die Roboter kuppelförmige Erhebungen auf, aus denen handlange Spiralläufe hervor wuchsen. Es gehörte nicht viel Phantasie dazu sich vorzustellen, dass es sich dabei um fremdartige Waffensysteme handelte.

Anya Romanowa schätzte die Anzahl der zirka einen Meter durchmessenden Maschinen, die einen doppelten Kordon um die RISING-STAR bildeten, auf etwa einhundert.

„Die scheinen sich auf keinerlei Risiko einzulassen“, meinte die Weißrussin tonlos. „Zweifellos werden diese Roboter, beim technologischen Entwicklungsstand ihrer unbekanntesten Erbauer, die Kampfkraft einer terranischen Elitedivision haben.“

Alexander Kairath nickte knapp. „Ich schließe mich Ihrer Meinung an, Anya. Allein der Gedanke daran, welches Wissen und Können dazu nötig ist, Antigravaggregate so kompakt herzustellen, dass man sie in diese Roboter einbauen kann, ist einfach faszinierend. Ich

wüsste zu gerne, wie jene Wesen ausgesehen haben. Abgesehen davon halte ich das Manöver der Roboter nicht unbedingt für einen feindseligen Akt, sondern eher für eine reine Vorsichtsmaßnahme. Wir würden wohl genauso handeln, wenn ein unbekanntes Raumschiff auf der Erde landen würde.“

Der Oberstleutnant schaltete die Interkomanlage auf Ringsendung informierte die Besatzung von der aktuellen Lage und gab den Befehl an alle, sich in der Hauptschleuse der RISING-STAR einzufinden. Als er abschaltete und sich zu Anya Romanowa umsah sagte diese: „Sie unterstellen unseren unbekanntem Gastgebern menschliche Beweggründe, Alexander. Vielleicht ist das ein Fehler.“

„Ja, vielleicht“, gab Kairath nachdenklich zu. „Ich bin mir jedoch, nach wie vor, sicher, dass unser Leben nicht in unmittelbarer Gefahr ist, denn man wird sich kaum die ganze Mühe mit uns machen nur um uns dann ohne Vorwarnung zu erschießen.“

„Das möchte ich gerne glauben, aber wer weiß auf welche absurden Ideen Außerirdische kommen?“

Der Kommandant grinste schief und meinte dann: „Gehen wir zur Hauptschleuse, Anya. Theoretische Betrachtungen und Mutmaßungen führen zu nichts. Nur wenn es uns gelingt Kontakt zu jenen Wesen aufzunehmen, die uns hier her geholt haben, wird es uns gelingen konkrete Antworten auf unsere Fragen zu erhalten.“

Als sie in der Hauptschleuse der RISING-STAR ankamen waren alle anderen bereits dort versammelt.

„Ich wollte, wir hätten Waffen dabei“, murmelte Ramon De Riviera-Cortez vor sich hin, während Alexander Kairath die Kontrollen des Schotts betätigte.

Frank Kiesewetter, der die Worte des Ingenieurs trotzdem mitbekam, raunte ihm leise zu: „Das wäre aber ein sehr übler erster Gruß der Menschheit. Eines intelligenten Wesens absolut unwürdig.“

Der Ingenieur blickte den Major überrascht an, und schwieg betroffen, obwohl Kiesewetter so leise gesprochen hatte, dass kein Dritter seine Worte hätte hören können.

Alexander Kairath, der von dieser kleinen Szene nichts mitbekommen hatte, schritt als Erster die automatisch ausgefahrene Rampe hinunter. Manu Deveraux, der ihm auf dem Fuß folgte, knurrte missvergnügt: „Wenn diese komischen, diskusförmigen Blecheimer etwas gegen uns haben dann: Gute Nacht!“

Gerade so, als wären die Worte des Professors das Stichwort gewesen, setzten sich die schwebenden Maschinen in Bewegung und rasten, in vollendeter Formation, in jene Richtung zurück aus der sie zuvor gekommen waren.

„Na, was soll das jetzt wieder heißen!“ grollte der Professor und warf dabei seine rechte Hand in die Luft. „Erst umstellen diese Blechheinis unser Raumschiff und kaum dass wir aussteigen verschwinden sie wieder, so mir-nichts-dir-nichts...“

Kairath blickte sich zu dem Professor um und entgegnete ironisch: „Ihnen wäre es wohl lieber gewesen wenn die Roboter das Feuer auf uns eröffnet hätten, nur damit Sie wissen woran Sie sind. Wenn Sie das Gefühl haben, dass man Sie betrogen hat dann können Sie den Robotern ja folgen und sich bei ihnen beschweren.“

Manu Deveraux schaute den Oberstleutnant verblüfft an und verzichtete auf eine Entgegnung, was die anderen dazu veranlasste mehr oder weniger offen zu Grinsen. Kairath hatte genau den richtigen Ton getroffen um den Choleriker für eine Weile zum Schweigen zu bringen.

Als sie den Bodenbelag des Raumhafens betraten blieben sie stehen, schüttelten einander spontan die Hände und blickten sich dabei wortlos an. Ihnen allen wurde die Bedeutung des Augenblicks bewusst. Zum ersten Mal betraten Menschen der Erde den Planeten eines anderen Sonnensystems. Kairath, der bemerkte, dass seine Crew eine Reaktion von ihm erwartete, blickte in die Runde und ergriff das Wort.

„Diesen Moment haben wir alle uns wohl ein wenig feierlicher vorgestellt, als wir von der Erde gestartet sind. Unsere Lage lässt uns jedoch keinerlei Raum für Sentimentalitäten. Wir müssen vordringlich herausfinden wer uns hierher geholt hat und aus welchem Grund man dies tat. Unser Primärziel liegt also darin Kontakt zu jenen aufzunehmen die uns hier festhalten. Ich schlage vor wir fangen mit unserer Suche bei den Randgebäuden des

Raumhafens an.“

Seine Begleiter stimmten zu und gemeinsam machten sie sich auf den Weg, einem unbekanntem Schicksal entgegen, welches schon sehr bald Dimensionen annehmen sollte, von denen die sieben Terraner in ihren kühnsten Träumen nichts ahnten.

\* \* \*

Die Kommandopositronik wertete die Daten, die von den ausgesandten Kampfeinheiten hereinkamen, aus und glich die Befehle, welche seine Erbauer ihm erteilt hatten, mit ihnen ab. Eine seiner Hauptdirektiven lautete: Alle nicht-atlantaranischen Einheiten im Umkreis von weniger als zehn Lichtjahren hierher zu holen und die Besatzung handlungsunfähig zu machen.

Der gelandete Kegelraumer war eindeutig nichtatlantaranischen Ursprungs, jedoch hatten die optischen Daten der Kampfroboter ergeben, dass es sich bei der Besatzung des Raumschiffs um Wesen der Prioritätsstufe-Alpha handelte, deren Gefangennahme nur von einem atlantaranischen Stützpunkt- oder Flottenkommandeur angeordnet werden durfte.

Die Kommandopositronik prüfte die Daten ein zweites Mal, schaltete von Phase Gelb auf Phase Grün und hob umgehend die Sperre für Sonderschaltung Morgendämmerung auf. Als Folge davon jagte eine Kette von Kommandoimpulsen zu einer Spezialpositronik, die sich im Zentrum der *Halle der Schläfer* befand, und holte zwanzigtausend atlantaranische Elitesoldaten, nach über zehntausend Jahren irdischer Zeitrechnung, aus ihrem eisigen Schlaf zurück ins Leben...

\* \* \*

Sieben Terraner schritten über einen breiten Boulevard dem Zentrum des Stützpunktes entgegen, der sich dem Raumhafen anschloss. Die Verwaltungsgebäude hatten sie, vor einer halben Stunden hinter sich gelassen, nachdem sie dort keinerlei Hinweise auf die Erbauer dieser Anlage gefunden hatten.

Manu Deveraux, der neben Frank Kiesewetter ging, wischte sich mit der linken Hand über die schweißnasse Stirn und blickte zum fast makellos blauen Himmel hinauf, an dem sich nur ein paar kleine, weiße Quellwolken zeigten die im Begriff waren sich aufzulösen: „Eine verdammte Hitze ist das hier!“

Der Major grinste breit und erwiderte trocken: „Warten Sie erst einmal den Sommer ab. Da braten dicke Leute in ihrem eigenen Saft.“

„Na, Sie müssen es ja wissen!“ konterte der Professor laut und warf Kiesewetter einen giftigen Blick zu. Dann beschleunigte er seinen Schritt und schloss zu Kairath auf.

Prüfend blickte er den Oberstleutnant an und orakelte nachdenklich: „Die Vögel scheinen längst ausgeflogen zu sein, wie mir scheint. Jedenfalls lässt die Totenstille die hier herrscht darauf schließen.“

Alexander Kairath, der ähnlichen Gedanken nachhing, blickte den Professor fragend an und sagte langsam: „Sie vermuten also, dass wir von einer Automatik hierher geholt wurden?“

„Wäre nicht unmöglich, wenn ich bedenke, welches technische Wissen dazu gehört, uns aus dem Pararaum einzufangen und auf diesem Planeten abzusetzen, Alexander. Vielleicht haben die unbekanntem Erbauer dieser Stadt den Planeten schon vor langer Zeit aufgegeben.“

„Das wäre durchaus denkbar“, erwiderte der Kommandant mit zweifelnder Miene. „Ihre Ausführungen haben nur einen kleinen Schönheitsfehler: Warum sollten die Unbekanntem ihre Maschinen eingeschaltet lassen, anstatt sie zu deaktivieren oder dafür zu sorgen, dass sie nicht in falsche Hände geraten?“

„Jetzt machen Sie den Fehler den Außerirdischen menschliche Regungen zu unterstellen.“

Kairath nickte in Gedanken. „Ja, vielleicht Manu. Möglicherweise liegt das daran, dass die Einrichtung der Verwaltungsgebäude kaum von der Einrichtung entsprechender

terranischer Gebäude unterscheidet. Ist Ihnen das vorhin nicht auch aufgefallen?“

„Das kann Zufall sein!“ wandte der Professor sofort ein, war jedoch nicht ganz so überzeugt wie er vorgab.

Schweigend setzten sie ihren Weg fort und Alexander Kairath machte sich bewusst, dass der Professor recht hatte. Auch die fremdartige Architektur der Stadt gab keinerlei Hinweis darauf wie die Erbauer ausgesehen haben mochten. Aber war nicht trotzdem alles mit einem Hauch Menschlichkeit verbunden? Ein Schauer lief über seinen Rücken bei diesem Gedanken. Sollte es sie im Sternenmeer der Galaxis noch einmal geben? Menschen wie sie? Seine Gefühle neigten zu dieser Annahme; sein nüchterner Verstand hingegen war voller Zweifel.

Alexander Kairath kam nicht mehr dazu weitere Überlegungen in diese Richtung anzustellen, denn Anya Romanowa, die sich bisher einige Schritte hinter ihn und zu seiner Rechten gehalten hatte, berührte ihn am Oberarm und deutete aufgeregt zu einem Gebäude, dass sich halb links von ihnen befand.

„Sehen Sie doch!“ rief die Weissrussin aus. „Kommt Ihnen das nicht bekannt vor?“

Der Oberstleutnant und die Anderen blickten in die Richtung, in welche Anya Romanowa deutete und erkannten fast augenblicklich, was die junge Frau so sehr in Aufregung versetzt hatte.

Auf einem weitläufigen Platz, etwas abseits von den anderen Einrichtungen, erhob sich ein Gebäude von annähernd quadratischem Grundriss. Es überragte alle anderen Bauwerke der Stadt. Nach oben hin verjüngte es sich zu einem Plateau, wobei es an zwei Stellen Stufen aufwies. Eine breite Treppe führte bis zum überdachten Plateau hinauf.

„Eine Stufenpyramide, wie sie die Mayas gebaut haben“, sprach Akira Yamagushi das aus, was alle anderen dachten. „Nur, dass sie nicht aus Stein erbaut wurde. Ob das Zufall ist?“

„Wenn wir wüssten wie alt diese Stadt ist könnten wir vielleicht mehr sagen“, mischte sich Diane Hayes in das Gespräch ein. „Angesichts der Tatsache, dass unser Sonnensystem, nach kosmischen Maßstäben, gleich nebenan liegt, glaube ich nicht an einen Zufall. Die Vermutung, dass es hier eine Verbindung gibt, drängt sich mir förmlich auf.“

„Nichts weiter als Spekulationen!“ polterte Manu Deveraux. „Wir sollten lieber versuchen herauszufinden, welchem Zweck dieses Gebäude dient.“

Frank Kiesewetter hielt den Professor, der sich bereits in Marsch setzen wollte, am Oberarm zurück und deutete zu dem Gebäude hinüber, ohne auf den giftigen Blick des Belebten zu achten. „Zumindest scheint das Gebäude wichtig genug zu sein, um den Eingang von vier Schweberobotern bewachen zu lassen.“

Auch den Übrigen fielen jetzt die vier Maschinen auf, die jenen glichen, welche zuvor die RISING-STAR umstellt hatten. Bisher hatte keines der anderen Gebäude irgend eine Bewachung aufgewiesen. Wenn es bei der Stufenpyramide anders war, so musste es also einen Grund dafür geben.

Manu Deveraux legte von einem Moment auf den anderen sein polterndes Gehabe ab. Nun war er ganz Wissenschaftler, der sich auf eine Aufgabe konzentrierte. Er wandte sich zu Kairath um und fragte neugierig: „Was halten Sie davon, Alexander? Wenn Sie mich fragen, sollten wir einen Versuch wagen ins Innere der Pyramide zu gelangen.“

Alexander Kairath blickte den Professor zweifelnd an „Glauben Sie wirklich, dass wir dort Hinweise darauf finden werden wer diesen Planeten einst bewohnt hat?“

„Das ist gar nicht der Punkt“, konterte Manu Deveraux trocken. „Wir können jedoch ebenso gut dort mit unseren Nachforschungen beginnen, da wir ohnehin nicht wissen wo wir anfangen sollen. Falls wir dort nichts erreichen können wir uns immer noch dem Rest der Stadt zuwenden.“

Kairath blickte seine Begleiter der Reihe nach an und entdeckte etwas in ihren Augen, dass er darin zuvor, so deutlich, noch niemals wahrgenommen hatte:

*Vertrauen!*

Sie vertrauten ihm, dem Kommandanten der ersten interstellaren Mission der Menschheit, und schoben ihm damit alle Verantwortung zu. Aber sie erdrückte ihn nicht, sondern gab ihm eine Weitsicht, die ihm, in dieser Intensität, neu war. Er nickte dem

Professor zu und entschied: „Also schön, Manu. Versuchen wir es dort. Aber wir werden kein Risiko eingehen. Wenn die Roboter uns den Zutritt verweigern sollten dann werden wir uns zurückziehen und es woanders versuchen.“

Sie setzten sich in Bewegung und marschierten nebeneinander über den weiten Platz auf die gewaltige Stufenpyramide zu. Als sie etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten kam plötzlich Bewegung in die vier Wachroboter. Sie schwebten einige Meter zur Seite. Gleichzeitig öffneten sich die beiden Hälften des unteren Eingangsschotts und zwanzig humanoide Gestalten kamen herausgestürmt. In ihren Händen hielten sie längliche, metallisch wirkende, Gegenstände, die man ohne viel Phantasie für Waffen halten konnte.

Unwillkürlich blieben die sieben terranischen Raumfahrer stehen und starrten verblüfft nach vorne.

„Das... das sind ja Menschen!“ rief Diane Hayes aus und deutete aufgeregt auf die nachtblau gekleideten Gestalten. „Aber das ist doch völlig...“

Weiter kam die junge Geologin nicht denn im selben Moment brachten die nachtblau gekleideten ihre Waffen in Anschlag. Leuchtend blaue Strahlenbündel verließen die flimmernden Feldmündungen der den Terranern unbekanntem Waffen. Im nächsten Moment trafen sie die sieben Terraner, die augenblicklich das Bewusstsein verloren und zu Boden sanken. Doch das spürten die Terraner schon nicht mehr.

**2.****EISWIND DER ZEIT**

Konteradmiral Auranea Dar-Vorean beobachtete in der Kommandozentrale des atlantaranischen Stützpunktes wie die sieben terranischen Raumfahrer vorsichtig auf Antigravbahnen gelegt und zur Isolationsstation abtransportiert wurden, die sich ebenfalls im Inneren dieser Pyramide befand. Als sie ihren Blick vom Hauptbildschirm löste bemerkte sie den fragenden Blick von Major Arak Jan-Hareon. Die atlantaranische Flottenkommandantin ahnte, was in ihm vorging und sie war ihm dankbar dafür, dass er das was ihn zweifellos bewegte für sich behielt. Auch sie war alles andere als begeistert davon auf unbewaffnete Menschen schießen zu lassen, aber ihre letzten Befehle in dieser Hinsicht, die sie vom Imperator persönlich bekommen hatte, waren eindeutig. Sie nickte dem Major zu und verließ wortlos die Zentrale.

Draußen auf dem Gang fuhr sich die hochgewachsene Atlantaranerin mit der rechten Hand durch das lange, kupferrote Haar, während sie etwas schneller ausschritt um den Antigravschacht zu erreichen, der sie zwei Decks tiefer zur Isolationsstation bringen würde. Auf dem Weg dorthin rief sie sich die letzten Worte des Imperators wieder in Erinnerung.

Er hatte ihr schonungslos offen erklärt, dass eine kleine Ewigkeit vergehen würde, bis sie und die Besatzung der einhundert Raumschiffe, des 7. Sondereinsatz-Verbandes, wiedererweckt würden und dass sie sich in einer völlig anderen Zeit, mit grundsätzlich anderen Gegebenheiten, wiederfinden würden. Damals hatte sie gespürt, dass der Imperator noch mehr sagen wollte, doch er hatte es unterlassen obwohl sie sich damals sehr nahe gestanden hatten; gelinde gesagt.

Persönlich kennengelernt hatte Auranea Dar-Vorean den Imperator zwei Jahre bevor sie und die Crew ihres Verbandes ihren eisigen Schlaf angetreten hatten. Damals hatten die Doranider mit Macht das Heimatsystem des Atlantaranischen Reiches angegriffen. Das Flaggschiff des Imperators war bei diesem Angriff schwer beschädigt worden und es hatte an ein Wunder gegrenzt, dass er einer der wenigen Überlebenden gewesen war, die man aus dem Wrack hatte bergen können.

Ihr Schlachtkreuzer war es gewesen, der die Überlebenden an Bord genommen hatte, und der Imperator führte die Schlacht von der KORKOOR-AAR aus weiter. Seit dieser Zeit hatten sich in der Folgezeit ihre Wege immer wieder gekreuzt und schließlich verliebten sie sich in einander. Sechs Wochen nachdem sie zum ersten mal miteinander geschlafen hatten war Thargeron Car-Darean mit der Bitte an sie herangetreten diesen Spezialauftrag zu übernehmen. Als sie sich voneinander verabschiedeten versprach er ihr, sie würden sich wiedersehen. Doch wie sollte so etwas, nach all den Jahrtausenden, möglich sein?

8743 Jahre atlantaranischer Zeitrechnung, das entsprach über zehntausend Jahren terranischer Zeitrechnung, hatten sie, und zwanzigtausend atlantaranische Elitesoldaten im Kälteschlaf übersprungen. Das stand zweifelsfrei fest, nachdem sie selbst die Anzeigen der Kontrollpositronik zweimal kontrolliert, und durch die Verschiebung der Position aller umgebenden Sterne verifiziert hatte.

Noch seltsamer war es gewesen, dass der Imperator seinerzeit behauptet hatte, sie würde ihn in anderer Gestalt und unter anderem Namen wiedersehen; und dass er nicht wissen würde wer sie sei oder was zwischen ihnen gewesen war. Er hatte sie eindringlich gebeten, bei allem was ihr heilig ist, dieser ominösen anderen Erscheinung nichts von all dem zu verraten. Egal was auch immer geschehen sollte.

*Fünfundfünfzig atlantaranische Standardjahre sind alles, worum ich Dich bitte, wenn du wieder erwachst. Während dieser Zeit musst du schweigen - egal was auch immer passieren mag.*

Das waren seine Worte gewesen; gerade so, als würde er die Zukunft schon kennen.

Dank der atlantaranischen Medizin würde sie in fünfundfünfzig Jahren zwar noch ein Drittel ihrer natürlichen Lebensspanne vor sich haben, aber niemand konnte wissen, ob sie nicht trotzdem vorher starb.

Oder doch...?

Die, nach terranischer Zeitrechnung, fünfunddreißigjährige Frau schüttelte diese Gedanken und Erinnerungen ab, als sie in den Gang zur Isolationsstation einbog. Sie hatte das Eingangsschott zum Medo-Zentrum fast erreicht, als eine plötzliche Übelkeit und ein starkes Schwindelgefühl Besitz von ihr ergriffen. Tief durchatmend blieb sie stehen und lehnte sich gegen die Gangwand. Es dauerte eine Weile, bis sie sich von dem würgenden Gefühl im Hals befreit hatte und ihr Magen langsam aufhörte zu rebellieren. Nach einer Weile ließ auch das Schwindelgefühl nach und Auranea Dar-Vorean wischte sich mit der linken Hand über die Stirn, die zu ihrer Überraschung von feinen Schweißperlen bedeckt war. Möglicherweise handelte es sich um die Nachwirkungen des langen Kälteschlafs. Sie beschloss den Chefarzt ihres Flaggschiffes aufzusuchen, falls es zu einem weiteren solchen Fall kommen sollte.

Die Flottenkommandantin hatte den Vorfall schon fast wieder vergessen, als sie ihre schlanke Hand auf den Öffnungskontakt des Stationsschotts legte und eintrat.

Jetzt, nachdem man die sieben Menschen unbekannter Herkunft hierher gebracht hatte, arbeiteten nur noch reaktivierte Spezialroboter auf dieser Station. Auranea Dar-Vorean ignorierte die Spezialmaschinen und begab sich zum Labor, um die medizinischen Daten der Unbekannten abzurufen. Schon beim ersten Überfliegen der Datenschirme wurde ihr klar, dass die sieben Paralytierten atlantaranischer Abstammung waren.

Die Unterschiede waren, bei genauerer Kontrolle der Daten, sogar so minimal, wie sie bei atlantaranischen Kolonisten, nach so vielen Generationen, eigentlich gar nicht sein durften. Grübelnd schaltete die Kommandantin die Anzeige um zu den Einzelwerten der sieben Unbekannten und stutze plötzlich, als sie die Daten durchging. Lediglich sechs von ihnen waren als Unbekannt registriert worden. Einen der sieben Unbekannten hatte die Diagnosepositronik einwandfrei als Atlantaraner klassifiziert und identifiziert!

Aber das war unmöglich! Er war zusammen mit den anderen Sechs an Bord des Kegelraums gewesen. Sie wies die Automatik an die Analyse mit doppelter Genauigkeit zu wiederholen. Nach zehn Sekunden erschien das Ergebnis auf dem Bildschirm; und nicht nur das. Die seelenlose Stimme der Diagnosepositronik meldete: „Die medizinischen Daten der überprüften Person stimmen mit den Daten einer atlantaranischen Person in meiner Datenbank überein.“

Auranea Dar-Vorean horchte verblüfft auf.

„Name!“, verlangte sie knapp.

„Thargeron Car-Darean“, antwortete die Automatik ohne zu zögern.

„Das... das... kann nicht sein“, entfuhr es der Atlantaranerin ungläubig. Sie taumelte mehr einen Schritt zurück, als dass sie ging. „Das ist völlig unmöglich!“

„Datenvergleich korrekt“, meldete die Diagnoseautomatik emotionslos. „Subjekt Nummer fünf wurde einwandfrei als Thargeron Car-Darean identifiziert.“

„Auf den Datenschild“, verlangte Auranea Dar-Vorean mit heiserer Stimme und schritt wieder nach vorne, wobei sich ihre Beine unterhalb der Knie jämmerlich schwach anfühlten. *Thargeron hier*, schoss es ihr dabei durch den Sinn. *Wie kommt der Imperator des Atlantaranischen Reiches, nach über acht Jahrtausenden, an Bord dieses primitiven Raumschiffs? Und wer sind seine sechs Begleiter?*

Die Atlantaranerin blickte gebannt auf den Bildschirm, der nun das markante Gesicht eines Mannes zeigte, und für einen Moment glaubte sie ihr Herzschlag würde aussetzen. Die Bildübertragung war so hervorragend, dass sie die kleine weiße Narbe auf dem rechten Nasenflügel des Mannes sofort erkannte. Andererseits trug er sein Haar anders, als sie es in Erinnerung hatte und die behaarte Stelle über seiner Oberlippe kam ihr ebenfalls befremdlich vor. Die wildesten Vermutungen schossen ihr durch den Kopf, bis sie schließlich eine Entscheidung traf.

„Ich werde mir die identifizierte Person selbst ansehen. Positronik: Hebe die Paralyse im Kopfbereich des Mannes auf und bringe ihn zu Bewusstsein.“

„Verstanden!“ bestätigte die Automatik knapp.

Auranea Dar-Vorean wusste, dass es einige Minuten dauern würde bis der Mann, den die Automatik für Thargeron Car-Darean hielt, zu Bewusstsein kam. Also hatte es eigentlich keine Eile sein Zimmer aufzusuchen. Trotzdem verließ sie eilig den Kontrollraum und beeilte sich zu ihm zu gelangen. Ihr Herz schlug wie wild, als sie das Zimmer betrat, in dem er auf einem breiten Bett unter einer leichten, atmungsaktiven Decke lag. Sie blieb für einen Moment stehen, bevor sie zögernd zu ihm schritt und sich, fast wie in Trance, auf die Bettkante setzte. Langsam beugte sie sich zu ihm hinunter und fuhr dabei mit den Fingerspitzen über die Narbe auf seinem Nasenflügel.

In diesem Moment war sie fast sicher, dass es in der Tat der echte Thargeron... *ihr* Thargeron, war, der hier lag. Fast andächtig schob sie ihre Hand unter seinen Kopf, legte ihre Wange sanft an seine und schloss ihre Augen.

Im nächsten Moment spürte sie ein leichtes Zucken seiner Gesichtsmuskeln und sie fuhr ruckartig auf. Widerstrebend zog sie ihre Hand zurück, richtete sich etwas weiter auf und reflektierte, dass es für eine solche körperliche Reaktion eigentlich noch zu früh war.

*Du machst deinem Ruf, eine zähe Natur zu haben, wieder einmal alle Ehre*, dachte sie, nicht ganz ohne Stolz und betrachtete aufmerksam die Gesichtszüge des Mannes, den sie so sehr liebte.

Ein schwaches Flattern der Augenlider des Mannes deutete darauf hin, dass es nun nicht mehr lange dauern würde bis Thargeron Car-Darean aufwachte. Seine letzten Worte fielen ihr wieder ein und erneut wurde ihr schwer ums Herz. Was, wenn er tatsächlich Recht behielt? Was würde sein, wenn er sie tatsächlich nicht wiedererkannte? *Wer* würde er sein, sobald er erwachte...?

\* \* \*

Dunkle, schwere Schleier wallten um ihn herum. Träge bewegten sie sich in der Dunkelheit, wobei sie langsam an Helligkeit zunahmen. Gleichzeitig schienen sie sich schneller zu bewegen, je heller sie wurden. Für einen kurzen Moment spürte er tausend Nadelstiche. Im nächsten Moment war es schon wieder vorbei und die grauen Schleier nahmen alle Farben des Regenbogens an, wobei sie gleichzeitig immer schneller zu rotieren begannen.

Mit einem leichten Ziehen im Nacken stoben die bunten Lichtwirbel auseinander und Alexander Kairath erwachte aus seiner Bewusstlosigkeit. Er atmete mehrmals tief durch, bevor er langsam seine Augen öffnete. Verwirrt blickte er sich in dem fremden Raum um, in dem er sich befand und es dauerte einen Moment, bis er die Frau bemerkte die auf der Kante seines Bettes saß und ihn aufmerksam beobachtete.

Das Erste was ihm an ihr auffiel waren ihre grünen, intelligenten Augen, die das ovale, feingeschnittene Gesicht beherrschten. Die schmale, gerade Nase und die sanft geschwungenen, naturroten Lippen passten sich optimal in ihr Gesicht ein. Ihr Teint schien von einer natürlicher Blässe zu sein, was ihre langen, kupferroten Haare unterstrichen.

Das Letzte womit Alexander Kairath gerechnet hatte war, dass bei seinem Aufwachen eine hübsche Frau, wie diese, an seinem Bett sitzen würde. Seine Gedanken jagten sich. Außerirdisches Leben konnte sich nicht exakt genauso entwickeln, wie das Leben auf der Erde. Ein solcher Zufall war absolut unmöglich.

Aber was war es dann?

Zweifellos stammte die Fremde nicht von der Erde, oder etwa doch? Gab es eine biologische Verbindung zwischen ihrem Volk und den Terranern?

Das schien noch die vernünftigste Theorie zu sein, obwohl Kairath sich nicht vorstellen konnte, wie diese Verbindung zustande gekommen sein sollte. Er überlegte fieberhaft wer sie sein mochte und was sie von ihm wollte, während er versuchte die ersten Worte zu sprechen.

„Wer... wer sind... Sie?“ fragte er mit schwankender Stimme. Seine Stimmbänder gehorchten ihm noch nicht wieder vollständig. Er wollte sich bewegen, stellte jedoch zu seinem Erstaunen fest, dass sein Körper ihm nicht gehorchte.

Die Fremde blickte ihn überrascht an und sagte etwas, in einer Sprache, die fremdartiger war, als alles, was er in seinem Leben gehört hatte obwohl er gleichzeitig das unbestimmte Gefühl nicht los wurde auch vertraute Passagen einer südländischen, irdischen Sprache heraus zu hören. Er schüttelte vorsichtig den Kopf, als sie ihn fragend ansah und glaubte für einen Moment, einen Zug von Verzweiflung im Gesicht der fremden Frau zu entdecken. Verwirrt beobachtete er sie dabei, wie sie sich von der Bettkante erhob und aus dem Raum schritt und er war fast erleichtert, als sie kurze Zeit später mit einem kleinen, rechteckigen Gerät in ihrer linken Hand wieder in dem Raum erschien.

Erneut setzte sie sich zu ihm auf die Bettkante, nahm einige Einstellungen an dem Gerät vor und hielt es ihm vor den Mund.

Alexander Kairath verstand augenblicklich was sie von ihm wollte und er begann damit belanglose Sätze zu sprechen, bis die Unbekannte nach einer Weile das Gerät zurückzog, nachdem ein blaues Licht am Gerät aufleuchtete. Erneut nahm sie einige Einstellungen an dem kleinen Gerät vor, dessen Bedeutung der Terraner langsam erahnte. Dass er mit seiner Ahnung richtig lag erfuhr er gleich darauf, als die Fremde ein leuchtendes Feld über dem Gerät aktivierte und zu sprechen begann.

„Mein Name ist Auranea Dar-Vorean. Ich bin Konteradmiral der Atlantaranischen Raumflotte und kommandiere den 7. Sondereinsatz-Verband. Nennen Sie mir bitte Ihren Namen und sagen sie mir woher Sie kommen.“

Alexander Kairath zögerte einen Moment bevor er sich dazu entschloss die Fragen der Unbekannten wahrheitsgemäß zu beantworten. Er wusste nicht warum, aber er hatte das unbestimmte Gefühl dieser Frau vertrauen zu können, auch wenn es ihm Kopfzerbrechen bereitete die volle Bedeutung ihrer Worte zu erfassen. Was die Frau eben fast beiläufig erklärt hatte ließ in Kairath die dumpfe Ahnung aufsteigen, als wäre die Menschheit ahnungslos am Rande von Ereignissen galaktischer Tragweite aufgewachsen.

„Mein Name ist Alexander Kairath; Oberstleutnant der Terranischen Forschungsflotte. Meine Begleiter und ich kommen aus einem Sternensystem, das knapp neun Lichtjahre von diesem System entfernt ist. Aber nun beantworten Sie mir ihrerseits eine Frage: Warum haben Sie uns hierher geholt und was haben sie mit mir und meinen Begleitern gemacht?“

„Um Ihre zweite Frage zuerst zu beantworten: Sie wurden paralysiert. In ein paar Stunden werden Sie und Ihre Begleiter sich wieder vollkommen normal bewegen können. Bei Ihnen habe ich die Paralyse partiell vorzeitig aufgehoben, damit ich mit Ihnen reden kann und weil ich Ihnen eine Reihe von Dingen erklären muss, bevor Ihre Begleiter erwachen.“

Die Atlantaranerin machte eine kurze Pause und atmete tief durch, bevor sie fortfuhr: „Das bringt mich automatisch zu Ihrer ersten Frage, doch damit Sie wirklich alles verstehen, muss ich etwas weiter ausholen. Nach Ihrer Zeitrechnung wurde ich in einer Epoche geboren, die über zehntausend Jahre zurückliegt. Zu diesem Zeitpunkt tobte bereits, seit etwa sechzig Jahren ihrer Zeitrechnung, der Galaktische Krieg, welcher in weiten Bereichen der Milchstraße ausgetragen wurde; mit Waffen von solcher Zerstörungskraft, dass ganze Sonnensysteme vernichtet wurden. Über den hauptsächlichen Grund dafür herrschten zu meiner Zeit verschiedene Meinungen. Tatsache ist, dass die echsenhaften Doranider einen unserer Flottenverbände vernichteten, als er ohne davon zu wissen in ein von ihnen beanspruchtes Sonnensystem einflog. Zwei Raumschiffen des Verbandes gelang es einen Notruf abzusetzen, woraufhin das Atlantaranische Imperium einen Kampfverband in das besagte Sonnensystem entsandte. Auch er wurde angegriffen, doch der Kommandant des atlantaranischen Geschwaders war auf der Hut und so gelang es ihm, dank dreifacher Übermacht, den doranidischen Flottenverband zu vernichten. Danach zerstörte er den Stützpunkt der Echsen. Im Zuge dieser Feindseligkeiten brach der Galaktische Krieg mit dem Doranidischen Reich aus.

Zuerst hatte das Atlantaranische Imperium viele Erfolge erzielt und man rechnete mit einem schnellen Triumph, doch die Echsen lernten schnell aus ihren anfänglichen Fehlern. Hinzu kam, dass die Doranider eierlegende Wesen sind, was bedeutet, dass sie eine wesentlich höhere Geburtenrate haben. Somit konnten sie ihre erlittenen Verluste wesentlich schneller ersetzen, als mein Volk. Trotz der unvermindert anhaltenden Raumschlachten,

gelang es keiner der beiden Kriegsparteien einen entscheidenden Vorteil zu erringen. Die Fronten erstarrten und der Krieg wurde zum Dauerzustand. Der technische und wissenschaftliche Fortschritt diente einzig und allein zu Kriegszwecken. Ob der endgültige Sieg letzten Endes einer der beiden Parteien zugefallen ist kann ich nicht sagen. Als meine Untergebenen und ich unseren eisigen Schlaf auf dieser, abseits der Schlachtschauplätze gelegenen, Flottenbasis antraten, tobte der Krieg mit unverminderter Härte. Die Tatsache jedoch, dass es nach wie vor Menschen in der Galaxis gibt, lässt mich hoffen, dass es nicht zum Schlimmsten gekommen ist und das Imperium den Krieg überstanden hat.“

Alexander Kairath war einige Augenblicke lang nicht in der Lage etwas zu erwidern. Zu ungeheuerlich war das, was die Atlantaranerin ihm soeben eröffnet hatte. Wäre nicht der wache, ernste Ausdruck in ihren Augen gewesen, die ihn ganz offen musterten; er wäre bereit gewesen die Worte der Frau als utopische Lüge abzutun. Außerdem sagte ihm sein Instinkt und seine Menschenkenntnis, dass die Atlantaranerin keine Falschheit in ihrem Wesen barg. Als er sich endlich wieder gefasst hatte stellte er schließlich die Frage, die ihm schon die gesamte Zeit über auf den Nägeln brannte.

„Aus welchem Grund gab man Ihnen und ihren Leuten den Auftrag im Kälteschlaf, mehr als zehntausend Jahre zu überspringen?“

Auranea Dar-Vorean zögerte einen Augenblick bevor sie offen zugab: „Zu dem Zeitpunkt als mein Verband diesen Spezialauftrag erhielt waren bereits, seit Jahren, Bestrebungen im Gange, das gesamte atlantaranische Volk aus der Milchstraße in eine andere Galaxis zu evakuieren. Der atlantaranischen Regierung, allen voran dem Imperator, war jedoch vollkommen klar, dass diese Evakuierung niemals zu einhundert Prozent durchzuführen sein könnte. Vor allem die dünn besiedelten Randwelten des Imperiums mussten bei dieser Planung zwangsläufig ausgelassen werden, weil selbst unter Ausnutzung aller Kapazitäten, der vorhandene Stauraum der Atlantaranischen Kriegs- und Handelsflotte niemals ausgereicht hätten auch diese strategisch und wirtschaftlich relativ unwichtigen Welten zu räumen. Man war sich an höchster Stelle jedoch bewusst, dass viele dieser Welten, selbst wenn sie von den Doranidern nicht entdeckt werden sollten, ohne die Unterstützung der Zentralwelten langsam aber sicher in die Primitivität zurückfallen würden. Der Imperator vertrat, wenn auch schweren Herzens, den Standpunkt, dass das Wohl Vieler mehr bedeute, als das Wohl von Wenigen. Der von mir befehligte Flottenverband wurde dazu bestimmt die Zeit zu überdauern bis die zurückgebliebenen Kolonisten die interstellare Raumfahrt wieder entdecken um ihnen dann, mit Hilfe unserer überlegenen Technik, das vergessene Wissen des atlantaranischen Volkes zu vermitteln. Auch Sie und Ihre Besatzung werden einer hypnomechanischen Sitzung unterzogen werden. Bei diesem Vorgang werden die noch brachliegenden Partien ihrer Gehirne aktiviert und die bereits genutzten intensiviert. Im Vergleich zu jetzt werden Sie mit Lichtgeschwindigkeit denken und ein Wissen besitzen, welches dem Ihres gesamten Volkes vermutlich bei Weitem übersteigt. Außerdem wurden über die gesamte Galaxis verteilt getarnte Industriekomplexe geschaffen, mit deren Hilfe es möglich sein wird innerhalb weniger Jahrzehnte ein neues Imperium aufzubauen, dem alle humanoiden Völker angehören sollen die den Galaktischen Krieg überstanden haben.“

„Was ist mit den Völkern, die nicht ihrem neuen Imperium angehören wollen oder inzwischen ein eigenes Sternenreich gegründet haben?“, erkundigte sich Alexander Kairath kritisch und mit erwachendem Interesse.

„Meine Order lauten zu helfen, unabhängig davon ob sich ein, aus dem Imperium hervorgegangenes Volk, sich uns anschließen möchte oder nicht. Niemand wird zu irgend etwas gezwungen oder gedrängt.“

Kairath entging nicht der leise Anflug von Empörung, der sich auf dem hübschen Gesicht der Atlantaranerin abzeichnete. Zögern erwiderte er: „Es lag nicht in meiner Absicht, Sie zu verletzen oder unhöflich zu sein. Im Gegenteil, Sie machen auf mich den Eindruck eines Wesens dem man bedingungslos vertrauen kann. Ich war nur neugierig das ist alles.“

Auranea lächelte unbewusst, bis sie den fragenden Blick des Terraners bemerkte und erklärte: „Ich musste gerade an ein Sprichwort denken, welches der Imperator einmal in meiner Gegenwart benutzte: *Biete Deinem vermeintlichen Gegner die Hand zum Gruß; lege sie vertrauensvoll in fremde Hände, und du verdienst es, Mensch genannt zu werden.*“

„Die Waffe wird dem Wort, aus verhandlungsbereitem Mund, niemals überlegen sein“, beendete Alexander Kairath das Sprichwort und Auranea Dar-Vorean blickte ihn ebenso verwundert an, wie er sie.

Nach einigen Sekunden des Schweigens sagte Kairath langsam: „Dieses Sprichwort schrieb mir mein Vater in ein Buch, dass er mir schenkte als ich beschloss zur Raumakademie zu gehen.“

„Scheinbar ist dieses Sprichwort, über all die Jahrtausende, bei ihrem Volk von Generation zu Generation weiter überliefert worden“, vermutete Auranea Dar-Vorean überlegend und nur mühsam gelang es ihr sich ihre Erschütterung nicht anmerken zu lassen. „Da die Terraner zweifellos atlantaranischer Abstammung sind halte ich diese Erklärung für die wahrscheinlichste.“

Kairath nickte schwach und schloss für einen Moment seine Augen, was Auranea Dar-Vorean die Gelegenheit gab sich wieder in den Griff zu bekommen.

*Er kennt das Sprichwort*, schoss es ihr dabei durch den Sinn und ihre letzten Zweifel lösten sich in Nichts auf. Bisher hatte sie den vagen Verdacht gehegt dieser Mann könnte ein Duplikat; ein Klon des echten Imperators sein, doch nun war sie sich vollkommen sicher den echten Thargeron Car-Darean vor sich zu haben.

Fast im selben Moment wurde Auranea Dar-Vorean bewusst, dass sie sich um ein Haar verraten hätte und sie schickte ein kurzes Dankgebet zu den Sternengöttern, weil der Mann der sich Alexander Kairath nannte ihrer vorangegangenen Bemerkung anscheinend keine Bedeutung beimaß. Ein sicheres Zeichen dafür, dass er wirklich nicht das Geringste wusste, was seine Vergangenheit anging. Im selben Augenblick erkannte die Atlantaranerin ihren Denkfehler und eine eisige Hand griff nach ihrem Herzen.

*Er kennt das Sprichwort! Ein terranisches Sprichwort, wie er behauptet hat!*

Ein ungeheurer Verdacht stieg in der Atlantaranerin auf und sie wagte kaum ihn ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Doch vieles, was ihr rätselhaft erschien, würde eine Erklärung finden falls er wirklich zutraf.

Die Atlantaranerin atmete heftig ein und aus, während sie Alexander Kairath forschend ansah. Sie bemerkte die unausgesprochenen Fragen in seinem Blick und noch etwas anderes, das wesentlich gewichtiger war. Aber es handelte sich dabei nicht um etwas das vorhanden war, sondern viel mehr um etwas das fehlte.

Die Präsenz die jenen Mann auszeichnete, der die Geschicke eines Sternenreiches leitete, war nicht mehr vorhanden.

*War noch nicht vorhanden.*

Der Ausdruck von jener ungeheuren Verantwortung, die der Führer eines Sternenreiches trug, fehlte in seinen Augen, in denen noch eine gewisse Unbekümmertheit glitzerte. Dieser Mann hatte solche Verantwortung noch nicht erfahren.

Alexander Kairath öffnete seinen Mund um seine Fragen zu stellen, doch bevor er dazu kam erhob sich die Fremde abrupt, rannte geschwind aus dem Raum und ließ einen zutiefst verwirrten Terraner zurück.

Draußen auf dem Gang hielt Auranea Dar-Vorean an, nachdem sich das Schott hinter ihr geschlossen hatte. Sie lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand und schlug die Hände vor das Gesicht wobei sie sich bemühte die volle Wahrheit zu akzeptieren.

Die Atlantaranerin versuchte sich eisern zu beherrschen und presste die Zähne aufeinander, doch es gelang ihr nicht. Tränen quollen zwischen ihren geschlossenen Augenlidern hervor, während sie heftig schluchzend langsam in die Knie sank.

Kein Wunder, dass der Mann dort im Krankenzimmer sie nicht erkannt hatte. Wie sollte er auch. Schließlich hatte er sie eben zum ersten Mal in seinem Leben gesehen.

\* \* \*

Nachdem die Atlantaranerin so abrupt verschwunden war, ohne eine Erklärung, jagten sich die Gedanken in Alexander Kairaths Kopf. Was sie ihm eröffnet hatte klang so phantastisch, dass seine Vorstellungskraft kaum ausreichte um die Konsequenzen zu erfassen. Schon die Tatsache allein nun zu wissen, dass es nichtmenschliches, intelligentes

Leben im Kosmos gab verlangte seiner Psyche einiges ab. Dann war da noch der interstellare Krieg den die Fremde erwähnt hatte und die Evakuierung eines ganzen Sternenreiches.

*Langsam, alter Junge*, dachte Kairath, sich selbst zur Ordnung mahnend. *Immer mit der Ruhe. Schön eins nach dem anderen.*

Er verbannte alle Gedanken aus seinem Kopf, schloss für einen Moment seine Augen und atmete einige Male tief durch. Das half etwas. Danach versuchte er, sich ausschließlich auf die Atlantaranerin zu konzentrieren. Einiges an ihrem Verhalten erschien ihm recht merkwürdig. Vielleicht lag das an der langen Tiefschlafperiode oder aber daran, dass sie keine terranische Frau war. Er durfte nicht den Fehler begehen sie nach terranischen Maßstäben zu beurteilen.

*Andere Länder, andere Sitten*, dachte der Terraner, auf eigentümliche Weise belustigt und lachte leise. Langsam legte sich seine anfängliche Verwirrung und er fand zu seiner gewohnt ruhigen Denkweise zurück.

Alexander Kairath wusste nicht, wie viel Zeit verstrichen war, als er hörte wie sich das Schott des Zimmers öffnete. Gleich darauf erschien Auranea Dar-Vorean erneut. Sie setzte sich wieder zu ihm auf die Bettkante und aktivierte erneut den Translator. Sie übergang ihr abruptes Verschwinden von eben und sagte: „Alexander Kairath, was ich Ihnen nun sage, hat größtes Gewicht und von ihrem Verhalten hängt das Wohl und Wehe meines Volkes ab. Doch hören Sie zunächst zu, was ich Ihnen nun erkläre.“

Die Atlantaranerin machte eine Pause und sammelte sich. Die Entscheidung, zu der sie sich durchgerungen hatte, war mehr als gewagt doch sie war überzeugt davon richtig zu handeln, also zögerte sie nur kurz, bevor sie entschlossen fortfuhr:

„Vor über zehntausend Jahren ihrer Zeitrechnung, als meine Besatzung und ich unseren eisigen Schlaf antraten, regierte ein Mann das Atlantaranische Imperium, auf dessen überragende taktische und strategische Fähigkeiten die Hoffnungen meines Volkes ruhten. Er persönlich kommandierte die Raumgeschwader, als die Doranider unser Heimatsystem angriffen, und schlug die sie zurück. Sein Name war Thargerion Car-Darean und er sah Ihnen geradezu verblüffend ähnlich. Was ich nun von Ihnen verlange wird vielleicht nach Wahnsinn klingen und möglicherweise ist es das auch, aber ich bitte Sie inständig ernsthaft darüber nachzudenken. Ich möchte sie bitten die Rolle des Atlantaranischen Imperators zu übernehmen. Meine Besatzung weiß wie viel Zeit vergangen ist und falls wir unser Volk nicht mehr vorfinden sollten wird sie sich, ohne ein Leitbild wie Sie es verkörpern würden, seelisch nie wieder erholen. Mir ist vollkommen klar, dass es für Sie und für ihre Begleiter nicht leicht sein wird, sich von ihrem Volk abzuwenden, aber für Terra wird der Verlust weniger tragische Folgen haben, als für uns.“

Alexander Kairath blickte die Atlantaranerin fassungslos an und für einen kurzen Moment hatte er das Gefühl, er würde das alles nur träumen. Sein erster Impuls in ihm war geprägt von Widerspruch, doch der verzweifelte Blick der Frau, die an seinem Bett saß vollzog eine Wandlung in ihm, deren Intensität ihn maßlos verblüffte.

Je länger er in ihre Augen blickte desto mehr jagten sich seine Gedanken und er spürte plötzlich, dass es zu spät war, ihren Vorschlag abzulehnen. Tief in seinem Inneren hatten die Blicke der Atlantaranerin etwas ausgelöst, das es ihm unmöglich machte sie zu enttäuschen. Noch während seine unterschiedlichen Gefühle im Widerstreit miteinander lagen, wusste er bereits wie er sich entscheiden würde. Seltsamerweise fühlte er sich dadurch geradezu erleichtert und seine einzigen Bedenken galten seiner Besatzung. Wie würden sie auf seine Entscheidung reagieren.

Auranea Dar-Vorean spürte förmlich den Moment, in dem der Terraner sich für sie entschied und während er schwach mit dem Kopf nickte hatte sie ihre rechte Hand auf seine Schulter gelegt. Schnell zog sie die Hand wieder fort und sagte mit zitternder Stimme: „Diese Entscheidung war wahrscheinlich die schwerste ihres Lebens. Ich danke ihnen im Namen meines Volkes. Ich hoffe, Sie werden eines Tages ermessen können wie bedeutend sie war.“

Erleichtert blickte sie den Terraner an und fügte in Gedanken hinzu: *Spätestens in 69 Jahren deiner Zeitrechnung, und erst dann wirst du, so wie ich heute, ALLES verstehen...*

### 3.

## DER WELTRAUMBAHNHOF

Ein Zug unglaublicher Verwunderung lag auf den Gesichtszügen der sieben terranischen Menschen, als sie aus der Hypnoseschulung erwachten, und es dauerte eine ganze Weile, bis sie in die Wirklichkeit zurück fanden.

In den letzten sechsunddreißig Stunden hatten sie das gesamte Wissen der Atlantaraner in sich aufgenommen, wobei jeder von ihnen den Eindruck gewonnen hatte, als habe er gerade eben erst seine Augen geschlossen. Sie kannten nun die Antworten auf Fragen, an denen sich terranische Wissenschaftler noch in hunderten von Jahren die Zähne ausbeißen würden, wenn man sie nicht auf den atlantaranischen Wissensstand brachte.

Einen Moment später öffnete sich das Sicherheitsschott des Kontrollraumes und Auranea Dar-Vorean kam zu ihnen in den Schulungsraum. Lächelnd blickte sie in die Runde und fragte: „Wie geht es Ihnen?“

„Abgesehen von meinem Schnurrbart fehlt uns nichts“, entgegnete Alexander Kairath trocken und blickte in die Runde. Vor der Schulung hatte es eine kurze, aber dennoch heftige Debatte gegeben, ob seiner Entscheidung. Auch seine Verhandlung mit Auranea Dar-Vorean von der er verlangt hatte, dass man seinen sechs Begleitern den Rang eines Planetaren Gouverneurs zugesteht, war alles andere als einfach gewesen. Doch letzten Endes hatte er sich bei allen durchgesetzt. Seine Besatzung hatte versprochen ihn zu unterstützen, bei dem was er vorhatte, wobei Anya Romanowa als Letzte ihren anfänglichen Widerstand aufgegeben hatte.

„Mann, wenn das meine Mutter wüsste“, warf Kiesewetter ein und löste damit allgemeine Heiterkeit aus.

Auranea Dar-Vorean übergang diese Bemerkung und sagte ernst: „Die Hypnoseschulung erfordert, dass Sie alle sich nun ausruhen. In sieben Stunden Ihrer Zeitrechnung werden wir, an Bord meines Flaggschiffes, zum Arendar-System aufbrechen. Die leichten und schweren Kreuzer werden hier bleiben, damit die Besatzungen diesen Stützpunkt wieder voll einsatzfähig machen können, während wir unterwegs sind. Falls wir im Arendar-System keine Atlantaraner antreffen sollten ist der intergalaktische Weltraumbahnhof ANSAC unsere einzige Hoffnung, etwas über das Schicksal meines Volkes zu erfahren.“

Alexander Kairath nickte zustimmend.

Dank der vorangegangenen Hypnoseschulung, wussten die sieben terranischen Menschen, dass der intergalaktische Weltraumbahnhof ANSAC aus einer kugelförmigen, 50 km durchmessenden, Zentralsektion bestand, an deren äquatorialen Rand zehn, ebenfalls kugelförmige, 2,5 Kilometer durchmessende Kugelsektionen angeflanscht waren. Diese zur Hälfte in die Station hineinragenden Sektionen konnten auf Wunsch abgekoppelt werden und völlig autark operieren. Sie besaßen wie der eigentliche Weltraumbahnhof auch, sowohl Unterlicht- als auch Überlichtkapazität. Der gigantische Weltraumbahnhof war von den Atlantaranern als Nachschubdepot zwischen der Milchstraße und Andromeda stationiert worden, um auch den kleineren Hilfstransportern den Sprung über den intergalaktischen Abgrund zu ermöglichen. Komplett eingerichtete Reparaturwerften für Raumschiffe aller Größen gehörten damals genauso zur Einrichtung der Station, wie gigantische Nachschubdepots, Produktionsstätten aller Art, und überschwere Verteidigungsanlagen.

Sie verließen den Schulungsraum und schritten durch die langen Gänge des Kommandogebäudes zu ihren Quartieren. Unterwegs begegneten sie dabei einigen Atlantaranern, die jedes mal fast erstarrten, vor Ehrfurcht, sobald sie Kairath erblickten. In ihren Augen lag dabei etwas Unbeschreibliches, das den Terraner gleichzeitig mit Stolz und Angst erfüllte, und er hoffte inständig, diesen Menschen, die ihre ganze Hoffnung auf ihn

setzten, helfen zu können. Gleichzeitig überkam ihn eine namenlose Wut auf jenen Mann, dessen Rolle er nun spielte. Er hatte zwanzigtausend Soldaten zu einem ungewissen Schicksal verurteilt; durch einen Zeitraum von über zehntausend Jahren von allem getrennt, was sie kannten und das ihnen etwas bedeutet hatte. Um so unbegreiflicher erschien ihm diese unglaubliche Verehrung der Atlantaraner für diesen Mann.

Alexander Kairath bekam kaum mit, dass seine Begleiter ihre Quartiere erreicht hatten und er blickte überrascht auf, als Auranea Dar-Vorean ihn sanft am Arm berührte. Verwundert stellte er fest, dass er sein eigenes Quartier erreicht hatte.

Die Atlantaranerin blickte ihn lächelnd an und sagte leise: „Ich möchte Ihnen noch einmal danken, für das was Sie bereit sind für mein Volk zu tun.“

Für eine Weile blickte der Terraner wortlos in die Augen der Frau und ein merkwürdiges Gefühl von Verbundenheit stieg in seinem Inneren auf, bevor er antwortete: „Ich verspreche Ihnen, alles zu tun, was in meiner Macht steht um Ihnen zu helfen, Ich kann nur hoffen Sie nicht zu enttäuschen, Auranea.“

Das Lächeln der hochgewachsenen Atlantaranerin vertiefte sich. „Das werden Sie bestimmt nicht, Imperator!“

\* \* \*

Ein warmer, fast subtropischer Wind wehte über den Raumhafenbelag, als Alexander Kairath sechs Stunden später, zusammen mit Anya Romanowa, am Rande des weiten Landefeldes stand. Gemeinsam blickten sie hinüber zu den zwanzig gewaltigen, sphärenförmigen Schlachtkreuzern, von denen jeder fünfhundert Meter durchmaß. Es schien beinahe unmöglich, dass diese Giganten vom Boden des Planeten abheben konnten, doch schon bald würden sie es beweisen und den Sternen entgegen rasen. Endlich gelang es Kairath sich von dem phantastischen Anblick loszureißen. Er sah Anya Romanowa an, deren Blick noch immer unverrückbar auf die Raumschiffe gerichtet war. Ganz leicht berührte er sie an der Schulter und sagte, mit rauer Stimme: „Mir ist klar, dass Sie nur ungern auf diesem Planeten zurückbleiben, Anya, aber ich brauche hier jemanden dem ich vollkommen vertraue. Ein unbestimmtes Gefühl sagt mir, dass wir diesen Stützpunkt eher früher als später brauchen werden. Wir wissen nicht, wie der Galaktische Krieg ausging und was aus den Doranidern geworden ist Deshalb bitte ich Sie, äußerst vorsichtig zu sein. Sie müssen auf jeden Fall Funkstille halten und Sie dürfen zur Überwachung des Systems nur die passiven Scanner benutzen.“

Kairath machte eine kurze Pause und blickte die Weißrussin offen an, bevor er hinzufügte: „Wir kennen uns zwar erst eine kurze Zeit lang aber ich bin sicher, dass Sie die Aufgabe, die vor Ihnen liegt, meistern werden. Falls Sie den Stützpunkt reaktiviert haben bevor wir zurück sind, dann fliegen Sie, mit der Hälfte aller Kreuzer, nach Terra und nehmen Kontakt mit der Weltregierung auf. Ich möchte die Erde lieber heute als morgen vorbereitet wissen. Wir können nicht sagen, ob es noch Doranider in der Milchstraße gibt. Sollten sie Terra finden, dann fürchte ich das Schlimmste.“

Anya Romanowa erwiderte seinen ernsten Blick, und für einen Augenblick spürte sie das ungeheure Vertrauen, dass Alexander Kairath in sie setzte. Sie nickte entschlossen und antwortete lächelnd: „Ich werde mein Bestes geben, Alexander!“

Kairath erwiderte ihr Lächeln und gab zurück: „Darauf verlasse ich mich. Es wird vielleicht an Ihnen liegen, für die Sicherheit der terranischen Menschheit zu sorgen. Das ist eine große Verantwortung, doch ich vertraue darauf, dass Sie dem gewachsen sind.“

Der Terraner wollte sich schon abwenden und zu dem wartenden Gleiter hinübergewandern, doch Anya Romanowa machte einen raschen Schritt nach vorne, legte ihre Hände auf seine Schultern und hauchte ihm einen flüchtigen Abschiedskuss auf die Wange. „Kommen Sie alle gesund zurück, sonst werden Sie mich einmal richtig wütend erleben.“

„Machen Sie sich keine Sorgen um uns, Anya“, antwortete Alexander Kairath beruhigend. „Ich werde aufpassen, dass uns nichts geschieht.“

Nur zögernd wandte er sich ab und schritt zum Gleiter. Bevor er einstieg winkten sie sich noch einmal zu. Ein merkwürdiges Kribbeln jagte durch Kairaths Körper, während er

zusammen mit den übrigen Terranern und Auranea Dar-Vorean zur KORKOOR-AAR hinüber fuhr, und er hatte das eigenartige Gefühl, ein Stück von sich selbst hier zurück zu lassen.

\* \* \*

Alexander Kairath, der mit seinen terranischen Begleitern bei Auranea Dar-Vorean, auf der Kommandoempore stand, ließ fasziniert seine Blicke durch die zwanzig Meter durchmessende Zentrale schweifen. Zwar kannte er, dank der Hypnoseschulung, die technischen Spezifikationen und Möglichkeiten des Schlachtkreuzers, doch es nun mit eigenen Augen zu sehen und es zu erleben war etwas ganz Anderes.

Anders als auf der RISING-STAR gab es in der Zentrale des Sphärenraumers keine gewöhnlichen Bildschirme, sondern Holoprojektoren mit sowohl optischem als auch taktischem Modus. Die Kontrollanzeigen der Konsolen konnten frei konfiguriert werden, wobei es keine eigentlichen Eingabeorgane wie Tastaturen gab. Um den Schiffssystemen Kommandos zu geben genügte es seine Hände auf zwei dafür vorgesehene Sensorflächen zu legen. Das entsprechende System, welches aktuell gesteuert wurde, stellte dann automatisch eine neurale Verbindung mit dem Besatzungsmitglied her und setzte dessen Kommandos buchstäblich in Gedankenschnelle um. Diese Steuerungsweise der Schiffssysteme sorgte für eine Effizienz, die man mit einer umständlichen manuellen Steuerung niemals erreicht hätte. Nur für Notfälle ließen sich die Kommandokonsolen auch für eine Steuerung über Sensortasten konfigurieren.

Es machte den Terraner stolz zu beobachten wie ungeheuer schnell und exakt die atlantaranischen Elitesoldaten die Anweisungen der Leitoffiziere befolgten und selbsttätig korrigierten wenn sie geringfügige Fehlerquellen erkannten; fast so, als wäre es seine eigene Crew und nicht irgendeine fremde.

Der Schlachtkreuzerverband beschleunigte mit 500 km/sec<sup>2</sup> in den Raum, wobei es auf den Sphärenraumern keine Triebwerke gab, die nach dem Rückstoßprinzip funktionierten. Um das Raumschiff zu beschleunigen projizierten die im äquatorialen Aggregatring installierten Virtuellen-Gravo-Punkt Emitter ein künstliches Schwarzes Loch, auf welches der Raumer zu fiel. Da sich der Virtuelle-Gravo-Punkt dabei mitbewegte kam es zu einer konstanten Beschleunigung in Richtung dieses Punktes. Für einen Kurswechsel musste der Gravo-Punkt von den Emittlern lediglich vor einen anderen Sektor des Sphärenraumers projiziert werden, was ihnen, trotz ihrer Größe eine erstaunliche Manövrierbarkeit gab.

Acht Minuten später hatten sie die nötige Geschwindigkeit erreicht, um das Quintadimfeld zu aktivieren, welches im Grundprinzip identisch war mit dem terranischen Paradimfeld, jedoch unvergleichlich wirkungsvoller. Der Quintadimantrieb ermöglichte eine Maximalgeschwindigkeit die fünfzigmillionenmal höher lag, als die des Lichts. Bis zum Arendar-System waren es 25.482 Lichtjahre, die sie in knapp sechs Stunden zurückgelegt haben würden.

Als der Verband in den Quintadimraum eintauchte erkannte Kairath, das schon bekannte, düsterrote Glühen auf dem großen Panoramabildschirm der Zentrale, doch es schien weitaus intensiver zu sein, als er es von seinem ersten Überlichtflug kannte. Auch die filigrane, sich ständig bewegende Netzstruktur war deutlich ausgeprägter zu erkennen. Als der Terraner sich zu Frank Kiesewetter umwandte, bemerkte er, dass dieser vorsichtig seinen Magen betastete und Kairath fragte launig: „Hattest du erwartet durch deinen Magen hindurch greifen zu können?“

Kiesewetter grinste schief. „Probieren geht über studieren, hat meine Großmutter immer gesagt. Man kann ja nie wissen... Da wir nun sechs Stunden Zeit haben, werde ich mir in aller Ruhe das Schiff ansehen.“

Damit wandte er sich ab.

Diane Hayes und die übrigen Terraner, bis auf Alexander Kairath, schlossen sich ihm wortlos an.

Nachdem sie die Zentrale verlassen hatten wandte sich Auranea Dar-Vorean dem Terraner zu. „Was ist mit Ihnen, Imperator?“ fragte sie so leise das nur er sie verstehen

konnte. „Bei der Schiffsführung werde ich nicht gebraucht. Ich könnte Sie bei einem Rundgang durch das Raumschiff begleiten.“

„Gute Idee“, stimmte Kairath zu, ohne zu ahnen wie glücklich die Atlantaranerin darüber war. Schnell informierte sie Oberst Kumor Ver-Gerean, den Kommandanten des Raumers, und verließ gemeinsam mit Alexander Kairath die Zentrale.

Draußen auf dem Gang schritten sie eine Weile wortlos nebeneinander her, bevor Kairath schließlich das Wort ergriff: „Die Mannschaft sieht mich an, dass mir die Worte fehlen es zu beschreiben, Auranea. Langsam gewinne ich den Eindruck, als habe Thargeron Car-Darean zu Lebzeiten wahre Wunder vollbracht.“

„Das hat er tatsächlich“, entgegnete die Atlantaranerin ernsthaft, während sie in den Gang zu den Beiboothangars einbogen. Kurz bevor sie den äußeren Ringgang passierten, blieb die Atlantaranerin plötzlich stehen und fasste sich an die Stirn.

„Was ist mit Ihnen?“, fragte Kairath besorgt, als er bemerkte wie blass die Atlantaranerin geworden war.

„Ich weiß nicht, ich...“

Mit einem Seufzer wurde Auranea Dar-Vorean ohnmächtig und sank in die Arme des sprachlosen Terraners.

Alexander Kairath fing die Frau geistesgegenwärtig auf und hielt sie ein wenig hilflos in seinen Armen, als sie bereits im nächsten Moment wieder zu sich kam und ihn erschrocken anblickte, während sie sich an seinen Schultern festhielt.

„Entschuldigen Sie, mir wurde ganz plötzlich schwindelig. Vielleicht ist das eine Nachwirkung des langen Kälteschlafs.“

Sie riss sich zusammen und ließ Kairath schnell los. „Mir geht es schon wieder gut.“

„Sie sollten besser den Schiffsarzt aufsuchen, Auranea.“

Sie wollte den Vorschlag ablehnen, doch der Blick des Mannes sagte ihr, dass er keinen Widerspruch dulden würde. Schließlich nickte sie knapp und meinte: „Vielleicht haben Sie Recht.“

Kairath begleitete die Atlantaranerin zur Krankenstation, übergab sie der Obhut des Chefarztes und erklärte: „Sie erreichen mich in der Zentrale, Doktor. Informieren Sie mich bitte umgehend falls Konteradmiral Dar-Vorean etwas fehlen sollte.“

„Natürlich, Imperator“, bestätigte der Arzt. „Ich werde Sie sofort informieren, sobald der Befund vorliegt.“

Der Terraner bedankte sich und verließ die Krankenstation, während der Chefarzt Auranea Dar-Vorean zu einer der Medoliegen führte. „Bitte legen Sie sich hin und entspannen Sie sich“, wies er die Frau an, während er den Bio-Scanner der sich direkt über der Liege befand aktivierte. Auf dem Bildschirm des Scanners, der fast die gesamte Front des Gerätes einnahm, konnte der Arzt den Scann der nur einige Sekunden dauerte, mitverfolgen.

Auranea Dar-Vorean beobachtete, wie die Züge des Arztes zuerst Verwunderung und gleich darauf Unglauben widerspiegelten. Ein ganz und gar ungutes Gefühl breitete sich in ihr aus, als sie fast unhörbar fragte: „Was fehlt mir, Doktor?“

Es dauerte einen Moment bis der Arzt sich ihr zuwandte und direkt ansah. Er lächelte unsicher und entgegnete: „Ich würde nicht sagen, dass Ihnen etwas fehlt, Konteradmiral Dar-Vorean. Ganz im Gegenteil: Für Ihren momentanen Zustand sind Sie geradezu in bewundernswert guter Verfassung.“

Die Atlantaranerin blickte den Arzt verständnislos an. „Von was für einem Zustand reden Sie da, Doktor?“

Der Arzt lächelte sie nun offen an legte sanft seine Hand auf ihren Unterarm und antwortet mit beruhigendem Tonfall: „Sie sind schwanger, Konteradmiral.“

Auranea Dar-Vorean hatte für einen langen Moment das Gefühl in einen bodenlosen Schlund zu fallen. Dann blickte sie den Arzt eindringlich an und sagte: „Da mir nichts fehlt, wie Sie selbst sagten, gibt es keinen Grund für Sie den Imperator zu informieren, Doktor.“

„Ja, aber...“

„Ich verpflichte sie zum Schweigen, Major!“ unterbrach die Frau den Arzt scharf. „Das ist ein direkter Befehl und sollten Sie ihn nicht befolgen stelle ich Sie wegen Insubordination,

vor ein Kriegsgericht und lasse Sie aburteilen!“

Ihre Stimme wurde etwas sanfter, als sie hinzufügte: „Sie werden sicher verstehen, dass ich es dem Imperator selbst sagen möchte sobald die Schwangerschaft meine Diensttauglichkeit beeinflusst.“

„Ja, Konteradmiral“, bestätigte der Arzt knapp. „Ich werde Ihnen ein Präparat mitgeben, das die Begleiterscheinungen der nächsten zwei bis drei Wochen auf ein Minimum reduziert und verhindert, dass Sie ohnmächtig werden. Sie werden lediglich hin und wieder eine leichte Übelkeit verspüren.“

Auranea Dar-Vorean erhob sich langsam von der Liege und nickte dem Arzt zu. „Danke, Doktor.“

Sie wandte sich schon zum Gehen, als der Arzt ernst bemerkte: „Danken Sie mir nicht zu früh, denn die Diensttauglichkeit bestimmt immer noch der Chefarzt dieses Kriegsschiffs, Konteradmiral...“

\* \* \*

Mit einer bewundernswerten Exaktheit verließ der Schlachtkreuzerverband knapp sechs Stunden später den Quintadimraum und tauchte, nur eine halbe Lichtstunde vom Zentralgestirn des Arendar-Systems entfernt, ins Normaluniversum ein.

Alexander Kairath, der sich während des gesamten Fluges in der Zentrale aufgehalten hatte, beobachtete die Besatzung des Ortungsleitstandes interessiert dabei, wie sie die Position des Planeten Atlantara ermittelte, während der Schlachtkreuzerverband seine hohe Unterlichtfahrt mit Maximalwerten verminderte.

Auranea Dar-Vorean, die direkt im Anschluss an ihren Arztbesuch, wieder in der Zentrale erschienen war, musterte ihn dabei unauffällig von der Seite. Sie konnte seine Begeisterung für dieses Raumschiff förmlich spüren und sie ahnte, dass sein Weg vom Kommandanten eines Raumschiffs zu einem Staatsmann nicht einfach sein würde. Doch er musste ihn gehen, auf Biegen oder Brechen. Und er würde ihn gehen.

Nach einer Weile riss sie sich vom Anblick des Mannes los und schritt hinüber zum Funkleitstand. „Major Ler-Sorvean: Senden Sie den Identifikations-Code unserer Einheit und erbitten Sie Landeerlaubnis!“ wies sie den Funkleitoffizier an.

Der schlaksige Funkleitoffizier bestätigte und konzentrierte sich auf den Funkruf. Nach einer Weile wandte er sich zu Auranea Dar-Vorean um und meldete: „Ich bekomme keine Verbindung, Konteradmiral. Atlantara antwortet nicht auf meinen Anruf.“

„Sind Ihre Geräte in Ordnung, Major?“

„Ja!“ bestätigte der Funker und wies auf ein Kontrolldisplay. „Hier ist die Bestätigung, dass der Ruf einwandfrei abgestrahlt wurde, Konteradmiral.“

„Dann versuchen Sie es nochmal, Major“, wies die Atlantaranerin den Funker an.

Der Major bestätigte knapp und konzentrierte sich erneut, doch auch diesmal kam keine Antwort.

Noch ein Versuch. Nochmal die Symbolgruppen gesendet...

Nichts!

Atlantara blieb stumm.

Alexander Kairath konnte die Verzweiflung der Besatzung fast körperlich spüren. Mehrere Offiziere blickten kurz zu ihm, als würden sie sich ein Wunder von ihm erhoffen. Schließlich wandte er sich zu Auranea Dar-Vorean. „Lassen sie Gefechtsalarm für den gesamten Verband geben, Konteradmiral. Wir werden den Planeten anfliegen und uns ein Bild von der Lage machen, während alle anderen Schlachtkreuzer zurückbleiben um uns notfalls zu decken.“

Die Atlantaranerin nickte bestätigend und gab seine Anweisungen umgehend an die Besatzung weiter.

Die KORKOOR-AAR war nach Jahrtausenden endlich heimgekehrt, doch das Erste, was sie zu tun hatte war mit ausgefahrenen Waffenkuppeln und hochgespannten Schutzschirmen den Heimatplaneten anzufliegen.

Die Offiziere des Ortungsleitstandes standen unter Hochspannung, während die

KORKOOR-AAR die weiße Sonne Arendar in einem Abstand von wenigen Millionen Kilometern passierte um Atlantara auf direktem Wege anzusteuern. Zwanzig Minuten vergingen in fiebriger Erwartung. Kairath hatte Anweisung gegeben, dass sich der Schlachtkreuzer dem Planeten nicht weiter als bis auf fünfhunderttausend Kilometer nähern sollte. Eine unbemannte Sonde, würde dann ausgesandt werden um den Planeten zu scannen.

Auch Alexander Kairath wurde von der gespannten Atmosphäre innerhalb der Zentrale angesteckt, als die KORKOOR-AAR den festgelegten Abstand zum achten Planeten des Systems erreichte und er war nicht weniger gespannt wie die restliche Besatzung, als die Sonde zum Planeten startete. Zusammen mit Auranea Dar-Vorean schritt er hinüber zum Ortungsleitstand und wartete ungeduldig auf die Analyse der Sonde. Er beobachtete den Ortungsleitoffizier, der gebannt auf die Datendisplays blickte und dann plötzlich ruckartig im Sessel zu ihnen herumfuhr. Das Gesicht des Majors war aschfahl, als er mit tonloser Stimme meldete: „Die Sonde hat festgestellt, dass die Atmosphäre tödliche Strahlenwerte aufweist. Ich schalte jetzt um auf Bildübertragung!“

„Auf den Panoramaschirm!“ ordnete Konteradmiral Dar-Vorean mit heiserer Stimme an. Zusammen mit Kairath und allen anderen Anwesenden blickte sie auf die Bilder, die nun auf dem gewaltigen, konkaven Holodisplay erschienen. Eine eisige Hand schien nach ihrem Herzen zu greifen und wie benommen tastete ihre Hand nach Kairaths Arm, als sie die Aufnahmen des Sonde betrachtete.

Kairath, der über die Aufnahmen ebenso erschrocken war wie alle Anwesenden, legte mitfühlend seine Hand auf die Schulter der Atlantaranerin.

Die Sonde zeigte Bilder einer Planetenoberfläche, die keinerlei Leben barg. Überall auf der schmutzibraunen Oberfläche waren gewaltige Krater zu erkennen, die tief in die Erde zu reichen schienen und Kairath konnte sich unschwer ausrechnen, dass sich hier gewaltige Energiestrahlen, auf der Suche nach einem Ziel, ihren Weg gebahnt hatten. An vielen Stellen war der Boden glasiert; ein Beweis dafür, dass der Planet mit gewaltigen Kernladungen bombardiert worden war. Kein Wasser unterbrach die tote Oberfläche des Planeten und nur gewaltige Canyons und Vertiefungen zeugten davon, dass es hier einmal Meere und Flüsse gegeben hatte. Einige seltsam glatte Oberflächenformationen legten Beweis dafür ab, dass an diesen Stellen das Erdreich aufgebrochen war, und sich dass heiße Planeteninnere über die Planetenoberfläche ergossen hatte.

Diejenigen die diesen Planeten angegriffen hatten, hatten ganze Arbeit geleistet. Auf diesem Planeten würde nie wieder Leben existieren können.

Schweigend starrten die Atlantaraner auf die Bilder des Schreckens. Es wurde so still in der Zentrale des atlantaranischen Schlachtkreuzers, dass man nur noch die leisen Geräusche der Instrumente vernahm. Vereinzelt standen Tränen in den Augen der Männer und Frauen, die, nach über zehntausend irdischen Jahren, nun ihre Heimat zerstört vorfanden. All die Schönheit und Orte, an denen diese Menschen gelebt und vielleicht auch geliebt hatten; all das war nicht mehr und die Terraner konnten das Leid der Atlantaraner wie einen körperlichen Schlag spüren, wenngleich sie nicht in der Lage waren es auch nur annähernd zu ermessen.

Alexander Kairath bemerkte kaum, dass er seine freie Hand zur Faust geballt hatte. Erst nach einem langen Moment löste sich seine angespannte Haltung und er bemerkte die verzweifelten Blicke der Besatzung, die auf ihn gerichtet waren. Sie erwarteten eine Reaktion von ihm. Kairaths Haltung straffte sich ruckartig, während er seine Hand von der Schulter der Atlantaranerin an seiner Seite nahm.

Auranea Dar-Vorean gewann den Eindruck, als wirke er plötzlich härter und entschlossener, als er mit fester Stimme erklärte: „Meine schlimmsten Befürchtungen, wegen denen ich die Evakuierung unseres Volkes anordnete, haben sich bewahrheitet. Wir alle haben damit rechnen müssen, unsere Heimat in Trümmern vorzufinden, doch ich glaube fest daran, dass unser Volk in der Andromeda-Galaxis eine neue Heimat gefunden hat. Ich bin sicher, unser Volk hat überlebt und wir werden uns persönlich davon überzeugen. Unser erstes Ziel wird ANSAC sein. Wenn der intergalaktische Weltraumbahnhof noch existiert werden wir dort mit unseren Nachforschungen nach dem Schicksal unseres Volkes

beginnen. Wir sind Atlantaraner. Wir sind kosmische Wesen und können überall im Kosmos leben, unabhängig davon, wo unsere Wiege stand. Unsere Heimat ist dort, wo wir uns, in den Weiten des Universums, niederlassen. Wir sind Atlantaraner und Atlantaraner geben niemals auf!“

Frank Kiesewetter, der sich bislang, mit den anderen Terranern im Hintergrund gehalten hatte, trat nun dicht an ihn heran und raunte leise: „Ich wäre nicht in der Lage, so schnell von einer Improvisation in die andere zu stürzen. Macht dir das gar nichts aus?“

Kairath blickte dem Freund in die Augen und antwortete ebenso leise: „Zuerst hatte ich Bedenken, Kiesel, doch jetzt, da ich mich entschieden habe welchen Weg ich gehen werde, gibt es kein Zögern und keine Zweifel mehr.“

Alexander Kairath blickte sich in der Zentrale um und bemerkte erst jetzt die Blicke der Besatzung, in denen er Hoffnung, Vertrauen und diese unbegreifliche fast schon ehrfürchtige Verehrung entdeckte, die ihm allmählich unheimlich wurde. Er blickte zur Seite, als Auranea Dar-Vorean ihn sanft am Arm berührte und mit leuchtenden Augen ansah. Auch auf ihrem Gesicht lag neue Hoffnung, während sie leise sagte: „Ich habe mich nicht in Ihnen geirrt.“ Dann wandte sie sich ab und wies Oberst Ver-Gerean an: „Wir schließen zum wartenden Verband auf. Danach setzt der Verband Kurs in den intergalaktischen Raum. Unser neues Ziel heißt ANSAC.“

\* \* \*

Auf dem äußersten, siebzehnten Planeten des Arendar-Systems, einem kleinen, leblosen Felsbrocken, geschah kurz nachdem der atlantaranische Verband das System verlassen hatte etwas äußerst Ungewöhnliches.

Auf dem höchsten Gipfel des nördlichen Polgebirges schob sich eine filigran anmutende Antenne aus dem Felsgestein und richtete die Kugelspitze auf einen Punkt im intergalaktischen Leerraum aus, der fast genau zwischen der Milchstraße und Andromeda lag. Nachdem die kleine, abgeschirmte Kontrollpositronik alle Daten geprüft hatte, hob es die Sperre des ersten Sendekreises auf. Die Spitze der Antenne begann, wie ein Diamant zu funkeln und im gleichen Augenblick jagten stark geraffte Richtimpulsgruppen ungeheurer Sendestärke in den intergalaktischen Leerraum. Danach verschwand die Antenne wieder im Felsgestein und nichts verriet mehr, dass sich soeben Dinge von ungeheurer Tragweite auf diesem unbedeutenden Planeten ereignet hatten...

\* \* \*

Zwölf Tage später hatte der Schlachtkreuzerverband einen Punkt im intergalaktischen Leerraum erreicht, der 1.100.000 Lichtjahre vom Rand der Milchstraße und fünf Lichtjahre von ANSAC entfernt lag. Sofort nach der Ankunft hatte Auranea Dar-Vorean einen Raumjäger als Aufklärer zur Position der Raumstation entsandt. Zusätzlich waren zehn diskusförmige Fernaufklärer gestartet, um die weitere Umgebung der Station zu erkunden. Vor einer halben Stunde war das letzte Beiboot zurückgekehrt. Nun, nachdem die Besatzungen Bericht erstattet hatten, saß Auranea Dar-Vorean zusammen mit Oberst Ver-Gerean, der Spezialistin für Kommandoeinsätze: Major Nara Ter-Gedean, Alexander Kairath, und den übrigen Terranern im kleinen Konferenzraum, der dem Hauptschott der Zentrale gegenüber lag, und unterrichtete sie über die Ergebnisse des Aufklärungsfluges.

„Ich fürchte, ich habe beunruhigende Neuigkeiten für Sie alle“, begann die atlantaranische Flottenkommandantin. „Dem Piloten des Jagdaufklärers gelang es, ANSAC zu finden und er stellte fest, dass auf dem Weltraumbahnhof ein reges Kommen und Gehen herrscht.“

Auranea Dar-Vorean aktivierte den Holoprojektor des Konferenztisches und deutete auf die gestochen scharfe Abbildung der Station. „Das sind Aufnahmen unseres Aufklärers“, fuhr sie fort und zoomte einen Ausschnitt der Station heran, bis man erkennen konnte, dass sie von zahlreichen Raumschiffen aller Größen umkreist und angefliegen wurde. Vorwiegend handelte es sich dabei um walzenförmige Raumschiffe, deren Länge, im Verhältnis zum

Durchmesser, 5:1 betrug. Diese Bauweise, so wusste Alexander Kairath, war typisch für die Bauweise der Doranider.

„ANSAC ist den Doranidern offenbar unbeschädigt in die Hände gefallen. Unser Aufklärer war sechs Stunden vor Ort und hat während dieser Zeitspanne dreiundfünfzig Transportschiffe gezählt, die allesamt aus Richtung der Sterneninsel Andromeda anfliegen“, erklärte die Atlantaranerin und warf allen Anwesenden bezeichnende Blicke zu. „Um den Bedarf der Station zu decken braucht man nicht einmal ein Drittel dieser Schiffe. Außerdem wurden über fünfhundert Kriegsschiffe geortet, die den Bahnhof abschirmen, darunter ungewöhnlich viele schwere Einheiten. Im Regelfall kommt man für den Schutz einer stark befestigten Station wie ANSAC mit einhundert Schiffen aus. Alles zusammen lässt nur einen Schluss zu: Die Doranider bereiten sich darauf vor, in die Milchstraße vorzustoßen.“

„Warum sollten sie das ausgerechnet jetzt tun?“ warf Manu Deveraux lautstark ein, verzichtete jedoch darauf seine Arme dabei in die Luft zu werfen, was Frank Kiesewetter dazu veranlasste eine erstaunte Miene zu machen. „Das wäre doch ein ziemlicher Zufall, meinen Sie nicht auch?“

„Nein!“, entgegnete Nara Ter-Gedeon an Stelle der Flottenkommandantin. „Es hat leider vielmehr den Anschein, als wären unsere Aktivitäten in der Milchstraße nicht unbemerkt geblieben und nun will man nachschauen was los ist.“

Die zierliche, nur 1,62 Meter große, Atlantaranerin erwiderte mit ihren großen dunklen Augen den stechenden Blick des Belgiers. Die Art, wie sie ihr kurzes, schwarzes Haar trug und der kühne Schwung ihrer Lippen, verliehen ihr dabei auf eine unbestimmbare Weise etwas Niedliches.

Alexander Kairath, der einen cholerischen Ausbruch des Physikers befürchtete, zog instinktiv den Kopf ein doch Manu Deveraux blieb geradezu verdächtig ruhig. Statt seinen Standpunkt lautstark zu verteidigen nickte er der Atlantaranerin etwas unbeholfen wirkend zu und sagte zustimmend: „Das scheint mir eine logische Schlussfolgerung zu sein. Ich hoffe nur, dass sie sich nicht bewahrheitet.“

Ramon De Riviera-Cortez sah den Physiker wie ein Wundertier an und wechselte vielsagende Blicke mit Kiesewetter und Kairath, der sich gleich darauf wieder auf die Sache konzentrierte.

„Allem Anschein kommen wir gerade zur richtigen Zeit, um eine drohende Gefahr, von der Milchstraße abzuwenden. Ich sehe nur eine Möglichkeit, um die Doranider an ihrem Vorhaben zu hindern: Wir müssen den Weltraumbahnhof unter unsere Kontrolle bringen!“

Fast alle Anwesenden warfen Kairath verwunderte Blicke zu. Lediglich Nara Ter-Gedeon, die ein nachdenkliches Gesicht machte, schien zu ahnen worauf der Terraner hinaus wollte und sie fragte geradeheraus: „Sie haben wohl sicherlich nicht an einen Frontalangriff unserer Schlachtkreuzer gedacht, denn selbst der gesamte Sondereinsatz-Verband hätte keine Chance gegen ANSAC und fünfhundert gegnerische Kriegsschiffe. Wie also gedenken Sie vorzugehen, Imperator?“

„Wir werden einen der doranidischen Frachter kapern. Unsere Fernaufklärer haben festgestellt, dass die Transportschiffe der Doranider an sieben festgelegten Punkten, die sich einhundert Lichtjahre vor der Station befinden, zu einem letzten Orientierungsmanöver den Hyperraum verlassen. Wenn sie danach wieder in den Normalraum eintauchen geschieht das direkt vor ANSAC, also zu nah für unser Vorhaben. Nachdem wir die Besatzung mit Paralysatoren ausgeschaltet haben wird ein Enterkommando an Bord des Frachters gehen und die Besatzung mit Suggestor-Strahlern behandeln, so dass sie, wenn sie wieder aufwachen, unseren Anweisungen folgen. Leider besitzen diese experimentellen Waffenprototypen nur eine Reichweite von wenigen Metern und ihre Wirkung ist zeitlich sehr begrenzt, aber für unsere Zwecke sollte es genügen.“

Alexander Kairath blickte Frank Kiesewetter ernst an, während er fortfuhr: „Kiesel, du wirst zusammen mit Major Nara Ter-Gedeon dieses Kommandounternehmen leiten. In zwei Stunden brechen wir auf, fliegen einen der beiden seltener benutzten Orientierungspunkte der doranidischen Frachtschiffe an und legen uns dort auf die Lauer. Mit etwas Glück sollte es uns gelingen einen Frachter zu kapern und rechtzeitig wieder zu verschwinden, bevor der nächste Frachter aufkreuzt. Wir werden fünfzig Männer und Frauen von jedem Schiff für

dieses Unternehmen abstellen - dazu zweitausend Kampfroboter. Sobald ihr gelandet seid, sendet ihr einen gerichteten Funkspruch zu einem vorgeschobenen Beobachtungsjäger. Der Schlachtkreuzerverband wird dann einen Scheinangriff auf ANSAC und die doranidischen Kriegsschiffe fliegen. Wenn es soweit ist müsst ihr die entstehende Verwirrung entsprechend nutzen. Eure vordringliche Aufgabe ist es, die Schutzschirme und Abwehrwaffen des Weltraumbahnhofs lahmzulegen damit wir dort landen können. Danach müsst ihr, mit Hilfe einiger Spezialroboter, die Narkosefeld-Geschütze unter eure Kontrolle bringen.“

Frank Kiesewetter wechselte einen schnellen Blick mit Nara Ter-Gedean und nickte entschlossen. „Das wird sicher ein hartes Stück Arbeit aber wir werden es schaffen.“

„Ich werde mitkommen“, erklärten Diane Hayes und Manu Deveraux gleichzeitig und die Geologin fügte zögernd hinzu: „Auf ANSAC wird gewiss jeder Mann und jede Frau dringend gebraucht und Jemand muss, als Rückendeckung, an Bord des Frachters bleiben.“

Kairath zögerte einen Moment lang bevor er seine Einwilligung gab und sich von seinem Platz erhob. Die Besprechung war beendet.

\* \* \*

Ber-Kaa, Kommandant des Frachtraumschiffs ALURRAC das Ersatzteile und Nachschubgüter für ANSAC geladen hatte, warf einen flüchtigen Blick zum Panoramaschirm der Zentrale, auf dem zur Zeit nur das düsterrote Glühen des Hyperraums zu sehen war, bevor er sich zu seinem Ersten Offizier, Rar-Maa, umwandte.

„Was halten Sie von der Meldung, dass in der Zweiten Galaxis ein atlantaranischer Flottenverband gesichtet wurde? Wenn sie wahr ist, dann würde ich gerne wissen woher diese Kriegsschiffe so plötzlich gekommen sind.“

Rar-Maa blickte von seinen Kontrollen auf. Seine blau-schwarzen, vorspringenden Kugelaugen, die in ständiger Bewegung zu sein schienen, richteten sich auf den Kommandanten, wobei sein meterlanger, hellgrauer Schuppenschwanz mal zur einen mal zur anderen Seite ruckte.

„Die elf Erhabenen scheinen Ihre Neugier zu teilen, Kommandant. Offengestanden beunruhigt mich diese Meldung, denn wenn der atlantaranische Flottenverband jene Waffensysteme an Bord hat, die gegen Ende des Galaktischen Krieges eingesetzt wurden, könnten wir in ernste Schwierigkeiten geraten.“

„Da könnten Sie Recht haben“, stimmte Ber-Kaa zu. „Zehntausend Jahre lang galten die Atlantaraner als besiegt und nun stellt sich heraus, dass sie noch immer in der Zweiten Galaxis operieren.“

„Immerhin ist es ihre Heimat“, warf Rar-Maa ein. „Vielleicht ist es ein Fehler, erneut in den Lebensraum dieser Spezies einzudringen. Mir gefällt das ruhige Leben in der Ersten Galaxis viel besser.“

„Uns fragt man nicht, Rar-Maa, und es steht uns nicht zu die Entscheidungen der elf Erhabenen zu kritisieren“, wies der Kommandant seinen Stellvertreter zurecht. „Vielleicht ist endlich Ruhe, wenn die Atlantaraner endgültig besiegt sind.“

Er wandte seinen hellgrau geschuppten, langgestreckten Echsenkopf wieder den Kontrollen zu. „Wie lange dauert es noch, bis wir die Zeitbahn verlassen, Rar-Maa?“

Rar-Maa überflog die Navigationskontrollen und meldete sachlich: „Wir sind gleich da. Noch exakt dreiundzwanzig Trantos Standard.“ Er nahm einige Schaltungen vor. Ein Teil der Besatzung wurde geweckt und zu den Stationen beordert.

Kurze Zeit später ertönte ein Signal, als der Frachter die Zeitbahn verließ und in den Normalraum eintauchte. Die Ortungssysteme des doranidischen Raumschiffs begannen zu arbeiten und erfassten augenblicklich die zwanzig atlantaranischen Sphärenraumer.

Kommandant Ber-Kaa wirbelte in seinem Sitz herum, als der Ortungsalarm durch die Zentrale schrillte und der Ortungsoffizier erregt meldete: „Zwanzig schwere Raumschiffe nähern sich unserer Position mit hoher Geschwindigkeit; eindeutig atlantaranische Kugelbauweise.“

Für einen Moment war Ber-Kaa fassungslos. Atlantaranische Raumschiffe hier, in unmittelbarer Nähe von ANSAC! Dann fasste er sich wieder und wollte Alarm geben, doch

bevor es dazu kam war das Schicksal der ALURRAC bereits entschieden. Aber das erfuhr Ber-Kaa erst einige Zeit später.

\* \* \*

Sofort, als der doranidische Walzenraumer in den Normalraum eintauchte, raste der atlantaranische Schlachtkreuzerverband auf dessen Position zu und eröffnete das Feuer. Blassviolette Strahlenbündel schwerer Paralysegeschütze erfassten den Frachter, bevor dieser einen Energieschild aufbauen konnte. Eins der Energiegeschütze des Frachters gab einen ungezielten Schuss ab. Dann schwiegen die Waffen. Führerlos trieb der Frachter seinem fernen Ziel entgegen.

Als Major Frank Kiesewetter, der an der Spitze seines Enterkommandos der KORKOOR-AAR im unteren Haupthangar wartete, von Kairath das Zeichen bekam den Einsatz zu beginnen blickte er zu Nara Ter-Gedean und sagte: „Es geht los! Scheint glatter zu gehen, als erwartet!“

„Warten wir es ab“, entgegnete die Atlantaranerin mahnend. „Die eigentlichen Schwierigkeiten beginnen erst wenn wir ANSAC erreicht haben.“

Manu Deveraux, der zum wiederholten mal seinen Kombistrahler, der sowohl betäubende, als auch tödliche Impulsstrahlen aussenden konnte überprüfte begann schallend zu lachen und schlug Kiesewetter herzhaft auf die Schulter. „Das Mädchen gefällt mir, Major!“

„Die macht Ihnen, was das Schwarzsehen angeht, ernsthaft Konkurrenz mein Lieber“, versetzte Kiesewetter trocken. „Passen Sie lieber auf, dass ihre Zimmer-Flak nicht aus versehen hier drin losgeht.“

Gleichzeitig gab er das Zeichen, die Helme der flugfähigen Raumanzüge zu schließen. Aus einem schmalen Nackenwulst entfaltete sich jeweils eine hauchdünne, transparente Folie, bildete die Form eines Helms und nahm innerhalb einer Zehntelsekunde die Härte von Panzerstahl an. Selbsttätig schlossen sich die Helme, in denen auch hochempfindliche Sprechfunkanlagen integriert waren. Leistungsstarke Pumpen saugten kurz darauf, innerhalb weniger Sekunden, die gesamte Atemluft aus dem Hangar und die Außentore des Hangars schoben sich zur Seite.

Dreiundfünfzig Menschen, einhundert Kampfroborer und einige Spezialmaschinen schwebten durch die Schwärze der intergalaktischen Leere hinüber zum Frachtraumer, an das sich die atlantaranischen Kriegsschiffe bis auf wenige hundert Meter herangeschoben hatten. Auch die anderen neunzehn Kontingente näherten sich dem doranidischen Raumschiff und drangen, über die ungesicherten Notschleusen, ins Innere des Frachters ein. Sie kontrollierten die Atmosphäre an Bord, öffneten ihre Faltheime, die gleich darauf im Nackenwulst verschwanden und gingen auf die Suche nach der Besatzung. Inzwischen machte sich Frank Kiesewetter gemeinsam mit Nara Ter-Gedean, Diane Hayes und Manu Deveraux auf den Weg zur Zentrale des Frachters.

Dort angekommen mussten sie eine ganze Weile warten, bis die vier anwesenden Doranider wieder zu sich kamen. Sofort wurden sie mit Suggestor-Strahlern behandelt; stabförmigen Experimentalwaffen, die kurz vor dem Exodus nach Andromeda entwickelt worden waren.

Die Kenntnisse der doranidischen Sprache hatte den Terranern die Hypnoseschulung vermittelt, so dass Frank Kiesewetter keinerlei Schwierigkeiten hatte sich verständlich zu machen. Die Laute konnten von den menschlichen Stimmbändern gut gebildet werden.

„Können Sie mich verstehen?“, begann Frank Kiesewetter das Gespräch und wandte sich dabei an Rar-Maa. „Wer von Ihnen ist der Kommandant dieses Frachters?“

Der Doranider blickte nach links und deutete auf ein zweites Echsenwesen. „Ber-Kaa dort ist der Kommandant der ALURRAC.“

Frank Kiesewetter lächelte verbindlich und wandte sich zu Ber-Kaa um.

„Kommandant, wir haben es eilig. Setzen Sie so schnell es geht Kurs auf ANSAC. Wenn wir ankommen, täuschen Sie einen Maschinenschaden vor und bitten darum in einem Reparaturhangar der Zentralkugel landen zu dürfen. Wie lange werden Sie brauchen?“

Der Doranider nannte eine Zeitspanne die zehn terranischen Minuten entsprach. Mit halbem Ohr hatte Kiesewetter mitbekommen, dass ein atlantaranischer Oberleutnant die Zentrale betreten hatte und Nara Ter-Gedean meldete, die übrige Besatzung sei in der Mannschaftsmesse eingesperrt worden. Sie wurden schwer bewacht und konnten keinen Unsinn anstellen. Nachdenklich nickte er dem Doranider zu und sagte: „In Ordnung, Kommandant. Fangen wir an.“

\* \* \*

Zur gleichen Zeit stand Alexander Kairath mit Auranea Dar-Vorean in der Zentrale der KORKOOR-AAR und besprach mit ihr die letzten Details des bevorstehenden Angriffs.

„Wir splitten unseren Verband auf, Konteradmiral. Sie selbst werden an Bord der KON-DARAAN gehen und mit zehn Schlachtkreuzern einen direkten Angriff auf die Flotte der Doranider starten, sobald Kiesel das Zeichen gibt. Versuchen Sie Verwirrung zu stiften und die Kriegsschiffe von der Station fort zu locken. Ich werde mit der anderen Hälfte unseres Verbandes einen Scheinangriff auf die Station selbst fliegen. Wenn alles klappt treffen wir uns danach an den verabredeten Koordinaten und vereinigen unsere Streitmacht wieder. Was dann geschieht hängt davon ab ob unser Kommandoerfolg hat.“

Er reichte der Atlantaranerin die Hand und fügte hinzu: „Hoffentlich sehen wir uns alle gesund wieder.“

Auranea Dar-Vorean nahm die angebotene Hand und erwiderte den Händedruck des Terraners. „Hoffentlich auf ANSAC.“

Für einen langen Moment blickten sie sich in die Augen, bevor die Atlantaranerin sich rasch abwandte und die Zentrale verließ, um an Bord der KON-DARAAN zu gelangen.

Zehn Minuten später nahm der gekaperte doranidische Frachter Fahrt auf und Alexander Kairath atmete erleichtert auf, als er im Quintadimraum verschwand. Kurz darauf verließen auch die zwanzig Schlachtkreuzer den Normalraum und nichts deutete mehr darauf hin, dass es hier jemals atlantaranische Kriegsschiffe gegeben hatte.

Alexander Kairaths Gedanken eilten den Dingen voraus, während sie einen Punkt im Leerraum ansteuerten, der knapp drei Lichtjahre von ANSAC entfernt war. Der vorgeschobene Beobachtungsjäger war bereits ausgeschleust worden bevor der Verband aufbrach und musste seine Position, ein halbes Lichtjahr von ANSAC entfernt, bereits erreicht haben. Hoffentlich wartete er nicht vergeblich auf das Signal seines besten Freundes, dem er ein Himmelfahrtskommando anvertraut hatte.

Der Gedanke, dass er und Kiesel, während der Marskriege, einige vergleichbar verzwickte Situationen erlebt hatten, trösteten ihn dabei nur wenig, denn das was nun vor ihnen lag war mit nichts zu vergleichen, was sie bisher erlebt hatten.

Er riss sich von seinen finsternen Betrachtungen los und lenkte seine Gedanken auf ein anderes Problem. Was würde aus den Atlantaranern werden, wenn man auch auf ANSAC keinen Hinweis auf den Verbleib ihres Volkes fand. Er grübelte eine Weile darüber nach, ohne zu einem Ergebnis zu gelangen was zu einem nicht unerheblichen Teil daran lag, dass seine Gedanken immer wieder zu Auranea Dar-Vorean abglitten. Ihre Art verwirrte ihn nach wie vor. Einmal schien sie ihm kalt wie Eis zu sein und im nächsten Moment spürte er eine menschliche Wärme von ihr ausgehen, die alles in den Schatten stellte was er bisher kennengelernt hatte.

Der Terraner lenkte sich ab indem er zu Ramon De Riviera-Cortez und Akira Yamagushi, die hinter dem Sessel des Kommandanten standen, hinüber schritt und einen Blick auf die Holodisplays warf. Soeben tauchte der Verband in den Normalraum ein und bezog Position auf den vorgegebenen Koordinaten.

Akira Yamagushi, der Kairath von der Seite ansah, fragte unvermittelt: „Haben sie schon überlegt was Sie mit dem Weltraumbahnhof machen werden, sobald er in unseren Händen ist?“

Kairath, der nicht im Entferntesten mit einer solchen Frage gerechnet hatte, blickte den Japaner verblüfft an, während der Spanier nicht weniger überrascht fragte: „Mann, haben Sie keine anderen Probleme?“

„Momentan nicht!“ versetzte der Arzt ernsthaft. „Ich dachte mir nur, wir sollten uns überlegen was wir mit dem Weltraumbahnhof vorhaben, wenn wir ihn schon erobern wollen.“

Abwechselnd blickte er von Kairath zu dem Spanier, bis Kairath anfang, immer breiter zu grinsen, und leise sagte: „Ich bin froh Sie dabei zu haben, Akira. Wenigstens einer von uns konzentriert sich auf das Wesentliche.“

Einen Augenblick später verstand auch der Spanier den Sinn von Yamagushis Worten, und nickte anerkennend. Der Japaner war nicht nur ein guter Arzt, sondern auch ein guter Psychologe. Die eben noch greifbare Anspannung der beiden Männer hatte sich in Nichts aufgelöst und die vor ihnen liegende Aufgabe schien nun weit weniger bedrückend, als noch vor einem Moment.

\* \* \*

Außer den vier Doranidern hielten sich nur Frank Kiesewetter und Diane Hayes in der Zentrale der ALURRAC auf, als der Frachter in den Quintadimraum eintauchte. Nachdenklich blickte Kiesewetter die Geologin an und fragte schließlich geradeheraus: „Aus welchem Grund wollten Sie unbedingt bei diesem Himmelfahrtskommando dabei sein, Diane? Selbst wenn es uns gelingen sollte unbemerkt nach ANSAC zu kommen wird dieses Unternehmen alles andere als leicht werden.“

„Die Besatzungen der Schlachtkreuzer tragen etwa das gleiche Risiko wie wir, bei diesem Unternehmen, deshalb dachte ich mir, ich...“

Die Geologin brach ab und schlug die Augen nieder. Sie war drauf und dran gewesen, dem Major die volle Wahrheit zu sagen, aber dann verließ sie der Mut weiterzusprechen.

Erst nach einer ganzen Weile blickte sie wieder zu ihm auf und der verwunderte Ausdruck in seinen Augen verriet ihr, dass er ahnte was sie ihm hatte sagen wollen. Langsam, fast bedächtig schritt er zu ihr und nahm ganz sanft ihre Hände. „Wenn wir diesen Schlamassel heil überstehen dann werden wir in aller Ruhe, bei einem Abendessen, darüber reden. Jetzt müssen wir uns leider auf andere Dinge konzentrieren.“

Die Geologin nickte mit leuchtenden Augen und erwiderte lächelnd den sanften Druck seiner Hände.

Eine ganze Weile standen sie so da und sahen sich stumm an. Erst als Ber-Kaa meldete, dass der Frachter in einer Minute die Zeitbahn verlassen würde ließen sie sich widerstrebend los und begaben sich aus dem Erfassungsbereich der Hyperkomkamera.

Angespannt warteten die beiden Menschen darauf, dass der Frachter in den Normalraum zurückfiel. Misstrauisch beobachteten sie die vier Doranider, als die Anflugkontrolle Funkkontakt mit dem Frachter aufnahm, doch die Echsen verhielten sich vollkommen unverdächtig. Der Funkoffizier hatte, wie befohlen, darum gebeten wegen eines Maschinenschadens zu einem Reparaturhangar geleitet zu werden. Während er auf eine Bestätigung wartete beantwortete er korrekt die Code-Anfragen der Stationszentrale. Nach einer Weile, die Diane Hayes endlos vorkam, erhielt die ALURRAC die Landefreigabe für Reparaturhangar 7-XIII-GRAU über Landeleitstrahl.

Erleichtert atmete Frank Kiesewetter auf, als der Traktorleitstrahl den Frachter erfasste und gleich darauf die Hyperkom-Verbindung deaktiviert wurde. Schnell begab er sich zusammen mit Diane Hayes zum Ortungsleitstand und ließ die passiven Scanner auf Hochtouren laufen. Gleichzeitig wies er den Funker an, die Richtantenne des Hyperkoms zu aktivieren und das Codewort zu senden. Die Funküberwachung würde den extrem gebündelten Funkstrahl keinesfalls anmessen können, zumal das geraffte und zerhackte Signal nicht einmal eine hundertstel Sekunde dauern würde. Trotzdem wurde der Hals des Terraners trocken, als das Signal ausgesandt wurde und erst nachdem eine halbe Minute verstrichen war ohne dass irgendetwas Beunruhigendes geschah atmete er erleichtert auf.

Diane Hayes, die angespannt die Außenkameras und Passivscanner im Auge behielt, konnte sich jedoch eines unguuten Gefühls nicht erwehren welches seinen Höhepunkt erreichte, als sie in den Reparaturhangar einflogen und sich die gewaltigen Hangarschotts hinter dem Frachter schlossen. Mit einer eventuellen schnellen Flucht war es

damit vorbei. Nun konnten sie nur hoffen, dass ihr Richtspruch aufgefangen worden wa, und Alexander Kairath umgehend handelte.

\* \* \*

Kaum hatte die kleine, wendige Jagdmaschine den gerafften und zerhackten Richtspruch aufgefangen und decodiert, als der Pilot auch schon mit Höchstbeschleunigung Fahrt aufnahm und fünf Minuten später in den Quintadimraum eintauchte. Bereits nach einer halben Minute fiel der Jäger wieder in den Normalraum zurück und hob seine hohe Unterlichtfahrt auf, während er auf den Wartepunkt der zwanzig Schlachtkreuzer zuraste. Noch bevor er eingeschleust wurde stellte der Jagdpilot eine einfach lichtschnelle Funkverbindung zum Flaggschiff her und gab die aufgefangene Meldung weiter.

Alexander Kairath informierte Auranea Dar-Vorean, die augenblicklich den Startbefehl für ihre zehn Einheiten gab. Fünf Minuten später gab er selbst den Befehl für seinen eigenen Verband.

Kaum dreiundzwanzig Minuten nachdem Kiesewetter den Funkspruch abgesetzt hatte brachen Auranea Dar-Voreans zehn Schlachtkreuzer aus dem Hyperraum hervor und rasten, mit ausgefahrenen Waffenkuppeln und hochgespannten Schutzschirmen, auf die Kampfschiffe der Doranider zu.

Die empfindlichen Ortungsgeräte der Station und der Kriegsschiffe erfassten den angreifenden Verband gleich nachdem er den Hyperraum verlassen hatte. Der Kommandant der Station gab Vollalarm.

Fast gleichzeitig eröffneten die zehn Sphärenraumer das Feuer auf die doranidischen Walzenraumer, deren größte Einheiten eine Länge von eintausend Metern und einen Durchmesser von zweihundert Metern aufwiesen. Dank des Überraschungsmoments gelang es den atlantaranischen Kriegsschiffen, siebenunddreißig gegnerische Einheiten manövrierunfähig zu schießen. Danach jedoch wurde die Übermacht zu groß und die zehn Sphärenraumer setzten sich planmäßig ab, in der Hoffnung die Flotte der Doranider von ANSAC fort zu locken.

Der Plan gelang nur teilweise.

Vierhundert Kriegsschiffe verfolgten Auranea Dar-Voreans kleine Streitmacht, während die restlichen dreiundsechzig Kampfschiffe bei der Station blieben. Um ANSAC selbst legte sich ein roter Schutzschirm. Gigantische Abwehrgeschütze wurden ausgefahren und suchten nach einem Ziel. Der Weltraumbahnhof war damit zu einer Festung ersten Ranges geworden. Niemand konnte sie jetzt mehr betreten oder verlassen.

Im selben Moment tauchte Kairaths Verband in den Normalraum ein, griff die verbleibenden Kampfschiffe der Doranider an und setzte sie außer Gefecht. Danach eröffnete er das Feuer auf ANSAC selbst, was erwartungsgemäß keinen Erfolg brachte. Als die ersten meterdicken Energiestrahlen der Station ins All hinausjagten gab Kairath den Befehl zum Rückzug.

Der atlantaranische Verband setzte sich mit Maximalwerten von der Station ab, und während Auraneas zehn Sphärenraumer sich noch immer im Hyperraum befanden, auf der Flucht vor der Doranidischen Flotte, tauchte der Verband des Terraners schon wenig später wieder im Normalraum auf um sich ganz in der Nähe auf die Lauer zu legen.

## 4.

### **DER KAMPF UM ANSAC**

Al-Khor, der auf ANSAC erst vor wenigen Wochen den Oberbefehl übernommen hatte, wandte sich von den Holo-Bildschirmen der gigantischen Stationszentrale ab und blickte sich nachdenklich in dem weiten Rund um. Vor einem Moment erst waren die letzten atlantaranischen Angreifer im Hyperraum untergetaucht. Fast gegen seinen Willen nötigte ihm der vorangegangene, schon tollkühn zu nennende, Angriff Respekt vor dem Gegner ab. Eine Festung wie ANSAC und dazu mehr als vierhundert Kriegsschiffe mit nur zwanzig Sphärenraumern anzugreifen grenzte beinahe an Selbstmord. Soviel stand fest, selbst wenn die Doranidischen Besatzungstruppen nur einen Bruchteil dieser Station erkundet hatten, seit man sie vor drei Jahren entdeckte, nachdem man auf uralte Aufzeichnungen über ihre Existenz und die genaue Position gestoßen war.

Trotzdem war es den wenigen atlantaranischen Raumschiffen gelungen, ein Fünftel seiner Kriegsschiffe innerhalb weniger Minuten auszuschalten, ohne dabei auch nur ein eigenes Raumschiff zu verlieren. Warum der atlantaranische Kommandant den beschädigten doranidischen Kriegsschiffen nicht den Rest gegeben hatte blieb dabei das größte Rätsel für ihn. Fast schien es Al-Khor, als haben die Atlantaraner geradezu Wert darauf gelegt Opfer unter den Besatzungen zu vermeiden, obwohl er sich das nicht so recht vorstellen konnte. Was für einen Grund sollten die Atlantaraner dafür haben? Dieses Rätsel beschäftigte ihn. Vielleicht wäre ihm vieles klarer gewesen wenn er gewusst hätte, dass es ein Terraner war, der die Feindflotte befehligte.

Aber er wusste es nicht.

Mit einer inneren Unruhe, wie er sie schon sehr lange nicht mehr gespürt hatte, gab er Befehl den Alarmzustand bis auf Widerruf aufrecht zu erhalten. Er horchte in sich hinein und stellte zu seinem Erstaunen fest, dass er so etwas wie Angst verspürte.

Al-Khor konnte sich schon fast nicht mehr daran erinnern, wann er zuletzt so etwas verspürt hatte. Seinen Untergebenen gegenüber ließ er sich davon nichts anmerken. Immerhin war er das dritt mächtigste Wesen einer ganzen Galaxis. Er war Rac'Taar-3, einer von jenen elf Erhabenen, welche die Geschicke ihrer Heimatgalaxis in ihren Händen hielten.

Nach einer Weile beruhigte er sich wieder und begann langsam durch das weite Rund der Zentrale zu schreiten. Im Moment konnte er nichts weiter tun, als zu warten.

\* \* \*

Manu Deveraux wartete auch, aber er fluchte dabei.

„So herrlich habe ich wirklich noch nie in der Patsche gegessen! Rund um uns herum alarmierte, feindliche Wesen, Kampfroboter mit tödlichen Waffen, jede Rückzugsmöglichkeit abgeschnitten, und wir mittendrin!“

Der Belgier blickte zu Nara Ter-Gedean, die sich gemeinsam mit ihm zu Kiesewetter und Diane Hayes in die Zentrale begeben hatte, kaum dass die ALURRAC gelandet war. „Ich möchte wissen, wie wir da wieder herauskommen sollen.“

Die Atlantaranerin, die von einigen Leuten ihres Trupps die vier Doranider zu den anderen Gefangenen hatte bringen lassen, wandte sich zu Frank Kiesewetter und erklärte: „Ich halte es für das Beste, sofort zu handeln, solange die Doranider noch abgelenkt sind, Magan.“ Wobei es sich bei dem Wort Magan um das Gegenstück zum auf Terra gebräuchlichen Sir handelte.

„Glücklicherweise hat der Imperator genau zur rechten Zeit den Angriff auf die Station gestartet, sonst hätten wir längst ein Reparaturkommando am Hals. Je länger wir Zögern, desto mehr verringert sich unsere Aussicht auf Erfolg. Einer der wichtigsten Faktoren

unseres Einsatzes ist die Überraschung.“

„Ich stimme Ihnen zu, Major“, erwiderte Kiesewetter. „Wir werden zwei Trupps, von je fünfzig Leuten, bilden und den Frachter verlassen. Sie, Nara Ter-Gedean, zerstören die Schutzschildgeneratoren während ich mich um die Feuerleitzentrale kümmere. Wenn wir die Deflektoraggregate unserer Kampfanzüge benutzen und vorsichtig zu Werke gehen sollte uns der Handstreich gelingen.“

„Ganz meine Meinung“, pflichtete ihm die Atlantaranerin bei. „Danach werden wir zum Frachter zurückkehren und dem Imperator das vereinbarte Signal senden. Danach können wir unsere gesamte Streitmacht ausschleusen um die Station zu übernehmen.“

Manu Deveraux, der sich bisher seltsam ruhig verhalten hatte, sprang nun ruckartig aus dem Sessel des Funkers, in dem er sich niedergelassen hatte, und erklärte gestenreich: „Ich werde den Trupp von Nara begleiten. Diese Schildgeneratoren haben technisch nämlich eine gewisse Ähnlichkeit mit Quintadim- und Paradimkonvertern.“

Frank Kiesewetter blickte den Professor erstaunt an und fragte neugierig: „Und warum, glauben Sie, ist das ein Grund für Sie mitzugehen?“

Diese Frage war zu viel für Manu Deveraux. Mit lauter Stimme polterte er: „Mann, wenn Sie nicht so grenzenlos bekloppt wären, dann würde ich jetzt ausrufen: Wie kann ein gescheiter Mensch nur eine so lange Leitung haben?“

Sein Blick wurde stechend, als er erklärend hinzufügte: „Vielleicht gelingt es mir, die Schildgeneratoren dieser Station zu sabotieren, ohne sie dabei allzu sehr zu beschädigen, oder gar zu zerstören.“

„Die Idee ist gar nicht schlecht“, überlegte Kiesewetter ohne auf den cholerischen Ausbruch des Wissenschaftlers einzugehen.

Er stand auf, und wandte sich zu Diane Hayes um. „Sie halten hier an Bord des Frachters die Stellung. Falls Sie in fünf Stunden noch keine Nachricht von uns haben, übernehmen Sie das Kommando über den Landungstrupp und handeln nach eigenem Ermessen.“

„Malen Sie den Teufel nicht an die Wand“, entgegnete die Geologin gepresst. „Ich will Sie, vor Ablauf der fünf Stunden, alle wohlauf wiedersehen.“

Kiesewetter nickte und sagte beruhigend: „Wird schon schief gehen.“

Danach folgte er Deveraux und Nara Ter-Gedean und verließ fast fluchtartig die Zentrale der ALURRAC.

Knapp zehn Minuten später öffnete sich eins der unteren Frachtschotts des Frachters und die Laderampe fuhr aus. Weiter schien nichts zu geschehen und doch verließen in diesem Moment einhundert atlantaranische Elitesoldaten das Raumschiff.

Kiesewetter, der die ALURRAC an der Spitze des Trupps verließ, hatte für einen Moment den Eindruck vollkommen alleine zu sein, bis er die Antideflex-Schicht seines Kampfhelms aktivierte. Erst dadurch konnte er die von den Deflektoren unsichtbar gemachten Soldaten wieder sehen.

Nachdem sie den Hangar verlassen hatten schritten sie, so lautlos wie möglich, durch einen breiten, hell erleuchteten Gang, der sich scheinbar endlos vor ihnen erstreckte. Zum Glück lag er vollkommen verlassen. Nara Ter-Gedean führte ihren Trupp, nach etwas mehr als einem Kilometer, nach links, in einen der zahlreichen kleineren Seitengänge.

Kiesewetter und sein Trupp marschierten weiter geradeaus. Nach etwa drei Kilometern entdeckten sie ein Laufband und sie kamen schneller voran. Immer tiefer drangen sie ins Innere der Station ein. An der siebten großen Kreuzung, fast im Zentrum des Weltraumbahnhofs, verließen sie das Band und Frank Kiesewetter beriet sich mit Hauptmann Careya Var-Tarean, der stellvertretenden Truppführerin. „Wenn die alten Pläne der Raumstation korrekt sind, dann befindet sich die Feuerleitzentrale drei Hauptdecks über uns und etwa zwei Kilometer weiter rechts.“

„Das ist richtig, Magan“, antwortete die hochgewachsene, hagere Atlantaranerin. „Wir müssen jedoch nach links abbiegen, wenn wir das Nottreppensystem benutzen wollen. Die leicht zu kontrollierenden Antigravschächte sollten wir unter allen Umständen meiden. Trotz der Deflektoren könnten wir dort rasch, durch zufälligen Körperkontakt, entdeckt werden.“

Einige der näher stehenden Soldaten murrten leise und auch Frank Kiesewetter war

alles andere als erbaut davon sechzig Etagen Treppen zu steigen, aber es war der einzige Weg der annähernd sicher war. Entschuldigsvoll nickte er Careya Var-Tarean zu und führte seine Leute in den linken Gang.

Ein paar hundert Meter weiter erreichten sie den Zugang zu einer der zahlreichen, über die gesamte Station verteilten, Nottreppen. Der Terraner betätigte den Impulsgeber des Schotts und betrat als Erster den nur spärlich beleuchteten Treppenaufgang.

Während zwei atlantaranische Soldaten den Einstieg zu beiden Seiten sicherten, beeilten sich die Anderen ihm zu folgen. Nach nur wenigen Augenblicken schloss sich das Schott hinter ihnen und Kiesewetter atmete erleichtert auf, weil es keinerlei Anzeichen für einen Alarm gab. Careya Var-Tarean zu seiner Linken begann er mit dem mühsamen Aufstieg, gefolgt vom Rest des Trupps.

Trotz der widrigen Sichtverhältnisse war zu erkennen, dass dieses Treppensystem noch niemals benutzt worden war, denn eine dicke Staubschicht lag auf den Stufen. Frank Kiesewetter rümpfte die Nase und murmelte leise: „Eine Seite des Doranidischen Reiches die der normale Tourist nie zu sehen bekommt.“

Careya Var-Tarean, die seine Worte gehört hatte, blickte ihn von der Seite an und schmunzelte unterdrückt. Der Humor des Mannes gefiel ihr.

Schweigend setzten sie ihren Marsch immer weiter die Treppen hinauf fort. Nach vierzig Minuten, die Kiesewetter ewig lang vorkamen, wandte er sich keuchend an Careya Var-Tarean: „Wie viel Etagen haben wir noch vor uns?“

Die Atlantaranerin spähte in der nächsten Kehre auf das Hinweisschild und meinte aufmunternd: „Dreiundfünfzig Etagen haben wir bereits geschafft, Magan.“

Sagen Sie mir Bescheid, wenn es achtundfünfzig sind“, verlangte Kiesewetter düster. „Dann werde ich mich übergeben.“

„Verstanden, Magan“, antwortete die Atlantaranerin knapp und amüsierte sich über das verblüffte Gesicht des Terraners.

Kiesewetter begann immer breiter zu grinsen und sagte leise: „Vergessen wir das. Wenn wir oben sind rasten wir ein paar Minuten bevor wir losschlagen.“ Sein Blick kreuzte den der hageren Atlantaranerin und die aufkeimende Kameradschaft zwischen ihm und Careya Var-Tarean stimmten ihn, trotz der gefährlichen Lage, fast beschwingt.

Die letzten Reserven mobilisierend legte der Trupp die restlichen Stockwerke zurück und alle Männer und Frauen waren erleichtert, als sie sich schwer atmend auf der letzten Treppe niederlassen konnten um wieder zu Atem zu kommen.

Nachdem sie sich einige Minuten ausgeruht hatten, setzten sie ihren Weg fort. Mit gezogenem Kombistrahler öffnete Frank Kiesewetter das Schott des Notausstieges und spähte hinaus auf den breiten, hell erleuchteten Gang. Sie hatten Glück. Niemand war zu sehen, während der Kommandotrupp, so leise wie möglich, den Weg zur Feuerleitzentrale einschlug.

Careya Var-Tarean, die sich dicht an Kiesewetters Seite hielt, fragte flüsternd: „Was machen wir wenn wir die Feuerleitzentrale erreicht haben, Magan?“

„Wir warten eine Weile, ob jemand hinein oder hinaus will“, antwortete der Terraner ebenso leise. „Falls es zu lange dauert wenden wir Gewalt an.“

Die Atlantaranerin nickte knapp während sie in den Gang einbogen der zum Hauptschott der Feuerleitzentrale führte. Gleichzeitig mit Kiesewetter erkannte sie eine Gruppe von fünf Doranidern, die ihnen entgegen kamen. Die Männer und Frauen des Trupps warteten nicht erst auf Anweisungen sondern wichen augenblicklich zu den Seiten aus und drückten sich so dicht wie möglich an die Gangwände. Mit einem Mal empfanden sie ihre Unsichtbarkeit nicht mehr als Vorteil.

Die doranidischen Soldaten bewegten sich sorglos durch den Gang. Zwei gingen ziemlich dicht an den Gangwänden, und einer rannte direkt in Frank Kiesewetters Deflektorschirm. Er verschwand augenblicklich vor den Augen seiner überraschten Kameraden. Gleichzeitig wurde der bisher unsichtbare Terraner für den Doranider sichtbar.

„Paralysieren!“ rief Kiesewetter heiser und entledigte sich des doranidischen Unglücksrabens mit einem Lähmstrahlschuss aus seinem Kombistrahler. Bevor die übrigen vier Doranider sich von ihrer Überraschung erholen konnten, eröffneten die atlantaranischen

Soldaten das Feuer. Bewusstlos sanken die Echsen zu Boden.

„Weiter“, flüsterte Kiesewetter heiser. „Wenn wir Glück haben entdecken die Anderen das hier erst in frühestens einer halben Stunde. Dann spielt es keine Rolle mehr. Auf jeden Fall haben wir nun nicht mehr die Alternative darauf zu warten, ob Jemand die Feuerleitzentrale betreten oder verlassen will.“

Careya Var-Tarean machte eine zustimmende Geste und gab vier Soldaten das Signal die Sprengladungen am Panzerschott anzubringen, während sie sich zusammen mit den Anderen zur letzten Gangkreuzung zurückzog, wobei sie die fünf bewusstlosen Doranider mit sich nahmen.

Es dauerte nur wenige Augenblicke bis die vier Atlantaraner zurück gerannt kamen. Sie hatten die Sprengladungen so angebracht, dass sich die Hauptwirkung auf das Schott richtete. Kaum waren sie um die Gangecke gebogen gab Kiesel das Zeichen zur Zündung.

Im nächsten Moment wurde das Panzerschott regelrecht zerfetzt. Zusammen mit dem Luftdruck fegten glühende Trümmerteile durch den Gang während der Donner der Explosion langsam abebbte.

„Mann, das haben auch Taube gehört!“, fluchte Kiesewetter während er sich vom Boden erhob. Zusammen mit den Anderen lief er über ein Chaos aus Schrottrümmern zur Feuerleitzentrale. Die noch handlungsfähigen Doranider in dem Kontrollraum wurden durch gezielte Betäubungsschüsse handlungsunfähig gemacht. Bedauerlicherweise waren zwei Doranider bei der Explosion getötet worden. Die restlichen dreizehn doranidischen Besatzungsmitglieder der Feuerleitzentrale waren mit leichten Verletzungen oder dem Schrecken davongekommen. Kiesewetter gab Anweisung sie hinaus zu schaffen. Erst danach platzierten sie die Thermoladungen an den Steuerkonsolen und zogen sich zurück.

„Beeilung!“, mahnte Frank Kiesewetter. „Schon sehr bald wird hier die Hölle los sein.“

Als wären seine Worte das Stichwort begannen Alarmsignale durch die gesamte Station zu heulen.

Sie verließen die Feuerleitzentrale und zündeten die Thermoladungen, die in einem Umkreis von zehn Metern Sonnenhitze erzeugten und sämtliche Kontrollen in der Zentrale zu unförmige Metallplastik-Klumpen zerschmolzen.

Weit entfernt klangen schnelle Schrittgeräusche auf, die sich ihrer Position näherten.

„Nichts wie weg von hier!“, befahl Kiesewetter. „Wir schlagen uns zur ALURRAC durch. Versucht die momentane Verwirrung des Gegners zu nutzen und unauffällig zu bleiben, dann haben wir eine realistische Chance.“

Während sie sich eilig auf den Rückweg machten, fragte sich Kiesewetter, ob der andere Kommandotrupp unter Nara Ter-Gedeon ähnlich erfolgreich gewesen war.

\* \* \*

Manu Deveraux war sich nicht sicher, was er im Augenblick mehr verfluchen sollte: Seine momentane Lage oder jene Romanautoren, bei denen die Helden nur mit einer klitzekleinen Waffe in jeder Hand ein ganzes Universum vor dem sicheren Untergang retteten, während gleichzeitig tausende schwerbewaffnete, gegnerische Scharfschützen permanent an ihnen vorbei schossen.

Im Moment wünschte er sich inbrünstig, einige dieser Herren und Damen wären an seiner Stelle, dann würden sie mal sehen wie so etwas wirklich ablief. Da war nicht viel von einem heldenhaften Sturmloch zu sehen; vielmehr ging es bei solchen Unternehmen um Geduld, so wie im Augenblick.

Direkt an Nara Ter-Gedeons Seite stand er, wie alle anderen ihrer Begleiter, dicht an die Gangwand gedrängt und beobachtete die Kolonne der Lastenroboter, die in nur wenigen Zentimetern Abstand an ihnen vorüber raste. Wären die Roboter auch nur etwas breiter gewesen dann hätten sie ihre Flugaggregate benutzen müssen um sich in Sicherheit zu bringen. In diesem Fall wären sie vermutlich, wegen der weitaus höheren Streustrahlung dieser Aggregate, ortonungstechnisch von den Doranidern erfasst worden, was zwangsläufig einen vorzeitigen Alarm ausgelöst hätte.

Per Handzeichen gab Nara das Kommando das Schott zu durchqueren, kaum dass

der letzte Roboter an ihnen vorbei war. So schnell sie konnten brachten die Soldaten des Stoßtrupps das Schott hinter sich, wobei es die letzten Atlantaraner gerade so schafften durch das, sich automatisch schließende, Schott zu gelangen.

„Das war knapp“, schnaufte Deveraux, der sich weiterhin dicht an Major Ter-Gedeans Seite hielt. „Wie weit ist es denn noch?“

„Wir müssen noch drei Hauptdecks höher. Der schnellste Weg führt durch einen Lastenantigravschacht, sonst gibt es weit und breit keine andere Möglichkeit, wie wir schnell genug hin kämen.“

Manu grinste breit. „Gott sei Dank! Ich kann keine Treppen mehr sehen.“

Sie durchquerten eine verlassene Lagerhalle und blieben schließlich vor dem acht Meter durchmessenden Lastenantigravschacht stehen. Nara warf einen prüfenden Blick in die spärlich beleuchtete Röhre - deren Ende nicht abzusehen war, und meinte: „Scheint soweit frei. Der Sog der nach oben gepolten künstlichen Gravitation wird uns bis zum richtigen Deck bringen.“

Aber zwischen Theorie und Praxis klafft oft eine schier unüberbrückbare Kluft. So auch hier. Sie hatten etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt, als sich in der acht Meter durchmessenden Röhre ein dunkles Etwas herabsenkte. Eine Lastenplattform.

„Zurück!“, befahl Nara Ter-Gedeon.

Das war leichter gesagt als getan. Sie befanden sich im Bann eines gravitatorischen Umkehrsogs, der die Abschlussdecke des Schachts zur Bodenfläche einer imaginären Welt von etwa 0,2 Gravos machte so war es zumindest auf den atlantaranischen Raumschiffen. Doch das konnte hier nicht stimmen, denn sonst hätte sich die Plattform, die ihnen nun entgegen kam, nicht herabsenken können.

„Eine separate Umschaltung der Plattformaggregate!“ rief Manu Deveraux. „Wir müssen die Plattform herankommen lassen und dann versuchen sie zu entern!“

„Sie haben Recht, Manu!“

Das war wieder Nara Ter-Gedeans Stimme. Sie hatte erkannt, dass Deveraux's Vorschlag besser war, als ihr eigener. Er schwebte an der Seite der Röhre und besaß deshalb einen besseren Überblick, als sie.

Der Zwischenraum zwischen Wandung und Plattform betrug etwas mehr, als einen halben Meter, und er schwankte zudem noch, da die mächtige Platte leicht schlingerte. Wer von ihrem Rand gegen die Wandung gepresst wurde, der würde einen sehr schmerzhaften Tod sterben.

Erstaunlich behände für seine massige Statur glitt der Atomphysiker durch den Spalt, zwischen Plattform und Schacht, und schwang sich über den Rand auf die Oberseite. Dicht hinter ihm tauchte Nara Ter-Gedeans Kopf über der Kante auf. Fast gleichzeitig schlingerte die Plattform in ihre Richtung.

So schnell wie selten zuvor bückte sich der etwas Beleibte, griff der Atlantaranerin unter die Arme und riss sie mit Schwung auf die Plattform, bevor sie von ihr gegen die Wand gequetscht werden konnte.

Nara Ter-Gedeon die sich instinktiv an die Schultern des Terraners gekrallt hatte, ließ ihn nun langsam wieder los während sie sich von ihrem Schrecken erholte und blickte ihn dankbar an. „Ich schätze, Sie haben mir eben das Leben gerettet.“

„Keine Ursache“, wehrte Manu Deveraux verlegen ab und ließ die Atlantaranerin langsam los.

Endlich waren alle Teilnehmer des Stoßtrupps auf der Plattform versammelt. Keine Sekunde zu früh. Ein Ruck verriet, dass die schwer beladene Platte am Grund des Schachts aufgesetzt hatte.

„Wenn da noch einer darunter gewesen wäre...“, murmelte ein Atlantaraner bedeutungsvoll. Niemand ging darauf ein. Es hätte auch keiner Zeit dazu gefunden.

Die Schaltung der Plattform stand immer noch auf Abwärts. Das hieß: Alles, was sich oberhalb der Unterkante der Plattform befand, wurde unwiderstehlich nach unten gezogen - in diesem Fall: am Schachtgrund festgehalten.

Verladeroboter schwebten heran und streckten von drei Seiten ihre mächtigen Greifklauen aus, um die Ladung zu löschen. Die Teilnehmer des Stoßtrupps vollführten

einige Minuten lang einen ekstatisch anmutenden Tanz, um den hart zupackenden Greifern und den durch die Luft schwebenden Kisten auszuweichen.

Manu Deveraux musste zwar keine Todesängste ausstehen, aber dafür kam er etwas in Verlegenheit, als sein Helm erfasst wurde. An einer Greifklaue hängend, wurde der beleibte Wissenschaftler auf die Ladefläche des Verloaderoboters gesetzt. Fluchend sprang er auf die Plattform zurück und blickte sich um.

„Da wären wir also wieder. Hoffentlich fliegt diese Plattform auch wieder nach oben.“

Als hätte sie nur auf diese Worte gewartet, setzte sich die Plattform im nächsten Moment in Bewegung und schwebte langsam nach oben. Für einen Moment kam dem Terraner der fürchterliche Gedanke, ihr Gewicht könnte einen Alarm auslösen, doch nichts dergleichen geschah. Offensichtlich gab es eine solche Überwachung der Plattform nicht.

„Beim Verlassen der Plattform werden wir uns beeilen müssen“, erklärte Nara Ter-Gedeon ihren Leuten, während sie auf der leeren Transportplattform nach oben schwebten. „Wir werden wohl kaum hoffen können, dass sie für uns auf dem richtigen Deck anhält.“

Manu fluchte unterdrückt über die *verdammte Hektik*.

Nara, die es trotzdem mitbekam schmunzelte unterdrückt. Auf eine besondere Art faszinierte sie dieser äußerst emotionale Terraner mit seinen ausdrucksstarken Gesten. Einen so ungewöhnlichen Mann, wie Deveraux, hatte sie noch nie zuvor kennen gelernt. Vielleicht benahm er sich aber auch nur deshalb so seltsam weil er Wissenschaftler war, wer konnte das schon wissen?

„Achtung, wir sind gleich da!“, alarmierte sie den Trupp einige Augenblicke später und konzentrierte sich wieder ganz auf das vor ihnen liegende Unternehmen.

Noch bevor die Plattform auf einer Höhe mit dem Hauptdeck war sprangen die ersten Atlantaraner bereits von der Plattform und machten rasch für die Nachfolgenden Platz. Ihr Glück war, dass der Frachtraum dieses Hauptdecks ähnliche Dimensionen besaß, wie der, in dem sie eingestiegen waren. Trotzdem mussten die letzten Stoßtruppteilnehmer fast im Hechtsprung durch die schnell kleiner werdende 180 Grad weite Öffnung springen und landeten, aus beinahe drei Metern Höhe, recht unsanft auf dem Hallenboden.

„Zurück nehmen wir die Nottreppen“, ächzte Deveraux und rappelte sich als einer der Letzten vom Boden auf. Er sah sich um.

Auch hier herrschte eine recht trübe Beleuchtung, wobei sich der Wissenschaftler fragte, warum man nicht überhaupt Sektoren ohne erkennbare Aktivität ganz abdunkelte.

Die beiden vorausgeschickten Soldaten der Vorhut öffneten das Schott, spähten auf den hell erleuchteten Gang hinaus und gaben dann das Zeichen, dass die Luft rein war. Schnell verließen die fünfzig Eindringlinge die Lagerhalle wobei sich Deveraux und Nara Ter-Gedeon wieder hinter den beiden Vorhut-Soldaten an die Spitze setzten.

Einige Minuten später erreichten sie den Gang der direkt zu den Schutzschirm-Generatoren führte und Manu wandte sich an Nara: „Wissen Sie, dass mir diese Abgeschiedenheit langsam unheimlich wird, Mädchen? Ich kenne mich da zwar nicht so sehr aus, aber ich dachte, hier an Bord dieser Station wäre mehr los.“

Nara Ter-Gedeon sah ihn an und machte eine zustimmende Geste mit der Hand. „Sie haben Recht, Manu. Trotz des Raumalarms, den der Angriff unserer zwanzig Kriegsschiffe ausgelöst hat, sollte hier eigentlich ein größeres Kommen und Gehen herrschen. Es ist nur eine Vermutung, aber es scheint fast so, als sei die Station hoffnungslos unterbesetzt. Allerdings kann ich mir nicht erklären warum.“

„Ich hätte gar nichts dagegen“, murmelte Deveraux. „Dann hätten wir nämlich schon mal eine Sorge weniger.“

Sie wandten sich nach Rechts und eilten den Gang zu den Schildgeneratoren entlang. Vor dem Schott zum Generatorraum angekommen warf Deveraux Nara Ter-Gedeon einen fragenden Blick zu. Ohne Zweifel würde ein unbefugtes Eindringen bemerkt werden, selbst wenn das Schott, wider Erwarten, nicht verriegelt sein sollte.

Ein dumpfes Grollen aus den Tiefen der Station und die kurz darauf einsetzenden Alarmgeber erleichterten ihnen die Entscheidung, sich gewaltsam Zutritt zu verschaffen.

„Das waren unsere Kameraden“, stellte Manu fest, während einige Atlantaraner die Sprengung des Schotts vorbereiteten. „Die machen anscheinend keine halben Sachen.“

„Mir wäre es sehr viel lieber, wenn Ihr Freund die Station nicht völlig zerlegt“, unkte Nara Ter-Gedeon düster und warf einen fragenden Blick zum Schott. Das Sprengteam war so gut wie fertig. Die Atlantaranerin legte ihre Hand auf Manus Oberarm. „Kommen Sie, wir nehmen an der nächsten Gangecke Deckung.“

Manu Deveraux war, als würde sein Arm, an der Stelle, an der Nara ihn berührt hatte, anfangen zu glühen. Er schimpfte sich einen verdammten Teenager und folgte ihr. Er konnte nur hoffen, dass seine Gefühle für sie nicht zu offensichtlich zu bemerken waren. Vermutlich nahm sie ihn als Mann ohnehin kaum wahr.

Als sie in Deckung lagen gab Nara den Befehl die Ladung zu zünden. Danach nahm sie Verbindung zu Diane Hayes auf und informierte sie von der aktuellen Lage, mit der Anweisung, den Rest der Truppen und die Roboter abrücken zu lassen, mit dem Ziel, die Zentrale der Station zu erobern.

Manu beobachtete die Atlantaranerin unauffällig von der Seite. Phasenweise hatte er das Gefühl, sie sei eine liebenswerte und warmherzige junge Frau. Dann wieder, so wie in diesem Moment, wurde ihr Gesicht zu einer kompromisslosen Maske und sie selbst zu einer Verkörperung des Wortes Krieg. Und mit einem mal bedauerte er diese hübsche, junge Frau, die vor über zehntausend Jahren, in eine Welt geboren worden war, die nur den Krieg kannte. Er musste an sich halten um sie nicht in seiner momentanen Gefühlswallung spontan in die Arme zu nehmen.

Im nächsten Moment explodierte donnernd die Ladung und Trümmerteile piffen durch den Gang als Querschläger über sie hinweg.

„Auf!“, peitschte Nara Ter-Gedeon ihre Leute an und auch Manu erhob sich schnell vom Boden. An der Spitze des Trupps rannten sie zum Maschinenraum der Schirmfeldgeneratoren zurück. Sie sicherten recht und links des aufgerissenen Schotts, während vier Mann des Trupps durch das gezackte Loch ins Innere des Maschinensaales stürmten.

„Sicher!“, rief der Truppführer und der Rest folgte ihnen ins Innere.

Der Eingangsbereich des riesigen Saales, in dem kein Lebewesen anzutreffen war, bot ein Bild der Verwüstung. Auch auf dieser Seite des Schotts waren die Trümmer weit in den Saal geflogen. Hätte sich hier jemand aufgehalten, er wäre vermutlich von den Trümmern erschlagen worden.

Während Nara Ter-Gedeon den Trupp aufteilte und ausschwärmen ließ, um eventuell vorhandene weitere Eingänge zu sichern, blickte sich Manu aufmerksam um.

Turmhoch wuchsen die fremdartig anmutenden Aggregate vor ihm auf. Er begann nachdenklich um die riesigen Aggregate herum zu gehen, wobei er nach einem ganz bestimmten Detail Ausschau hielt.

Major Ter-Gedeon störte ihn nicht. Sie erkannte seinen konzentrierten Blick und wartete geduldig ab, bis der Terraner plötzlich stehen blieb.

Deveraux deutete zu einer Galerie hinauf, die sich zwischen vier zylindrischen Generatoren, in einer Höhe von mindestens 30 Metern, entlang spannte. „Sehen Sie dort oben die gerippten Auswüchse, direkt neben der Zugangsklappe? Ich möchte wetten, dass dahinter die Steuereinheiten der Energiewandler liegen. Sollte das stimmen, dann brauche ich nur die Energiezufuhr zu unterbrechen und diese Aggregate werden unbrauchbar, ohne dass wir sie zerstören müssen.“

„Dann hinauf mit Ihnen, Professor, wir halten solange die Stellung. Aber beeilen Sie sich. Ich fürchte, dass man uns nicht mehr lange allein lässt, sobald sie mit ihrem Werk begonnen haben.“

„Toll!“, entfuhr es Deveraux. „Ist immer wieder schön unter Druck zu arbeiten.“

Der Belgier setzte sich jedoch hastig in Bewegung, als er den Blick der Atlantaranerin auffing. So schnell er konnte rannte er zu einer Art mechanischem Lift und fuhr zur Galerie hinauf, wobei er sich Mühe gab, nicht aus der offenen Kabine nach unten zu sehen. Sobald es höher ging als drei Meter spürte er immer ein seltsam flaes Gefühl im Magen.

Erleichtert verließ er die Kabine, als sie die Galerie erreicht hatte und wankte mit unsicheren Schritten auf das erste der vier Mammutgeräte zu. Eine Weile studierte er den Öffnungsmechanismus der Wartungsklappe, und er benötigte mehrere Versuche bis es ihm

gelang sie endlich zu öffnen.

Nara Ter-Gedean, die Deveraux von unten beobachtete, sah ihn im Inneren des Zylinders verschwinden. Fast gleichzeitig rief einer der Truppführer aus Richtung des intakten, zweiten Schotts, dass man gegenüber des zerstörten gefunden hat: „Kampfroboter! Mindestens fünfzig!“

„Schott verriegeln!“, rief Major Ter-Gedean durch die Halle. Dabei überlegte sie, dass die Roboter schon vor ihrem Eindringen auf dem Weg gewesen sein mussten, da sie sonst nicht so prompt hätten hier auftauchen können. Der Befehlshaber der Station schien ein umsichtiger Taktiker zu sein, der aus Kiesewetters bisherigen Aktivitäten die richtigen Schlüsse gezogen hatte.

Während das Panzerschott mit dumpfem Schlag verriegelte, tauchte Manu Deveraux wieder auf der Galerie auf und grinste wie ein Schüler, dem ein besonderer lustiger Streich gelungen war.

Nara blickte zu ihm hinauf und rief ihm zu: „Etwas Beeilung, da oben – wir werden hier schon sehr bald Besuch bekommen!“

Ein saftiger Fluch, den die Atlantaranerin zum Glück nicht verstand, war die Antwort. Deveraux beeilte sich die Wartungsklappe des nächsten Zylinder-Aggregates zu öffnen. Diesmal wusste er wie die Systeme im Innern angeordnet waren und wie er die Trennung vom Netz zu bewerkstelligen hatte. Er brauchte weniger als eine Minute für die Sabotage. Als er zum dritten Zylinder unterwegs war bemerkte er aus den Augenwinkeln, dass sich die atlantaranischen Soldaten unter ihm zu den beiden Schotts sammelten. Er sabotierte, so schnell er konnte, das dritte Aggregat und war zum Vierten unterwegs, als jemand von unten brüllte: „Die Roboter brennen sich durch das Schott!“

Nun wurde es kritisch.

Wenn es die Kampfmaschinen schafften, in das Innere der Maschinenhalle zu gelangen bevor er, Manu Deveraux, sein Werk beendet hatte, dann würden sie ihr blaues Wunder erleben. Dieser Gedanke spornte Deveraux zusätzlich an. Hastig erledigte er sein Werk am vierten Aggregat, betrat die Galerie und rannte hinüber zu dem Aufzug. Diesmal machte er sich weniger Sorgen um seine Höhenangst, als um seine unmittelbare Zukunft, sollte es den Kampfmaschinen gelingen in die Halle zu gelangen.

Noch während er nach unten fuhr erklang vom zerstörten Schott der alarmierende Ruf: „Schwer bewaffnete Doranider kommen den Gang hinunter.“

„Stellung halten!“ brüllte Nara Ter-Gedean. „Korporal Gar-Verean – zu mir!“

Während vierundzwanzig atlantaranische Raumsoldaten in Stellung gingen, rannte der junge Korporal, den Major Ter-Gedean angesprochen hatte, zu ihr und musterte sie fragend.

„Ich habe einen Plan“, teilte die zierliche Frau dem Korporal mit. „Stellen sie den Strahl ihrer Waffe auf die engste Bündelung ein. Wir brennen uns ein Loch in den Boden und verschwinden nach Unten“

Der dunkelhaarige Korporal bestätigte knapp und setzte einen halben Meter gegenüber des Majors an. Blendend helle Impulsstrahlen verließen die Läufe ihrer Waffen und brannten sich durch den Boden, wie ein heißes Messer durch Butter. Trotzdem schien diese Arbeit ewig zu dauern.

Manu Deveraux, der sie mittlerweile erreicht hatte, blickte besorgt hinüber zu dem verschlossenen Schott, auf dem der glutrote Punkt bereits merklich heller wurde. Er fragte sich, ob sie diesen Wettkampf gewinnen würde, während er seinen Kombistrahler zog und in den Schneidprozess mit eingriff.

Der Truppführer am zerstörten Schott, ein erfahrener Oberleutnant, rief in die Halle hinein: „Wir können die Doranider noch auf Distanz halten aber es ist nur eine Frage der Zeit, wann sie sich zu einem Sturmangriff entschließen. Wenn zusätzlich die Roboter hier auftauchen dann geraten wir zwischen die Fronten!“

„Ich brauche mal Urlaub!“, schimpfte Deveraux laut, beteiligte sich aber weiter konzentriert am heraus brennen eines Fluchtweges. Nach einem Moment meinte er zu Nara Ter-Gedean: „Die werden sehr schnell darauf kommen, wo wir abgeblieben sind.“

„Darüber machen wir uns Gedanken wenn wir sie wieder am Hals haben“, versetzte

Nara trocken und brannte die letzten paar Millimeter durch. Im nächsten Moment brach das Bodenstück nach unten weg und krachte einige Meter tiefer scheppernd auf den Boden.

„Raus hier!“, kommandierte Nara Ter-Gedean mit tragender Stimme und Manu Deveraux fragte sich zum wiederholten Mal, wo diese zierliche Frau eine solch kräftige Stimme her nahm.

Die Atlantaraner am noch unzerstörten Schott fackelten nicht lange sondern kamen zur Öffnung gerannt und ließen sich, so schnell sie konnten, hintereinander zum tiefer gelegenen Deck hinunter. Hinter ihnen wies das Panzerschott bereits einen tellergroßen, weiß glühenden Fleck auf.

Die Hälfte der Atlantaraner an dem zerstörten Schott lief nun zum Loch und ging in Stellung.

„Nachziehen!“, kommandierte Nara Ter-Gedean den Anderen und visierte bereits mit ihrer Waffe in Richtung Schott.

Während die zurückgebliebenen Atlantaraner nun zum Loch im Boden stürmten, tauchten an dem zerstörten Schott bereits die ersten Doranider auf.

Nara Ter-Gedean und die atlantaranischen Soldaten eröffneten kompromisslos das Feuer. Blass-violette Strahlen trafen die Eindringlinge, doch sie zerfaserten kurz vor den Echsen. Sie trugen offensichtlich ähnliche Schutzanzüge, wie die Atlantaraner.

„Wirkungsfeuer!“, befahl Major Ter-Gedean ihren Leuten. Schon im nächsten Moment standen mehrere grellweiße Strahlen in der Luft. Wo sie trafen, wurden die Doranider von der Wucht zurückgeworfen. Nur bei einem von ihnen, als er von zwei Energiestrahlen gleichzeitig getroffen wurde, brach der Schutzschirm zusammen. Der nächste Schuss fuhr ihm durch die Brust und er brach tödlich getroffen zusammen.

„Schneller!“, mahnte Deveraux die verbliebenen Atlantaraner zur Eile.

Als nur noch der Physiker, Nara Ter-Gedean und drei Leute ihres Trupps in der Halle waren, brachen auch die Kampfroborer durch das zweite Schott durch.

Korporal Mar-Hareon blickte zu seiner Vorgesetzten und meinte: „Der Trupp braucht Sie, Major. Wir halten hier die Stellung, bis Sie unten sind.“

Manu Deveraux hatte sich bereits nach unten herunter gelassen. Nara Ter-Gedean nickte dem Korporal schnell zu und folgte dem Terraner. Unten angekommen blickte sie abwartend nach oben. Nur einer der drei übrigen Soldaten schaffte es lebend zu ihr hinunter. Von den anderen beiden Atlantaranern hörten sie nur grässliche Todesschreie und einer von ihnen fiel so zu Boden, dass sein Oberkörper halb über den Lochrand hing.

Nara Ter-Gedean deutete zum bereits geöffneten Schott, des Lagerraums, in dem sie gelandet waren. „Weg von hier, die haben offensichtlich ähnliche Antiflexvisiere wie wir und sie auf die Frequenzen unserer Deflektorschirme abgestimmt!“

„Schöner Mist!“, fluchte Deveraux, wobei er darauf achtete an der Seite der Atlantaranerin zu bleiben. Leider ließen sich die Frequenzen nicht auf die Schnelle remodulieren. Außerdem hätte man dazu die Schutzschirme der Anzüge deaktivieren müssen.

Sie spähten auf den hell erleuchteten Gang hinaus. Niemand war zu sehen.

„Helme schließen“, kommandierte Nara Ter-Gedean, während sie den Gang in Richtung des Nottreppensystems hinunter hetzten. „Deflektoren aus! Energie auf die Schutzschirme und absolute Funkstille!“

Nun würden sie mit offenen Karten spielen müssen.

Sie erreichten den nächstgelegenen Eingang zu einer der Nottreppen. Deveraux öffnete das Schott und blickte im Gang zurück. Noch blieb alles ruhig hinter ihnen. Als der letzte Mann des Trupps durch das Schott verschwunden war, schlossen sich Major Ter-Gedean und Deveraux augenblicklich an.

Nachdem sich das Schott geschlossen hatte, hielt Deveraux Nara Ter-Gedean zurück und sagte hastig: „Wir verschweißen das Schott mit den Strahlern, das wird sie aufhalten.“

Die Atlantaranerin nickte und legte den Strahler auf den unteren Rand des Schottrahmens an, während Deveraux kommentarlos den oberen Rand anvisierte. Die beiden Waffenstrahlen verflüssigten das Material von Schott und Rahmen auf eine Länge

von jeweils dreißig Zentimeter, bevor Nara dem Professor zu rief: „Das muss reichen! Los, wir müssen die Anderen einholen!“

Gemeinsam hetzten beide die Stufen des Nottreppensystems hinunter.

Auf dem Weg nach unten keuchte Deveraux: „Sie sagten zu dem Korporal, Sie hätten einen Plan? Dann wüsste ich gerne wie es weiter geht.“

„Mein Plan reichte nur bis in den Raum darunter“, erwiderte Nara knapp und blickte den Professor entschuldigend an.

„Dieser Tag wird immer besser!“, fluchte Deveraux erbittert.

Erst drei Decks über ihrer Zieletage holten beide, vollkommen außer Atem, den Rest des Trupps wieder ein und setzten sich an die Spitze. Unten angekommen atmeten sie tief durch und die Atlantaranerin beorderte zwei Leute nach vorne.

Der erste, der beiden Atlantaraner öffnete das Schott, während der zweite auf den Gang hinaus spähte. Niemand war zu sehen.

„Sicher!“, meldete der Atlantaraner und verschwand gleich darauf auf dem Gang. Die restlichen Teilnehmer des Trupps folgten. Gemeinsam liefen sie den gekrümmten Gang entlang und bogen an der nächsten Kreuzung zu den Außenbezirken ab.

Nach einigen Minuten hörten sie Waffenfeuer. Offensichtlich wurde in einem der Quergänge vor ihnen gekämpft. Nach vorn sichernd näherten sie sich schnell dem Quergang, aus dem zwei grelle Energiestrahlen zuckten, kurz bevor sie ihn erreichten.

Deveraux, der sich gerade lautstark darüber auslassen wollte, fing gerade noch rechtzeitig den warnenden Blick Nara Ter-Gedeans auf. Vorsichtig näherten sie sich der Gangecke und Major Ter-Gedeon selbst ging in die Hocke um für einen kurzen Augenblick um die Ecke zu blicken.

Nachdem sie sich schnell wieder zurückgezogen hatte informierte sie den Trupp: „Ein Trupp Doranider hat sich im Gang verschanzt, zusammen mit einigen Kampfrobotern. Unsere Leute befinden sich auf der anderen Seite der Barrikade, also Vorsicht, wohin Sie feuern, damit es nicht einen unserer eigenen Leute erwischt.“

Sie gab das Zeichen zum Angriff.

Einige Atlantaraner stürmten zur anderen Gangecke hinüber um dort in Stellung zu gehen. Sie selbst drang ein Stück weit in den Gang ein und warf sich zu Boden um, zusammen mit Deveraux der neben ihr zu liegen kam, zuerst die Kampfroboter unter Feuer zu nehmen, von denen die größere Feuerkraft ausging. Die restlichen Atlantaraner nahmen kniend oder stehend dahinter Aufstellung und feuerten ebenfalls auf den Feind, der von dem unverhofft in ihrem Rücken auftauchenden Gegner völlig überrascht wurde.

Die, im Wirkungsfeuer der Atlantaraner, explodierenden Kampfroboter sorgten für verheerende Verluste unter den Doranidern, die in ihrer Anzahl etwa so stark waren wie Nara Ter-Gedeans Einsatztrupp. Nur eine Minute später war auch der letzte Doranider kampfunfähig.

Der Truppführer auf der anderen Seite des Ganges gab sich nun zu erkennen.

„Sie sind das also!“, rief Manu Deveraux aus, als er Frank Kiesewetters Stimme erkannte. „Schönen Gruß an ihre Leute, die treffen auf drei Meter kein Haus!“

„Ich freue mich auch Sie gesund wieder zu sehen, Manu!“, konterte der Deutsche trocken. „Hatten Sie Erfolg?“

„Hatten wir, Magan“, antwortete Nara Ter-Gedeon an Stelle des Professors. „Der Rest unserer Truppen sollte bereits im Einsatz, und auf dem Weg zu einer der Hangarleitstellen sein. Wenn Sie genommen wurde, dann können wir unsere Flotte mit Verstärkung landen lassen. Andere haben den Auftrag, die Ausweichzentrale für die Stationswaffen zu besetzen. Es ist nicht anzunehmen, dass die Doranider von dieser gut verborgenen Einrichtung wissen. Auf offiziellen Stations- und Schiffsplänen wurden zu meiner Zeit solche Installationen nicht verzeichnet.“

„Und woher wissen Sie davon?“, warf Manu Deveraux verwundert ein.

„Von Konteradmiral Dar-Vorean, und die hat diese Informationen ihrerseits vom Imperator höchst persönlich.“

Kiesewetter nickte. „Ich verstehe. Aber nun sollten wir uns von hier entfernen, und unsere Leute unterstützen. Wir sammeln uns bei den Hangars, die unsere Schiffe benutzen

werden. Sie übernehmen die Führung, Major.“

Die Atlantaranerin machte eine zustimmende Geste mit der Hand und sie rückten ab.

\* \* \*

Eine kleine Zusatzpositronik, die in genau dem Moment zu robotischem Leben erwachte, als der erste Atlantaraner den Fuß auf ANSAC setzte, schaltete von Phase-1 auf Phase-2 um. Bisher ungenutzte Schaltkreise wurden freigegeben und aktivierten die Mentalsensoren der Station. Die erste Mentalanalyse wurde von ihnen wiederholt und bestätigt, worauf hin die Positronik den Kommandoimpuls zum KOORDINATOR frei gab und ihn in Stand-By-Modus Gelb versetzte.

Der KOORDINATOR bestätigte den Kommandoimpuls, übernahm die bisherige Aufgabe der Zusatzpositronik und schaltete sie ab. Weitere Mess-Sensoren wurden aktiviert. Danach wartete der KOORDINATOR, entsprechend der letzten gegebenen Befehle, auf ein ganz bestimmtes Ereignis, ohne zu wissen ob es jemals eintreten würde.

Niemand auf ANSAC ahnte etwas von diesen Vorgängen.

\* \* \*

Als die Explosion, einige Decks unter der Zentrale, durch die Gänge der Station hallte, erkannte Al-Khor augenblicklich was geschehen war. Fremde waren in seiner Station, auch wenn er nicht recht wusste wie dies hatte geschehen können. Verrat schloss er grundsätzlich aus. Kein Doranider würde mit dem Feind gemeinsame Sache machen. Und doch war nicht von der Hand zu weisen, dass Jemand an Bord gekommen war der hier nicht hin gehörte.

Die Meldung, dass die Waffenleitzentrale der Station zerstört worden war, nahm er mit grimmiger Miene zur Kenntnis. Der Gegner wusste wo er anzusetzen hatte, das stand fest. Was ihn in Erstaunen versetzte war die Information, dass die Atlantaraner die Besatzung anscheinend in Sicherheit gebracht hatten, bevor sie die Waffenleitzentrale zerstörten.

Der Dritte Rac'Taar gab Befehl schwer bewaffnete Trupps und Kampfroboter zur Waffenzentrale und zu den Schildgeneratoren zu schicken. Er konnte sich gut vorstellen, dass der Gegner auch dort zuschlagen würde. Vielleicht konnte er ihm ja zuvor kommen. Er gab Vollalarm für die Station und fragte sich, wie stark der Gegner sein mochte. Nach der Größe des Atlantaranischen Kampfschiff-Verbandes konnte er nicht gehen, da er die Besatzungsstärke nicht kannte. Außerdem konnten in den Tiefen des intergalaktischen Leerraumes noch weitere Verbände warten. Er musste zugeben, dass er geradezu erschreckend wenig wusste.

Eine eisige Hand griff nach seinem Herzen, als er die Meldung erhielt, der Schutzschirm der Station sei plötzlich ausgefallen. Nun war die Station wehrlos.

Ein Grollen drang aus dem mächtigen Brustkasten des Doraniders und sein Schuppenschwanz bewegte sich heftig hin und her. Selbst wenn er die Mittel gehabt hätte, die Station zu evakuieren, wäre dies keine Option für ihn gewesen. Niemals würde er die Station den Atlantaranern überlassen. Er bedauerte in diesem Moment, dass es weder einen Zerstörungsmechanismus auf der Station gab, noch er selbst je einen solchen hatte installieren lassen.

Er gab den Befehl, dass sich alle Doranider außerhalb der Hauptzentrale zu bewaffnen und dann nach den Invasoren zu suchen hatten. Wieder blieb ihm nichts weiter zu tun, als zu warten.

\* \* \*

Als die überlichtschnellen Energietaster der atlantaranischen Schlachtkreuzer den Zusammenbruch des Stationsschutzschirms feststellten, gab Alexander Kairath umgehend den Befehl zum Aufbruch. Vor einiger Zeit schon war der Verband von Auranea Dar-Vorean

an den vereinbarten Koordinaten aufgetaucht und hatte sich wieder mit seinem Verband vereinigt. Konteradmiral Dar-Vorean war danach umgehend wieder an Bord ihres Flaggschiffes gekommen.

Die Sphärenraumer würden sich nun der Station bis knapp außerhalb der Reichweite der Stationsgeschütze nähern und auf das Codesignal der ALURRAC warten, dass ihnen eine sichere Landung signalisieren sollte. Nach einem kurzen Überlichtmanöver fiel der kleine Verband in der Nähe von ANSAC aus dem Quintadim-Raum.

Bereits eine Stunde später lief das Codesignal über Hyperfunk ein und die zwanzig Schlachtkreuzer setzten sich in Bewegung.

In der weiten Zentrale der KORKOOR-AAR blickte Alexander Kairath zu Konteradmiral Dar-Vorean, wobei er einmal mehr feststellte, dass die Atlantaranerin von geradezu überirdischer Schönheit war. Schnell riss er sich von diesen Gedankengängen los und sagte: „Unsere Leute arbeiten sehr flott. Ich hoffe, dass sie nicht in ernsthafte Bedrängnis geraten ehe wir die Station erreichen und Verstärkung ausschleusen können.“

Bereits während der Terraner dies sagte sammelten sich in den Bodenschleusen die Enterkommandos und Kampfroboter.

Die zwanzig atlantaranischen Raumschiffe umrundeten die Station und entdeckten schließlich die für sie geöffneten Schleusen. Kairath nickte dem Funker zu, der auf Ringverbindung schaltete. Danach sagte der Terraner deutlich: „Kommandant an Flotte – wir landen. Startbereitschaft bleibt bestehen. Die Bodentruppen werden direkt nach der Landung ausgeschleust und dringen nach Plan in die Station vor. Unser Primärziel ist die Kommandozentrale der Station. Ende.“

Kairath wandte sich an Konteradmiral Dar-Vorean. „Sie halten den Verband in voller Bereitschaft, Konteradmiral. Ich werde die Bodentruppen anführen.“

Auranea hätte diesem Befehl gerne widersprochen, aber sie sagte lediglich: „Verstanden, Magan. Viel Erfolg.“

Noch im Anflug formierten sich die Schlachtkreuzer und verteilten sich auf die Hangars. Da mindestens dreißig Großhangars geöffnet worden waren, gab es keine Probleme für den Verband.

Gleich nachdem die Raumschiffe in die Hangars eingeflogen waren strahlten sie das verabredete Codesignal an die Hangarsektion ab, die nach dem letzten Signal die Hangarpforten schloss. Gleich darauf bliesen die Turbopumpen eine vorgewärmte Sauerstoff-Atmosphäre in die Hangars ein.

Direkt mit dem erfolgten Druckausgleich öffneten sich die Bodenschleusen der Schiffe und entließen tausende von atlantaranischen Kampfrobotern und Raumsoldaten.

Hinter der Spitze des Angriffstrupps, bestehend aus diskusförmigen Kampfrobotern, der die KORKOOR-AAR verließ, stürmte Kairath neben dem Truppführer die Rampe hinunter. Der breitschultrige, atlantaranische Hauptmann hatte darauf bestanden, dass er nicht ganz vorne an der Spitze marschierte. Kairath hoffte nur, dass sich die Kontrolle der Stationswaffen wirklich in atlantaranischer Hand befand, sonst würden die doranidischen Kriegsschiffe möglicherweise den Laden dicht machen, sobald sie hierher zurückkehrten. Als er den Boden der Station berührte löste er damit Abläufe aus, mit denen Niemand gerechnet hatte – nicht er, nicht die Atlantaraner, und am allerwenigsten die Doranider.

\* \* \*

Die aktivierten Mentaltaster hatten ein ganz bestimmtes Individualmuster aufgezeichnet. Das Muster wurde ausgewertet, mit der gespeicherten Vorlage verglichen und bestätigt. Der KOORDINATOR erhielt den Bestätigungsimpuls, dass die Mentaltaster das Muster aufgefangen hatte, welches einwandfrei dem Imperator des Atlantaranischen Imperiums gehörte. Der KOORDINATOR überlagerte daraufhin mit seinen Steuerimpulsen jene, die von der Steuerzentrale der Station gesendet wurden.

Von einem Moment auf den Anderen wurde die doranidische Besatzung der Station damit von allen Systemen ausgesperrt. Verborgene Waffensysteme wurden in der gesamten Station aktiviert und schossen kompromisslos auf alle Nichtatlantaraner und Kampfroboter

die nicht atlantaranischen Ursprungs waren. Lediglich in der Zentrale der Station gab es diese Art von Waffensystemen nicht.

Das Verderben kam über die Doranider an Bord, bevor sie wussten wie ihnen geschah. Doch das war noch längst nicht Alles.

Bisher nie gehörte Alarmsignale erfüllten die weiten Gänge der Station und in jedem Winkel war die Robotstimme des KOORDINATORS zu vernehmen:

„Achtung: Fall *Schwarze Sonne* ist eingetreten. Kampfsektionen werden abgekoppelt und Schutzflotte übernimmt. Oberkommandierender wird in der Zentrale erwartet für weitere Anweisungen. Achtung: Status *Schwarze Sonne* kann nur vom Oberkommandierenden der Atlantaranischen Flotte aufgehoben werden. Ende der Durchsage.“

Danach schaltete der KOORDINATOR in den Bereitschaftsmodus und wartete.

\* \* \*

Für einen Moment waren die Atlantaraner verwundert stehen geblieben. Kairath nahm über Helmfunk Kontakt mit dem Flaggschiff auf.

Auranea Dar-Vorean persönlich meldete sich mit den Worten: „Wir haben die Mitteilung des sogenannten KOORDINATORS ebenfalls empfangen. Es scheint so, als hätte man nachträglich ein Sicherheitssystem eingebaut von dem wir nichts wussten.“

„Verstanden“, bestätigte Kairath. „Bleiben Sie weiterhin in Bereitschaft, wir werden uns nun auf den Weg zur Stationszentrale machen. Ende.“

Kaum hatte der Terraner das Gespräch beendet klangen dumpfe Geräusche durch die gesamte Station und Vibrationen ließen den Boden erzittern. Der atlantaranische Hauptmann an Kairaths Seite blickte verwundert und fragte unsicher: „Was, bei den Sternengöttern, geht hier vor?“

Kairath, der nicht mehr wusste als der Atlantaraner, antwortete bestimmt: „Wir werden so schnell wie möglich die Stationszentrale aufsuchen. Dort werden wir wohl am schnellsten erfahren, was sich hier abspielt.“

Erneut wurde die Station erschüttert, dann war Ruhe.

Hätte sich der atlantaranische Verband außerhalb der Station befunden, dann hätte die Besatzung der Sphärenraumer einen phantastischen Vorgang beobachten können.

Die zehn äquatorialen Kugelsegmente wurden automatisch abgekoppelt und entfernten sich zehn Kilometer von der Station. Großhangars öffneten sich und entließen pro Kugelsegment dreißig 200-Meter-Kreuzer und fünfzig 100-Meter-Kreuzer, die sofort mit robotischer Exaktheit ausschwärmten. Diese Einheiten aktivierten ihre blauen Schutzschirme und bildeten eine schützende Kugelschale um die Station. Auch die acht zweieinhalb Kilometer durchmessenden Segmente aktivierten ihre blauen Wabenschirme und fuhren ihre schweren Waffenkuppeln aus.

Der Schutzschirm der eigentlichen Station war zwar deaktiviert worden, aber dennoch verfügte sie nun über eine wirksame Verteidigung, die in der Lage war auch einen schweren Angriff aus dem Raum zurückzuschlagen.

Diese leidvolle Erfahrung musste kurze Zeit später der Kommandant des zurückkehrenden doranidischen Kampfverbandes machen. Seine Einheiten fielen dicht vor diesem Abwehrkordon aus dem Hyperraum und wurden ohne Vorwarnung unter Feuer genommen. Bevor sie auch nur die geringste Chance hatten, sich zu formieren, vergingen sie im mörderischen Feuer der Roboteinheiten, deren Waffensysteme weitaus wirkungsvoller waren, als die der zwanzig atlantaranischen Schlachtkreuzer aus Auranea Dar-Voreans Sondereinsatzverband.

Die atlantaranischen Spezialisten in der Waffennebenzentrale waren die Einzigen, die etwas davon mitbekamen. Der Atlantaraner, der Kairath bereits vom Abkoppeln der Kugelsegmente unterrichtet hatte, gab ihm auch die Meldung von der Vernichtung des Doranidischen Kampfverbandes durch.

Alexander Kairath dankte und deaktivierte die Holokugel seines Armband-Geräts. „Verdammt, wir müssen schnellstens die Zentrale dieser Station erreichen, und selbst das Kommando übernehmen!“

Der Hauptmann an seiner Seite stimmte zu.

Der Kommandotrupp kam gut voran da er nirgendwo auf Widerstand traf. Die Männer und Frauen begegneten überall nur zerstörten doranidischen Robotern und betäubten oder toten Echsen. In hilfloser Wut meinte der Terraner: „Das Selbstschutzsystem der Station hat anscheinend ganze Arbeit geleistet. Warum hat es aber nicht die Übernahme der Station durch die Doranider verhindert?“

Darauf wusste auch der Atlantaraner an seiner Seite keine Antwort.

Dieses Rätsel beschäftigte Alexander Kairath, während sie weiter in Richtung Zentrale vordrangen. Es war doch unlogisch ein so wirksames Verteidigungssystem in die Station einzubauen, wenn es erst aktiviert wurde nachdem Fremde die Station längere Zeit für ihre Zwecke missbraucht hatten. Der Terraner beschloss dieses Rätsel vorerst hinten an zu stellen. Vielleicht bekamen sie eine Antwort auf all ihre Fragen, wenn sie die Zentrale der Station eingenommen hatten.

\* \* \*

Al-Khor hatte befohlen, dass die Zentrale-Besatzung an ihren Stationen blieb. Das Letzte was er in dieser misslichen Lage gebrauchen konnte war eine Besatzung, die sich hysterisch gebärdete und aufgeregt in der Zentrale herum rannte.

Er selbst schritt schweigend durch das weite Rund und war sich bewusst, nun nur noch darauf warten zu können, dass schwer bewaffnete Atlantaraner hier auftauchten und sie töteten. Er selbst hatte ein so langes Leben geführt, dass der Tod mittlerweile ein abstrakter Begriff für ihn war. Obwohl er ihm vielleicht öfter ins Auge geblickt hatte, als alle anderen Doranider in dieser Zentrale zusammen. Und dennoch empfand er Furcht vor dem Ende. Er hatte jedoch beschlossen dem Feind aufrecht entgegen zu treten wobei er die Tatsache verwünschte, dass er und die Besatzung dieser Zentrale unbewaffnet war.

Die Zeit bis zum entscheidenden Augenblick schien sich endlos zu ziehen.

Endlich öffneten sich alle vier Panzerschotts, beinahe gleichzeitig, und schwer bewaffnete Atlantaraner stürmten herein. Zeit der Geißel des Universums ins Auge zu blicken. Hoch aufgerichtet stand Al-Khor in der Zentrale und erwartete das Ende.

Ein Atlantaraner, offensichtlich der Anführer, gab seinen Leuten einige Kommandos und näherte sich ihm dann, in Begleitung von zwei weiteren Atlantaranern. Zu Al-Khors Verwunderung steckte der Fremde seine Waffe weg und blieb drei Schritte vor ihm stehen. Der Grauäugige nahm ein kleines Gerät zur Hand und nahm einige Einstellungen daran vor, bevor er hinein sprach.

Fast gleichzeitig wurden die Worte für Al-Khor verständlich.

„Ich bin Imperator des Atlantaranischen Imperiums, Thargeron Car-Darean. Wir nehmen diese Station wieder in Besitz, da sie unser rechtmäßiges Eigentum ist. Ich vermute, Sie sind der doranidische Kommandant dieser Station?“

Der Doranider schwieg eine Weile verwundert. Offensichtlich hatte dieser Teufel nicht die Absicht ihn sofort zu töten, sondern wollte ihm zuerst militärische Geheimnisse entlocken. Doch da hatte er falsch taktiert.

„Von mir werden Sie nichts erfahren, bevor Sie mich umbringen“, grollte Al-Khor deshalb düster.

„Wir haben nicht vor Sie umzubringen“, erklärte der Atlantaraner. „Sobald wir diese Station wieder vollkommen unter Kontrolle haben, können Sie und Ihre Leute in ihre Heimat zurückkehren. Wir sind keine Mörder und wir bedauern, dass es zu Toten gekommen ist. Aber wir konnten nicht zulassen, dass Ihr Kampfgeschwader in unsere Galaxis eindringt.“

Die Worte des Wesens vor ihm brachten Al-Khors bisheriges Bild vom Feind arg ins Wanken. Sie galten bei seinem Volk als grausame und mörderische Teufel, doch dieser Atlantaraner vor ihm machte einen völlig anderen Eindruck. Oder war das die Schliche des Feindes. Aus den Augenwinkeln heraus beobachtete Al-Khor, wie die Besatzung der Zentrale herausgeführt wurde.

„Sie können nicht von mir erwarten, dass ich ihnen glaube“, grollte der Doranider.

Der Atlantaraner machte eine seltsame Geste mit der Hand. „Das erwarte ich

tatsächlich nicht, von Ihnen. Aber ich würde gerne ihren Rang und Ihren Namen erfahren, damit ich Sie mit der gebührenden Höflichkeit ansprechen kann.“

„Mein Name ist Al-Khor und ich bin der Dritte Rac'Taaren des Doranidischen Reiches.“

Alexander Kairath rief sich kurz in Erinnerung was ihm die Mentalschulung über diesen Begriff vermittelt hatte. Es gab nur elf Rac'Taaren, die totalitär das Doranidische Reich beherrschten. Wenn die atlantaranischen Informationen richtig waren, dann stand hier das drittmächtigste Wesen dieses gewaltigen Sternenreiches vor ihm. Damit hatte er nicht gerechnet – und dies zeigte nur allzu deutlich, dass die doranidischen Aktivitäten auf dieser Station von allergrößter Wichtigkeit waren.

Kairath machte einen Schritt auf den Doranider zu und blickte ihn offen an. „Ich kann verstehen, dass Sie mir nicht vertrauen, Al-Khor, aber ich möchte Ihnen trotzdem versichern, dass ich nicht an einem erneuten Krieg mit Ihnen und Ihrem Volk interessiert bin. Und ich würde gerne mit Ihnen über die Gründe unserer Differenzen sprechen.“

„Und wenn ich mich weigere mit Ihnen zu reden?“, erkundigte sich der Doranider misstrauisch. „Werden Sie mich dann töten?“

Kairath verneinte. „Nein, Al-Khor. Ihre Freilassung ist nicht mit dieser Bedingung verknüpft. Wir würden jedoch die vielleicht einmalige Chance vergeben, einen alten, blutigen Konflikt, der nur Leid über unsere Völker brachte, zu beenden. Man wird Ihnen ein Quartier, mit Kommunikationsanlage auf meinem Flaggschiff zuweisen. Ich bitte Sie, keinen Fluchtversuch zu wagen. Sie werden frei gelassen sobald es sich einrichten lässt.“

Alexander Kairath gab einer Gruppe atlantaranischer Soldaten einen Wink und befahl ihnen den Doranider zur KORKOOR-AAR zu bringen. Dabei schärfte er ihnen ein, dass er sie persönlich für die Sicherheit des Doraniders verantwortlich machte.

Der Doranider wurde abgeführt. Beinahe zeitgleich erschienen Frank Kiesewetter und Manu Deveraux mit einigen Männern und Frauen des Enterkommandos in der Zentrale.

„Na, das hätte geklappt, Alter!“, begrüßte Kiesewetter seinen Freund gut gelaunt. „Wie hast du das mit der Sicherheitsschaltung angestellt?“

„Weiß ich selbst noch nicht“, versetzte Kairath trocken. „Aber wir...“

Die schon bekannte Stimme des KOORDINATORS unterbrach den Terraner. „Zentrale der Station ist Feindfrei. Erbitte Bestätigung für die Aufhebung von Status *Schwarze Sonne*.“

„Aufhebung von Status: *Schwarze Sonne* bestätigt“, erklärte Kairath deutlich und wartete auf eine Reaktion. Einige lange Sekunden geschah scheinbar nichts. Dann erklang die Robotstimme erneut: „Stimmenanalyse positiv! Status *Schwarze Sonne* wird aufgehoben. Willkommen auf ANSAC, Imperator Car-Darean.“

„Das müsste mir endlich mal Einer erklären“, raunte Alexander Kairath seinem Freund Kiesewetter zu.

„Ja, das mit dem Imperator und dass du, selbst von diesen hoch gezüchteten Positroniken, als solcher bezeichnet wirst, ist wirklich rätselhaft“, stimmte der Deutsche ebenso leise zu.

„Machen wir weiter“, empfahl Kairath, während die Systeme der Zentrale ihre Funktionen wieder aufnahmen. Er wandte sich an Manu Deveraux und sagte: „Sie bringen bitte die Schutzschild-Generatoren der Station wieder zum Laufen, Professor. Ich möchte die Station so schnell wie möglich wieder voll operationsfähig wissen.“

„Toll!“, entfuhr es dem Belebten. „Rein in die Kartoffeln – raus aus den Kartoffeln!“ Er wandte sich an Nara Ter-Gedean. „Kommen Sie, Nara, wir werden dem Generatorraum einen weiteren Besuch abstatten. Zehn Mann ihres Trupps werden uns eskortieren.“

„Verstanden, Professor. Also wieder zurück.“

Kairath blickte dem ungleichen Paar schmunzelnd hinterher.

Als endlich die atlantaranischen System-Spezialisten erschienen, und die Kontrollen der Station übernahmen, ließ Kairath den Hauptholoschirm der Station aktivieren. In phantastischer Qualität erlebten Kairath und die Atlantaraner die Einschleuse-Manöver der Kreuzer und das anschließende Andocken der zehn Kugelsegmente mit.

Kairath teilte die Spezialisten in zwei Schichten ein, die wechselseitig in der Zentrale Dienst tun sollten solange sie sich hier aufhielten. Den Rest beorderte er zurück zu den

Raumschiffen, um ihnen Ruhe zu gönnen. In acht bis zehn Stunden würden sie dann die ersten Erkundungstrupps losschicken, um nach allen nur denkbaren Datenbanken zu suchen die es auf dieser Station gab. Irgendwann mussten Sie erfahren was sich damals, vor über zehntausend Jahren, ereignet hatte.

**5.****DER RAC'TAAR UND DER ADMIRAL**

Alexander Kairath schritt durch die weißen Gänge der KORKOOR-AAR in Richtung der Kabine, die von Auranea Dar-Vorean bewohnt wurde. Dabei fühlte er sich alles Andere als wohl in seiner Haut, denn vor wenigen Stunden hatte er die festgesetzten, entwaffneten Doranider, mit einigen ausgesuchten Frachtschiffen, in Richtung Andromeda von der Station abziehen lassen. Die Atlantaranerin war gegen diesen Plan gewesen, das hatte sie mehr als deutlich gesagt, und Kairath fühlte sich gar nicht Wohl bei dem Gedanken sie sich eventuell zur Gegnerin gemacht zu haben.

Erst seit wenigen Tagen waren sie, die Atlantaraner und eine Handvoll Terraner, die uneingeschränkten Herren des Weltraumbahnhofs ANSAC. Seit einem halben Tag hatten sie die Station vollständig unter ihrer Kontrolle. Ein nochmaliger Alleingang, wie bei der Vernichtung der Doranidischen Wachflotte und einiger Frachter deren Vernichtung nicht hatte verhindert werden können, würde zukünftig nicht wieder vor kommen.

Die Ladung der doranidischen Frachter, die immer noch von den zwanzig Schlachtkreuzern aufgebracht wurden, übernahmen die Atlantaraner, bevor sie die leeren Frachter und ihre doranidische Besatzung zur Umkehr aufforderten. Lediglich der ehemalige doranidische Kommandant dieser Station, der Rac'Taar Al-Khor, befand sich noch in ihrem Gewahrsam. Rätselhafter Weise hatte er sich standhaft geweigert an Bord des letzten Frachters zu gehen, der in Richtung Andromeda-Nebel gestartet war. Warum, das hatte er bisher nicht verraten, doch Kairath vermutete, dass er seine Gründe hatte, auch wenn er sich zur Stunde kaum denken konnte welche dies sein mochten. Früher oder später würde man es erfahren.

Was zusätzlich etwas auf die Laune des Terraners drückte war die Tatsache, dass man keinerlei Hinweise auf den Verbleib der Atlantaraner gefunden hatte. Was man jedoch gefunden hatte waren Daten, die nach seiner Identifizierung von der Kommandopositronik der Station freigegeben worden waren; darunter technische Daten und Konstruktionspläne von Waffensystemen und Defensivschilden, wie man sie bereits einmal in Aktion erlebt hatte, als die Station kurzzeitig das Kommando übernommen hatte.

Alexander Kairath hatte ehrlich gehofft einen Hinweis darauf zu erhalten, was aus den Atlantaranern geworden war. Es schmerzte ihn, Konteradmiral Dar-Vorean, nach Auswertung aller Datenbanken des Weltraumbahnhofs, eine negative Nachricht überbringen zu müssen. Natürlich konnte es möglich sein, dass man im Laufe der nächsten Wochen noch auf versteckte Speichersysteme stieß, aber eine reelle Chance räumte der Terraner dieser Möglichkeit nicht ein.

Kairath warf einen schnellen Blick auf den Chronometer des Allzweckarmbands an seiner Uniform. Er schmunzelte bei dem Gedanken daran, wie normal der Gebrauch dieser Dinge in kürzester Zeit für ihn geworden war. Er war pünktlich, wie er feststellte.

Vor dem Quartier der Kommandantin des Sonder-Einsatz-Verbandes atmete er unbewusst tief durch, bevor er seine rechte Hand auf den Meldekontakt legte.

Es dauerte nur wenige Sekunden, bevor sich das Schott öffnete und den Weg für ihn frei gab. Es war das erste Mal, dass Kairath das Quartier der Atlantaranerin aufsuchte.

Auranea Dar-Vorean, momentan nicht im Dienst, trug rot-schwarze eng anliegende Hosen mit transparenten, handbreiten Seitenstreifen, die, je nach Lichteinfall, in allen Farben des Regenbogens schillerten. Dazu eine cremefarbene, weit fallende Bluse. An den Füßen trug sie flache Schuhe, die farblich zur Bluse passten.

Das lange, kupferrote Haar, welches ihr locker über die Schultern fiel, glänzte feucht, so als habe sie es erst vor kurzem gewaschen.

Der rückwärtige Bereich des Wohnraumes wurde von einem geschwungenen,

wichtigen Schreibtisch eingenommen der mit seinen zahlreichen positronischen Kommunikationsgeräten und der zentral eingelassenen Holofläche eher einer Kommandokonsole ähnelte.

Der wuchtige, dunkelblaue Sessel passte dazu. Rechts davon gab es eine kleine bequem aussehende Sitzecke mit Beistelltisch, während Kairath auf der anderen Seite ein Verbindungsschott erkannte.

Der Terraner vermutete dahinter den Schlafraum und den Sanitärbereich. Sein eigenes Quartier war ganz ähnlich aufgeteilt. Sich aufmerksam umsehend stellte er fest, dass es nur sehr wenige persönliche Gegenstände in dieser funktionellen Kabine gab. Nichts hätte eindringlicher darauf hinweisen können, dass das Leben der Atlantaranerin vom Dienst und vom Krieg gegen die Doranider geprägt worden war.

So sehr, wie noch nie zuvor, wünschte er sich dies bald ändern zu können. Er nahm sich vor alles in seiner Macht stehende zu tun um dieser atlantaranischen Frau, und allen anderen atlantaranischen Elitesoldaten des 7. SEV, ein besseres Leben zu ermöglichen, als das was sie bisher zu führen gezwungen gewesen waren. Aber konnte er das auch? Er hoffte es von ganzem Herzen.

Die Atlantaranerin deutete auf die, ebenfalls blau bezogene, Sitzecke. „Bitte nehmen Sie doch Platz, Magan. Darf ich Ihnen einen Nearen-Saft anbieten?“

Alexander Kairath lächelte. „Ja, gerne. Aber bitte sagen Sie nicht Magan, wenn wir unter uns sind.“

Ein seltsamen Leuchten erfüllte die Augen der Kommandantin, als sie erfreut erwiderte: „Wie Sie wünschen.“

Im nächsten Moment schien ein Schatten auf ihr Gesicht zu fallen, doch bevor der Terraner darüber nachgrübeln konnte, war dieser flüchtige Eindruck wieder verschwunden. Die Atlantaranerin legte ihre Hand auf den Kontakt der Servoautomatik, an der hinteren Wand und dachte an das, was sie haben wollte. Im nächsten Moment öffnete sich das kleine Schott der Automatik und sie entnahm dem Wandfach die beiden Getränke.

Kairath beobachtete Auranea Dar-Vorean dabei, wie sie die Getränke abstellte und ihm gegenüber in einem Sessel Platz nahm. Nachdenklich nahm er einen Schluck von dem fruchtig schmeckenden Getränk, für dessen Geschmack es kein irdisches Äquivalent gab. Er konnte nur wiederholt feststellen, dass es köstlich war.

Nachdem er sein Glas wieder auf der schwarzen, glänzenden Tischplatte abgestellt hatte, sagte er: „Wie Sie wissen, habe ich die doranidischen Kriegsgefangenen frei gelassen. Ich weiß, dass Sie nicht mit mir einer Meinung bezüglich dieser Vorgehensweise sind, deshalb möchte ich Ihnen meine Gründe darlegen.“

Auranea blickte ihn abwartend an. Dann sagte sie: „Sie sind der Imperator. Sie müssen ihre Beweggründe nicht erklären.“

Kairath blickte die Atlantaranerin eindringlich an. „Das ist nicht die Basis, auf der ich mit Ihnen zusammenarbeiten möchte, Auranea. Ich möchte Sie an meiner Seite wissen, weil Sie mir vertrauen, nicht weil ich Ihnen Befehle erteile, wie ein Diktator.“

Die Atlantaranerin hielt seinem eindringlichen Blick stand und wieder war für einen kurzen Moment jenes seltsame Leuchten in ihren Augen zu entdecken. „Ich höre Ihnen zu.“

Der Terraner lächelte, erleichtert, weil Auranea Dar-Vorean offensichtlich aufgeschlossen in dieses Gespräch ging. Er nahm einen Schluck von seinem Getränk und begann: „Abgesehen davon, dass wir keine Möglichkeit haben so viele Kriegsgefangenen längerfristig zu versorgen, geht es mir vordringlich darum den Echsen zu zeigen, dass man auch anders Krieg führen kann, als sie es bisher von ihren Erfahrungen mit der humanoiden Rasse kannten. Nur durch ein Beispiel, wie dieses, kann letztlich ein Umdenken der Doranider erreicht werden. Ich möchte zukünftig nicht einen Krieg fortsetzen, der vor mehr als zehntausend Jahren geführt wurde. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir eines Tages eine Verständigung mit den Doranidern erreichen können.“

Auranea blickte skeptisch. „Ich kenne die Doranider mein ganzes Leben lang – mit denen verhandeln zu wollen ist nicht sehr aussichtsreich.“

„Wurde es denn je ernsthaft versucht?“, gab Kairath zu bedenken. „Das soll kein Vorwurf sein, vielleicht hat man lediglich den richtigen Zeitpunkt dafür irgendwann verpasst,

oder leichtfertig vergeben.“

Die Atlantaranerin schwieg einen Moment lang. Dann sagte Sie leise: „Ich möchte nicht, dass Sie mich für eine unbelehrbare Kriegsveteranin halten, Alexander, aber es fällt mir schwer, mir diese Möglichkeit vorzustellen. Vielleicht habe ich zu lange Krieg geführt, um an diese idealistische Möglichkeit zu glauben.“

Sie atmete tief durch, bevor sie entschlossen hinzu fügte: „Aber ich akzeptiere Ihre Gründe und verspreche Ihnen loyal an ihrer Seite zu stehen.“

Ein Stein fiel Kairath vom Herzen und erleichtert lächelnd erwiderte er: „Ich danke Ihnen, Auranea. Ich möchte ihnen versichern, dass mir ihre Meinung sehr wichtig ist.“

Er schenkte der Atlantaranerin ein warmes Lächeln und für einen kurzen Augenblick fühlte er eine merkwürdige Verbundenheit zwischen ihnen. Dann räusperte er sich und wechselte das Thema. „Eine Frage, Auranea. Dieser Thargeron Car-Darean – was für ein Wesen hatte er?“

„Er war Ihnen sehr ähnlich“, antwortete die Atlantaranerin und lächelte in Gedanken. Es dauerte einen Moment bis ihre Gedanken aus der Vergangenheit in die Wirklichkeit zurück fanden und sie fügte hinzu: „Er war ein umsichtiger Staatsmann und ein sehr geschickt abwägender Taktiker, der sehr gut einzuschätzen wusste wo seine Vorteile liegen. Möglicherweise war er die wichtigste Person der Atlantaranischen Geschichte.“

„Und Sie glauben wirklich, dass ich auf Dauer dieser, beinahe legendären, Person gerecht werden kann?“

Ein Lächeln umspielte den Mund der Verbands-Kommandantin, als sie überzeugt antwortete: „Oh ja, da bin ich mir ganz sicher. Es wird seine Zeit brauchen, aber Sie werden es ganz sicher schaffen.“

Das Gesicht des Terraners drückte Zweifel aus. Schließlich fragte er: „Ich habe vor, den doranidischen Rac'Taar zu fragen warum er sich weigert die Station zu verlassen und ich hätte Sie gerne dabei, Konteradmiral.“

Die Atlantaranerin machte eine zustimmende Geste. „Bitte warten Sie, ich möchte zuvor nur meine Uniform anlegen.“

Damit erhob sie sich und schritt in den angrenzenden Raum.

Alexander Kairath fasste sich in Geduld. Während er auf die Atlantaranerin wartete, fragte er sich, wie es sein konnte, dass Auranea Dar-Vorean einen so unerschütterlichen Glauben an seine Fähigkeiten besaß. Fast hätte man meinen können, sie wüsste mehr von ihm, als er selbst. Das war natürlich schlecht möglich, aber Kairath wurde das seltsame Gefühl nicht los, dass dieser Gedanke ein Körnchen Wahrheit beinhalten könnte – auch wenn ihm schleierhaft war, wie dies möglich sein sollte. Er wurde abgelenkt, als die Atlantaranerin wieder bei ihm erschien. Der Terraner blickte nachdenklich auf die Waffe an ihrer Hüfte, und meinte dann: „Lassen Sie bitte den Kombistrahler hier, Auranea. Mit einer Waffe bei dem Rac'Taar zu erscheinen wäre ein übler Gruß.“

Die Atlantaranerin machte eine erstaunte Miene. „Sie wollen unbewaffnet zu dem Doranider? Das halte ich für ein ziemliches Risiko.“

„Nennen Sie mich ein unvorsichtiges Wesen, Auranea, aber mein Gefühl sagt mir, dass dieser Doranider nicht unaufrichtig oder falsch ist.“

„Ich bewundere Sie für diese Ansicht“, antwortete die Atlantaranerin skeptisch. Dennoch folgte sie der Bitte des Terraners und legte den Waffengurt ab, was Kairath wohlwollend vermerkte.

Gemeinsam verließen sie das Quartier

Auf dem Weg zum Quartier des Doraniders fragte der Terraner unvermittelt: „Waren Sie auf Atlantara verheiratet, Auranea? Oder haben Sie Kinder?“

Die Frau legte unbewusst ihre linke Hand auf ihren Bauch, bei dieser Frage, nahm sie jedoch rasch wieder fort, als sie sich bei dieser Geste erwischte. „Nein, dazu war keine Zeit. Es gab da zwar mal einen jungen Major, als ich selbst noch Oberleutnant war, aber er starb im Krieg.“

Kairath schluckte. „Das tut mir leid. Ich wusste nicht...“

„Schon gut“, wehrte die Atlantaranerin schnell ab. „Das konnten Sie nicht wissen.“

Schweigend setzten die beiden ihren Weg fort, bis sie die Kabine erreichten vor der

zwei bewaffnete Wachen postiert waren. Beide Soldaten machten respektvoll Platz, als sie erkannten wer Einlass forderte. Auranea Dar-Vorean und Alexander Kairath traten ein und blieben zwei Schritte hinter dem Schott stehen.

Al-Khor, der auf dem Sofa lag, blickte in Richtung der beiden Menschen und erhob sich langsam. Einen der beiden Besucher kannte er bereits. Der, oder besser: die Andere hatte er bisher noch nicht kennen gelernt.

„Seien Sie begrüßt, Dritter Rac'Taar“, begann der Terraner das Gespräch. „In meiner Begleitung befindet sich Konteradmiral Auranea Dar-Vorean, die Kommandeurin des Siebten Sonder-Einsatz-Verbandes.“

Die Atlantaranerin verneigte sich leicht, was sie ein beträchtliches Maß an Überwindung kostete. Alexander Kairath registrierte auch das.

Der Doranider entbot das Äquivalent eines militärischen Grußes, indem er seine Handflächen gegen einander presste. Dann fragte er grollend. „Was kann ich für Sie tun?“

Da Auranea Kairath davon unterrichtet hatte, dass Doranider die Mimik der Menschen zu interpretieren wussten, lächelte er und sagte dann: „Ich bin hier um Sie zu fragen, warum sie nicht zu ihrem Volk zurückkehren wollen. Das scheint mir ein seltsames Verhalten zu sein.“

Al-Khors Blick richtete sich kurz auf die Hüften der beiden Menschen und der Terraner ahnte warum.

„Wir sind unbewaffnet gekommen, weil wir nicht möchten, dass Sie uns als Ihren Feind betrachten“, erklärte Kairath, der den Blick des Doraniders zu deuten wusste. „Der Galaktische Krieg ist seit vielen Jahrtausenden Geschichte. Doch kommen wir zu meiner ursprünglichen Frage zurück, Rac'Taar. Warum wollen Sie nicht zurück?“

Der Doranider erweckte den Eindruck, dass er innerlich mit sich rang. Dann schob er seinen rechten Uniformärmel etwas in die Höhe, und die beiden Menschen erkannten einen blass-blau schimmernden, zwei Finger breiten Streifen, der sein Handgelenk umlief und scheinbar von Innen heraus glühte.

„Das ist das Zeichen meiner relativen Unsterblichkeit“, erklärte er seinen beiden verblüfften Zuhörern. „Es stammt von einem sogenannten Zellaktivator-Armband, das nach seinem Anlegen mit der Physiologie des Trägers verschmilzt und nur auf Wunsch des Trägers zum Vorschein kommt. Mir wurde dieses Gerät von der Abgesandten eines übermächtigen Wesens verliehen, als ich auf einer Forschungsmission in der Dritten Galaxis war. Gleichzeitig wurden mir zehn weitere Geräte, für die übrigen zehn Rac'Taaren, übergeben. Nachdem ich zurückgekehrt war und die zehn Geräte übergeben hatte, erfuhr ich von den anderen zehn Rac'Taaren, dass es, während meiner Abwesenheit, zu einem Kontakt mit einer kristallinen Lebensform kam. Sie warnten vor einer invasiven Rasse aus der Zweiten Galaxis und so rüstete sich mein Volk zum Krieg.“

Al-Khor machte eine bedeutungsvolle Pause, um seine Worte wirken zu lassen, bevor er langsam hinzufügte: „Damals war es mir nicht bewusst, aber heute glaube ich, dass diese Kristallwesen die übrigen zehn Rac'Taaren geistig beeinflussten und dies vielleicht auch heute noch tun. Darum sage ich mich von Ihnen los. Nicht um mein Volk zu verraten, sondern um es zu befreien, sollte es tatsächlich so sein wie ich vermute. Und ich bitte Sie beide, mir dabei zu helfen.“

Das ging Kairath ein wenig zu schnell. Zu unfassbar war, was Al-Khor ihm soeben eröffnet hatte. Darum meinte er zweifelnd: „Sie werden mir zustimmen, dass dies alles etwas merkwürdig klingt, Rac'Taar.“

„Es scheint so, dass auch Sie mir vertrauen müssen; so wie ich Ihnen vertrauen muss, dass Sie es ehrlich gemeint haben, Imperator.“

Kairath schluckte den ironischen Seitenhieb des Doraniders kommentarlos.

„Sie haben Recht. Wir müssen lernen einander zu vertrauen, wenn wir eine Lösung für diesen unsäglichen Konflikt unserer Völker finden wollen.“

Der Terraner warf einen fragenden Blick zu seiner Begleiterin. Auranea Dar-Vorean wirkte auch jetzt noch ziemlich skeptisch. Dennoch nickte sie schließlich zustimmend, wenn auch etwas zögerlich.

Kairath wandte sich wieder zu dem Doranider und sagte: „Um Ihnen zu zeigen, dass

es mir ernst mit meinen Worten ist, Al-Khor: Im Grunde bin ich gar nicht der Atlantaraner Thargeron Car-Darean sondern ein Terraner, der dem Imperator nur sehr ähnlich ist. Aus irgend einem Grund, den ich selbst noch nicht ergründen konnte, erkennt mich jedoch die Positronik dieser Station, trotz Zellkernanalyse, als Imperator Car-Darean an. Mein richtiger Name ist Alexander Kairath. Bislang wissen nur meine Begleiterin und sechs weitere Terraner etwas davon.

Der Doranider wirkte erstaunt, sofern man das bei seiner speziestypischen Minimalmimik behaupten konnte. Diese Eröffnung kam mehr als überraschend für Al-Khor.

Er wollte etwas sagen, kam aber nicht mehr dazu, weil Kairaths der Empfänger an dessen Vielzweckarmband ansprach. Der Terraner hob seinen rechten Arm und aktivierte das Kom-Segment des handbreiten Gerätes. Der flache, kreisförmige Hologprojektor des Armbands baute eine etwa dreißig Zentimeter große Projektionskugel auf, in dem das Abbild von Manu Deveraux erschien. Die farbige, dreidimensionale Abbildung war so hochwertig, dass Kairath selbst die bläulichen Adern auf den Wangen des Physikers erkennen konnte.

„Hier Kairath, was gibt es, Manu?“

„Das sollten Sie sich selbst ansehen“, antwortete der Beleibte unnötig laut. „Ich übertrage meine Positionsdaten auf ihr Gerät. Manu, Ende.“

Im nächsten Moment erlosch das Hologramm bereits und der Terraner meinte mit leicht resignierender Miene: „Typisch Manu. Ein schrecklicher Mensch ist das.“

Damit wandte er sich an den Doranider. „Wenn Sie möchten, dann können Sie uns gerne begleiten. Ich habe die Positronik bereits angewiesen, ihre Individualmuster in die Freund/Feind-Erkennung der internen Sensoren aufzunehmen. Als Freund versteht sich.“

Der Doranider verzog sein Gesicht zu etwas, das man, mit viel Phantasie, für die Andeutung eines Lächelns halten konnte, und grollte. „Ich komme gerne mit.“

Sie verließen die Kabine, und Auranea Dar-Vorean übernahm es, die beiden Posten anzuweisen, ihnen zu folgen.

Währenddessen grübelte Alexander Kairath darüber nach, was der Professor entdeckt haben mochte.

\* \* \*

Vor etwas mehr als drei Stunden war Manu Deveraux, mit einem atlantaranische Suchteam, zu dem auch Nara Ter-Gedean gehörte, in die Tiefen der Station aufgebrochen, um nach Hinweisen auf den Verbleib des atlantaranischen Volkes zu suchen. Schon an den vergangenen Tagen waren sie gemeinsam unterwegs gewesen, was der Belgier sehr genoss, denn die Nähe der zierlichen Atlantaranerin hatte auf ihn ein seltsam beschwingende Wirkung.

„Der Lagerkomplex, in dem wir uns heute umsehen, ist laut dem Zentralarchiv dieser Station nie von den Doranidern betreten worden“, erklärte der Professor, während sie auf einem der zahllosen Laufbänder durch die Station glitten. „Wir haben also gute Chancen dort etwas zu finden, was uns weiterhilft. Achten Sie bitte auf sämtliche Computerterminals und versuchen sie Bestandslisten und dergleichen abzurufen. Währenddessen werden Major Ter-Gedean und ich uns eine Übersicht, über die dort gelagerten Gegenstände und Güter verschaffen.“

Sie erreichten den Hallenkomplex kurze Zeit später und trennten sich.

Als Nara Ter-Gedean allein mit dem Terraner durch die riesigen Lagerhallen schritt, blickte sie ihn von der Seite an und sagte leise: „Als Sie vorhin so selbstverständlich WIR sagten, Manu, da durchströmte mich ein seltsames, zufrieden stimmendes Gefühl. Es ist das erste Mal seit meiner Geburt, dass ich dieses Wort von dem Vertreter einer fremden Spezies höre.“

Manu Deveraux räusperte sich verlegen. Dann antwortete er mit rauer Stimme: „So verschieden sind wir uns ja gar nicht, Nara.“

„Sagen Sie das nicht, Professor. Wir mögen uns in vielerlei Hinsicht gleichen. Dennoch wuchsen Sie unter ganz anderen Voraussetzungen auf, als ich. Seit meiner Geburt kenne ich nichts anderes, als Krieg.“

„Ich bedauere das aufrichtig, Nara. Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie, und alle Atlantaraner, irgendwann auch den Frieden kennenlernen.“

Er grinste Schief und fügte hinzu: „Zumal es vermutlich nicht ratsam wäre, in Kriegszeiten einen General in den Hintern zu treten.“

Naras dunkle Augen blickten ihn fragend an, und der Professor sah sich genötigt, ihr die Anekdote aus seinem Leben zu erzählen, auf die er anspielte. Nachdem er geendet hatte, blickte ihn die Frau etwas ungläubig an: „Sie haben wirklich einen General in den Hintern getreten?“

Deveraux nickte. „Dieser ignorante, bornierte Kerl hatte es aber auch wirklich nicht ander verdient.“

Die Atlantaranerin lachte hell auf. „Sie haben wirklich eine einmalige Art, scheint mir.“

Manu Deveraux wich dem Blick der hübschen jungen Frau aus und blickte, mit einem mal deprimiert, zu Boden. „Ja, einmalig linkisch und tolpatschig...“

Die zierliche Frau blieb stehen und legte ihre Hand auf den Arm des Mannes an ihrer Seite. „Nein, das meinte ich ganz sicher nicht, Manu. Ich finde ihre Art sehr ausdrucksstark und interessant.“

Sie blickte in die überraschten Augen des Mannes und fügte hinzu: „Und ich finde Sie sehr interessant.“ Damit beugte sie sich vor und drückte dem überraschten Belgier einen flüchtigen Kuss auf die Wange. Bevor Verlegenheit aufkommen konnte, meinte sie: „Lassen Sie uns weitergehen.“

Schweigend setzten sie ihren Weg fort und erst, als Nara seine Hand ergriff, blickte Manu Deveraux die junge Frau wieder an, wobei er ihre Hand sanft in seiner hielt.

„Haben Sie eine Lebensgefährtin, Manu?“

Der Belebte schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe die richtige Frau bisher nicht gefunden. Ist wohl auch nicht so einfach, einen schrägen Typ wie mich zu mögen.“

Die Atlantaranerin lächelte verschmitzt und drückte kurz seine Hand. „Das ist gut.“

In Gedanken, bemerkte Manu Deveraux beinahe nicht, dass sie das jenseitige Ende der Halle erreicht hatten. Vor einem Schott blieben sie stehen. Verwundert blickte Manu die Atlantaranerin an.

Nara, die seine momentane Verwunderung bemerkt hatte, fragte leise: „Was ist los?“

Der Belgier hatte das Hologramm, eines 3D-Planes dieses Stationsabschnittes aktiviert und murmelte nachdenklich: „Seltsam: Dieses Schott gibt es laut dem Stationsplan gar nicht. Ein Fehler?“

„Unmöglich, Sie müssen eine falsche Sektion aufgerufen haben.“

„Sehen Sie selbst“, entgegnete der Belgier erregt und deutete auf die Sektionsbezeichnung über dem Schott. „Die Bezeichnungen stimmen überein – die Räumlichkeiten laut Plan ebenso. Nur dieses Schott, oder was in dem Raum dahinter liegt, wird nicht angezeigt.“

Die zierliche Frau prüfte die Aussagen des Mannes und blickte ihn dann mit gelinder Verwunderung an. „Sie haben Recht, Manu. Aber ich verstehe nicht, wie ein solcher Fehler passieren konnte. Das ist ungewöhnlich.“

„Sehen wir nach was es mit dieser mysteriösen Halle auf sich hat“, schlug der Professor vor.

In den letzten Tagen war der Belgier etwas wagemutiger geworden. Er legte seine Hand auf den Öffnungskontakt. Seine Individualimpulse wurden von dem Kontakt aufgenommen und abgeglichen, was nur wenige Sekundenbruchteile in Anspruch nahm. Dann teilte sich das Schott und gab den Weg in einen nur schwach erleuchteten Raum frei, der kaum mehr als zehn Meter Kantenlänge besaß. Die Decke war nicht mehr, als drei Meter hoch.

Nara trat einen Schritt näher und erkannte an den Wänden mehrere Datenterminals. Zuerst inaktiv, aktivierten sich die Konsolen bei ihrem Eintritt selbsttätig. Die zierliche Frau schritt, gefolgt von Manu Deveraux, zu einem der Terminals. Sie warf einen schnellen Blick zu dem Terraner, bevor sie ihre Handflächen auf die Sensorflächen legte. Sie begann damit, das Startmenü aufzurufen und einige der Daten zu sichten.

Der Terraner blickte ihr dabei einige Augenblicke über die Schulter, bevor etwas

seinen Blick ablenkte. Etwas, dass er erst jetzt richtig wahrnahm.

Im hinteren Teil des Raumes stand ein hüfthohes... ja, was eigentlich...?

Irgendwie wirkte der zweieinhalb Meter lange und etwa einen Meter breite Quader im ersten Moment wie ein Altar. Erst auf den zweiten Blick erkannte Manu im unteren Bereich einige Steuerinstrumente, und auch Leitungen, die von dem Quader zu einem klobigen Gerät. Beides schien autark zu funktionieren und erst später hergebracht worden zu sein. Auf der leicht gewölbten Oberfläche des Quaders erkannte der Professor eine dünne Reifschicht und er fragte sich, was für einen Zweck dieses seltsame Gerät haben mochte. Für einen Moment kam ihm der unsinnige Gedanke, dass es sich um eine Art Kühlschranks handeln könne. Neugierig geworden trat er näher heran und wischte an einer Stelle des Deckels den Reif weg. Dabei stellte er fest, dass die gewölbte Oberfläche transparent war. Er entfernte etwas mehr von dem Reif, warf einen Blick in das Innere und zuckte erschrocken zurück.

„Nara, kommen Sie bitte schnell her und sehen Sie sich an, was ich entdeckt habe!“

Bei dem Ausruf des Mannes fuhr die Atlantaranerin herum. Auf dem Gesicht des Terraners lag ein Zug von Verblüffung und neugierig, was diese Reaktion bei ihm ausgelöst haben könnte, begab sie sich schnell zu ihm.

„Sehen Sie durch diese Scheibe und sagen Sie mir, ob Sie dasselbe sehen wie ich.“

Nara Ter-Gedeon blickte durch die von Manu Deveraux freigemachte Stelle und gab einen Laut der Überraschung von sich. Endlich sagte sie: „Sieht aus, wie ein Tier im Kälteschlaf. Dieses Modell ist mir zwar unbekannt, aber es dürfte sich um eine Kälteschlaf-Einheit handeln, ähnlich denen die meine Kameraden und ich benutzten um in dieser Zeitepoche zu erwachen.“

„Seit wann tragen Tiere Kleidung?“, fragte der Terraner provokant. „Möglicherweise handelt es sich um ein intelligentes Wesen?“

Nara erkannte, dass das Argument des Terraners einiges für sich hatte. „Vielleicht haben Sie Recht, Manu, aber ich bin einer solchen Spezies nie begegnet.“

„Vielleicht stammt es nicht aus unserer Galaxis“, orakelte Deveraux. Wir sollten den Imperator informieren.“

Bevor er seinen Plan in die Tat umsetzen konnte, legte Nara ihre Hand auf seinen Unterarm. „Ich habe ebenfalls eine interessante Entdeckung gemacht. Die Terminals gehören zu einer separaten Datenbank, wie es scheint. Ich verstehe nicht besonders viel von antriebstechnischen Dingen, dafür aber einiges von waffentechnischen. Ich hatte den Eindruck, es würde sich bei den Daten um Konstruktionsunterlagen für Waffensysteme handeln. Allerdings gab es dabei Details, die ich in dieser Form noch nie gesehen habe.“

„Was schließen Sie daraus?“

Nara zögerte etwas bevor sie offen sagte: „Ich hatte den Eindruck, dass es sich um nicht-atlantaranische Technik handelt. Aber auch nicht zu vergleichen mit doranidischer Technik. Unsere Ingenieure werden das genau feststellen müssen.“

Manu Deveraux kratzte sich nachdenklich am Kopf. „Klingt ziemlich ominös.“

Die Atlantaranerin nickte nur und sagte dann mit verändertem Ton in der Stimme: „Bevor Sie den Imperator informieren. Da ist noch etwas das Sie wissen sollten.“

Deveraux machte ein fragendes Gesicht, und mit einem beinahe verzweifelten Schmunzeln näherte sich Nara's Gesicht dem seinen. Im nächsten Moment lagen ihre Lippen auf seinen und sie küssten sich für einen nicht messbaren Augenblick.

Nach einem kurzen Moment löste sich Nara wieder von ihm und sagte, mit einem glücklichen Strahlen in den Augen: „Vielleicht ist es ja doch einfach, einen schrägen Typ wie dich zu mögen. Jetzt darfst du den Imperator informieren.“

\* \* \*

„Dass Sie heute noch aufkreuzen ist glatt ein Wunder!“, empfing ihn Manu Deveraux giftig, als Kairath mit seinen Begleitern bei ihm und Major Ter-Gedeon erschien.

Instinktiv zuckte Nara Ter-Gedeons Hand zur Waffe, als sie den Doranider erblickte. Gewaltsam diesen ersten Impuls unterdrückend nahm sie ihre Hand wieder vom Kolben

ihres Strahlers, und machte ein verlegenes Gesicht.

Al-Khor, der diese Bewegung bemerkt hatte, sagte so ruhig er konnte zu der zierlichen Frau gewandt: „Ich kann Ihnen nicht verdenken, dass eine solche Reaktion ihr erster Impuls ist. Es wird sicherlich eine ganze Weile dauern, bis Sie sich an meine Anwesenheit gewöhnt haben.“

Nara Ter-Gedean blickte fragend zu Auranea Dar-Vorean, die eine beruhigende Geste machte und lediglich meinte: „Wir klären das später, Major. Vorerst nur so viel: Der Rac'Taar hat beschlossen zunächst bei uns zu bleiben.“

Kairath indessen ignorierte die Bemerkung des beleibten Physikers und fragte geduldig: „Nun, Manu, was haben Sie entdeckt?“

Der Belgier erklärte Kairath, was er und Nara Ter-Gedean herausgefunden hatten. Als er zu dem fremden Wesen kam warf Kairath einen Blick durch die Scheibe des Behälters, bevor er sich zu Al-Kor umwandte und fragte: „Haben Sie ein solches Wesen schon einmal gesehen?“

Der Doranider schritt zu ihm. Nachdem er ebenfalls in den Schlafbehälter gesehen hatte sagte er zu Alexander Kairath: „Das ist ein Peyrean, zumindest den Beschreibungen einiger doranidischer Soldaten nach, die welche gesehen haben. Sie besaßen ein mehrere Sternensysteme umfassendes Reich, als sie von uns entdeckt wurden. Wir wollten dieses Volk in unser Reich eingliedern, doch sie wehrten sich – erfolgreicher als wir es ihnen zugetraut hätten. Sie besaßen nicht nur eine hochstehende Technik, sondern sie verfügten auch über besondere kognitive Fähigkeiten.“

„Sie sprechen in der Vergangenheitsform“, hakte Kairath ein.

Die Peyrean wurden von unseren Militärs vollkommen ausgelöscht, bevor ich geboren wurde; so dachte ich zumindest bis eben. Doch es scheint offensichtlich Überlebende zu geben.“

Alexander Kairath hatte fassungslos zugehört. Er verzichtete darauf dem Doranider Vorwürfe zu machen. Immerhin war das, was er eben erzählt hatte, vor seiner Zeit geschehen. Statt dessen fragte er: „Sind Sie mit der Technik dieses Behälters vertraut?“

Der Doranider antwortete knapp: „Ja.“

„Dann sollten wir dieses Wesen wecken. Vielleicht kann es uns einige Fragen beantworten.“ Er blickte zu Auranea, die ihre Zustimmung bekundete.

Der Doranider schritt zu den Kontrollen des Behälters und nahm wortlos die entsprechenden Schaltungen vor. Nach einer Weile erklärte er mit grollender Stimme: „Diese Technik ist sehr fortschrittlich. Es wird nicht lange dauern, bis das schlafende Wesen bei Bewusstsein ist.“

Alexander Kairath, der auf die Wortwahl des Doraniders kaum geachtet hatte, blickte, wie seine Begleiter, gebannt auf den Schlafbehälter. Wiederholt fragte er sich, was ein intelligentes Lebewesen dazu veranlassen konnte sich freiwillig in einen solchen Behälter zu legen, ohne zu wissen wer einen wann wieder erwecken würde. Konnte der Glaube, dass die eigene Epoche ohne erstrebenswerte Alternative ist, wirklich so stark werden, dass man sich zu einer solchen Maßnahme entschloss? Ohne eine Garantie darauf, ob es später wirklich besser, oder noch schlimmer sein würde? Der Terraner fand momentan keine Antwort darauf.

Die Anwesenden wurden aufmerksam, als plötzlich von dem Gerät ein deutlich zu vernehmendes Summen ausging. Gleich darauf öffnete sich der gewölbte Deckel mit einem leisen Zischen und klappte zur Seite.

Für einige Augenblicke geschah gar nichts. Dann erhob sich das fremde Wesen in eine sitzende Position und blickte sich scheinbar orientierungslos um. Insgesamt betrachtet ähnelte der hagere, humanoide Fremde einem Eichhörnchen mit hellblauen Fell. Seine rot-goldenen Augen strahlten unübersehbar Intelligenz aus. Die düster-violette Kleidung, die das Wesen trug, unterstrich diesen Eindruck. Als es den Doranider sah weiteten sich seine Augen sprunghaft und sein Gesicht verzog sich auf unbestimmbare Weise. Blitzschnell streckte es einen Arm aus.

Im nächsten Moment löste sich der Kombistrahler von einem der beiden atlantaranischen Raumfahrer und flog in die ausgestreckte Hand des fremden Wesens, dass

die Waffe sofort auf Al-Khor richtete.

Kairath handelte seiner Mentalität entsprechend. Er warf sich auf den Doranider, riss ihn mit sich zu Boden und begrub ihn unter sich wobei er spürte, dass etwas Heißes an seiner Schulter vorbei strich.

Nara Ter-Gedean und der zweite Atlantaraner zogen ihre eigenen Waffen und legten auf den Fremden an, doch im nächsten Moment war er verschwunden. Dafür klang gleich darauf eine helle Stimme hinter Kairath auf. „Begeben Sie sich zur Seite, damit ich diesen doranidischen Verbrecher erschießen kann.“

Der Terraner blickte über die Schulter, ohne der Aufforderung des etwa 1,40 Meter großen Wesens Folge zu leisten. Statt dessen sagte er: „Was immer Ihnen die Doranider angetan haben, es dürfte vor der Zeit dieses Doraniders gewesen sein. Seien Sie vernünftig, und legen Sie die Waffe zur Seite, damit wir reden können. Niemand in diesem Raum will Ihnen etwas antun.“

Auranea befahl, bei Kairaths letzten Worten, Major Ter-Gedean und dem Soldaten, ihre Waffen zu senken.

Der Fremde fixierte Kairath einen Moment lang, wobei er in sich hinein zu horchen schien und ließ dann langsam die Waffe sinken. Dabei sagte er langsam und betont: „Sie denken, was sie sagen. Verzeihen Sie mir meine Reaktion. Sie müssen wissen, dass es Vertreter seines Volkes waren die in letzter Konsequenz die Verantwortung dafür tragen, dass meine Spezies nahezu ausgelöscht wurde.“

Bei seinen Worten zeigte er anklagend auf den unter ihm liegenden Doranider. Das Wesen streckte seine Hand aus und im nächsten Augenblick schwebte die Waffe zurück zu seinem Besitzer, der sie verblüfft in Empfang nahm und einsteckte.

Kairath erhob sich und half dem Doranider auf die Beine. Dann wandte er sich an den Fremden. „Sie sind also nicht nur Telekinet und Teleporter, sondern auch Telepath. Wer sind Sie, warum haben Sie sich einfrieren lassen und über welche Geisteskräfte verfügen Sie sonst noch.“

Das so harmlos aussehende Wesen trat einen Schritt näher und blickte zu Kairath auf. „Ich bin Großadmiral Torin, ein Peyrean. Wer Sie sind habe ich Ihren Gedanken und denen der Anwesenden entnommen. Sehr interessant muss ich sagen.“

„Mir ist der Gedanke, dass jemand ständig in meinen Gedanken schnüffelt, etwas unangenehm muss ich sagen“, entgegnete Kairath mit wenig Begeisterung.

„Das werde ich auch nicht“, versicherte der Peyrean ernsthaft. „Aber Sie werden sicher verstehen, dass ich mich versichern musste in keinen Hinterhalt zu marschieren.“

Der Peyrean bemerkte, dass sein Translator nicht völlig einwandfrei arbeitete und nahm einige schnelle Justierungen vor.

Kairath nickte beruhigt. „Das freut mich zu hören. Ich möchte Sie einladen, mich auf mein Flaggschiff zu begleiten. Ich würde gerne hören wie Sie in diese Lage kamen, und Sie werden sicherlich wissen wollen in welche Epoche es Sie verschlagen hat.“

Der Peyrean machte eine befremdlich wirkende Geste mit der linken Hand und sagte: „Sie haben recht. Es gibt einige Dinge, die ich gerne erfahren würde.“

Manu Deveraux, der bisher mühsam an sich gehalten hatte, trat nun vor und blickte Kairath mit stechendem Blick an. „Vielleicht kommt man hier auch noch einmal zu Wort!“

Alexander Kairath wandte sich zu dem Belgier um und erwiderte grinsend: „Was haben Sie denn?“

„Ich würde gerne die Pläne mit Ramon und einigen atlantaranischen Ingenieuren sichten und anschließend auswerten. Dazu brauche ich uneingeschränkten Zugriff auf die Rechenkapazität der Hauptpositronik von ANSAC. Außerdem könnte ich die Unterstützung einiger Mathematiker gebrauchen.“

Auranea Dar-Vorean mischte sich in die Unterhaltung ein und meinte: „Ich werde ein entsprechendes Spezialisten-Team zusammenstellen und herschicken, Professor.“

Besänftigt antwortete Deveraux: „Danke, Konteradmiral.“

Er beobachtete, wie sie zusammen mit den beiden Fremdwesen, Kairath und den beiden Atlantaranern verschwand. Dann wandte er sich wieder zu Nara. „Ich bin wirklich sehr gespannt, was diese Daten beinhalten.“

Etwas enttäuscht sah die Atlantaranerin ihn an und erkundigte sich: „Ist das wirklich alles, worauf du gespannt bist? Vielleicht gibt es ja noch etwas, das ich dir erklären will. Sagen wir, sobald wir hier fertig sind?“

Diesmal verstand der Professor sofort, was Nara meinte und mit einem Lächeln meinte er: „Bei einem Abendessen in meinem Quartier, wenn es dir recht ist.“

\* \* \*

In Konferenzraum-2, an Bord der KORKOOR-AAR, erfuhren Alexander Kairath, Konteradmiral Dar-Vorean und Al-Khor, nachdem sie Platz genommen hatten, von dem Peyrean eine phantastische Geschichte:

„Nach ihrer jetzigen Zeitrechnung“, erklärte Torin, „wurde ich vor etwas mehr als 12.000 Jahren geboren. Mein Volk bereiste damals, seit geraumer Zeit, friedlich die Sterne jener Galaxis, die Sie als Dreiecknebel bezeichnen und hatte ein Reich von mehreren tausend Lichtjahren Durchmesser errichtet. Als ich noch ein Kind war drang eine invasive, insektoide Spezies aus dem Andromedanebel in unseren Lebensbereich ein, die von den Doranidern von dort vertrieben wurde. Gegen die Doranider kamen diese Wesen waffentechnisch nicht an – mein Volk war zu diesem Zeitpunkt jedoch nahezu unbewaffnet. Wir verließen uns zu sehr auf unsere geistigen Fähigkeiten. Unglücklicherweise war diese Spezies gegen parapsychische Beeinflussung durch unsere hypno-suggestiven Geisteskräfte immun. Bevor wir eine Kriegsflotte aufbauen konnten, fielen die Randwelten im nuklearen Feuersturm. Mein Volk musste in wenigen Jahren lernen, was es zuvor versäumt hatte, nämlich Krieg gegen einen unbarmherzigen Feind zu führen. Als ich erwachsen war ging ich zur neu erschaffenen Kriegsflotte. Mit dem Mut der Verzweiflung stemmten wir uns gegen die drohende Niederlage. Unsere Verluste waren verheerend. Als ich das Oberkommando über die Flotte übernahm, waren wir bereits zum Untergang verdammt. Sie fanden schließlich unser zentrales Heimatsystem. Die Entscheidungsschlacht dauerte mehrere Tage und endete mit der völligen Vernichtung unserer Heimatwelt. Nur einige Frachter und Kriegsschiffe, mit wenigen Tausend meines Volkes blieben übrig und verstreuten sich über die umliegenden Sektoren. Ich sammelte gerade die letzten Schiffe der Kriegsflotte in einem geheimen Aufmarschsektor, als wir von einer Übermacht der insektoiden Invasoren überrascht wurden. In der folgenden Schlacht drohte mein Verband endgültig aufgegeben zu werden, als plötzlich ein Geschwader diskusförmiger Kampfschiffe aus dem Hyperraum brach, und zu unseren Gunsten in die Schlacht eingriff. Wie ich später erfuhr hatten Explorerschiffe der humanoiden Spezies, die sich selbst Varianer nennen und uns zu Hilfe kam, ebenfalls unangenehme Erfahrung mit den Insektoiden gemacht, und einen militärischen Außenposten alarmiert. Die Varianer verfügten über eindrucksvolle Offensiv- und Defensiv-Waffen, mit denen sie den Insektoiden schwere Verluste beibrachten.

Dennoch überstanden nur wenige Raumschiffe meiner Spezies die Schlacht. Die Varianer boten uns Asyl an, und wir beschlossen, nach einer Abstimmung aller überlebender Peyrean des Verbandes, das Angebot anzunehmen. Als ich davon hörte, dass die Varianer über eine hochstehende Kälteschlaf-Technik verfügen, bat ich darum, eingefroren zu werden, um mich wieder erwecken zu lassen, wenn mein Volk wieder eine Population erreicht haben würde, die ein Überleben garantieren, um bei einem Neuanfang helfen zu können, und die Fehler der Vergangenheit zu vermeiden.

Aber irgend etwas ist nicht wie geplant verlaufen, sonst wäre ich auf einem Planeten der Varianer aufgewacht und nicht auf dieser Station zwischen den Galaxien.“

Nachdem Torin geendet hatte, blickte er, mit seinen großen Augen in die Runde.

Es war Al-Khor, der das Wort ergriff und mit grollender Stimme erklärte: „Mein Volk führte knapp zweitausend Jahre später Krieg mit den Humanoiden, die Sie Varianer nennen. Dabei besetzten wir einige ihrer Welten, bis sie uns aus Triangulum vertrieben. Ich vermute, dass der Schlafbehälter auf einer dieser Welten gefunden und mitgenommen wurde. Dass er sich jedoch auf dieser Station befindet, davon hatte ich keine Ahnung. Er muss also vor meiner Ankunft bereits auf der Station dort gewesen sein.“

Eine Pause entstand und schließlich meinte Alexander Kairath zu dem Peyrean: „Sie können sich uns anschließen wenn Sie möchten, Torin. Ich bin Ihnen verbunden, dass Sie vor den anderen Atlantaranern nichts von meiner wirklichen Identität verraten haben.“

Torin blickte den Terraner offen an. „Ich erkannte in den Gedanken von Konteradmiral Dar-Vorean die Zusammenhänge. Sie sind dabei in Ihrer Galaxie ein neues Sternenreich zu errichten?“

„Das ist korrekt. Wenn es vier Vertreter von vier verschiedenen Spezies schaffen können ihr Misstrauen und ihre Vorurteile zu überwinden und an demselben Strang zu ziehen, dann können wir gemeinsam etwas Großes erschaffen. Was sagen Sie dazu? Wollen Sie Teil dieses neuen Sternenreichs sein?“

Der Peyrean blickte erneut in die Runde. Dann sagte er einfach: Ja.“

Alexander Kairath erhob sich, mit beinahe feierlicher Miene und reichte beiden Nicht-Menschlichen die Hand. Dabei eilten seine Gedanken zur heimatlichen Milchstraße und er fragte sich, wie lange es dauern würde bis sie wieder dort sein konnten. Eine geraume Weile würde man sicher noch auf ANSAC verweilen. Er hoffte inständig, dass er Anya Romanowa mit der ihr übertragenen Aufgabe nicht überfordert hatte.

**6.****ANGRIFF DER PARAKRISTALLE**

Auf dem zweiten Planeten des Sirius-Systems stand Anya Romanowa, genau in dem Moment als Alexander Kairath an sie dachte, an der Fensterfront und blickte hinaus in die Finsternis. Vor einigen Stunden bereits hatte es zu regnen begonnen und noch immer prasselten die schweren Tropfen des Wolkenbruchs gegen die Panoramascheiben ihrer hellen, großzügig dimensionierten Zimmerflucht. Unter ihr lagen die, vom Regen glänzenden, Straßen der atlantaranischen Stadt. Die Terranerin hatte das Licht soweit gedämpft, dass es einen angenehmen, warmen Ton im Zimmer erzeugte.

Während sie in die verregnete Nacht hinaus blickte, dachte sie an Alexander Kairath und an ihre anderen Kameraden die nun so unendlich weit weg waren, dass jegliches menschliche Vorstellungsvermögen zwangsläufig versagen musste. Möglicherweise lebten sie auch gar nicht mehr, doch an diese Option wollte die Weißrussin gar nicht denken. Ihre Blicke schweiften gedankenverloren über die gewaltige Stadt. Zu ihrer Rechten erhob sich dunkel das wuchtige Verwaltungsgebäude des Raumhafens, auf dem die meisten der 80 atlantaranischen Leichten- und Schwere Kreuzer darauf warteten, endlich zum Einsatz zu kommen. Momentan flogen jeweils fünf Leichte und Schwere Kreuzer Patrouille im System.

Anya Romanowa zuckte leicht zusammen, als in der Ferne, über den Gipfeln des Gebirges, ein greller Blitz aufzuckte. Für einen kurzen Augenblick fiel grelles Licht auf den davor liegenden, dichten Dschungel, bevor er gleich darauf wieder in der Finsternis verschwand und einen nur zu erahnenden, dunklen Streifen bildete. Es dauerte beinahe eine halbe Minute bis ein leichtes Grollen zu vernehmen war. Das Zentrum des Gewitters schien sich zu entfernen.

Anya Romanowas Gedanken kehrten zum Hier und Jetzt zurück. In den vergangenen Tagen und Wochen hatte sie zusammen mit den zurückgebliebenen Atlantaranern einiges erreicht. So hatte man die Versorgungsanlagen problemlos in Betrieb nehmen können. Außerdem war es dem Kommandeur der Kreuzerverbände, und Auranea Dar-Voreans Stellvertreter Commodore Rican Nar-Cerban gelungen die Bibliothek dieses Militärstützpunktes ausfindig zu machen. Die Daten waren noch nicht komplett ausgewertet, aber bisher hatte man auch dort keinerlei Hinweise auf den Ausgang des Galaktischen Krieges oder aber dem Verbleib des atlantaranischen Volkes gefunden.

Die Terranerin lächelte unbewusst bei dem Gedanken an den sympathischen hochgewachsenen Commodore. Er besaß eine gewinnende Art. Äußerlich und auch in seinem Wesen ähnelte er Alexander Kairath ein Wenig. Seine grünen Augen passten jedoch nicht ganz zu diesem Vergleich und auch sein tiefschwarzes Haar, das unter bestimmtem Lichteinfall leicht violett schimmerte, unterschied ihn von dem terranischen Oberstleutnant. Der Atlantaraner schien sehr stolz auf diese scheinbar seltene Anomalie seiner Haare zu sein, denn er hatte sie ihr gegenüber bereits zweimal besonders betont.

Die Frau blickte auf ihr Vielzweckarmband. Rican Nar-Cerban hatte sich für den heutigen Abend bei ihr angemeldet und Anya ahnte weshalb. Der Commodore war darauf bedacht Langstreckenpatrouillen in die umliegenden Systeme zu entsenden doch momentan wurde jede Hand hier auf dem Planeten benötigt. In nicht ganz fünf Minuten würde der Commodore hier sein.

Die Terranerin warf einen letzten Blick hinaus in die stürmische Nacht bevor die das Licht wieder auf ein normales Niveau heraufsetzte und ihre Uniform zurecht rückte. Sie war gerade fertig damit, als der Türsummer aktiviert wurde. Die Terranerin schmunzelte leicht. Es wäre sehr verwunderlich gewesen wenn Rican Nar-Cerban *nicht* etwas vor der Zeit erschienen wäre. Sie legte eine Hand auf den Sensorkontakt der Multifunktionssäule, in der Mitte des Raumes und gab den mentalen Befehl, das Schott des Zimmers zu öffnen.

Wie erwartet war es der atlantaranische Commodore, der das geräumige Zimmer betrat.

Anya erwiderte seinen Gruß, geleitete ihn zur Sitzecke des Raumes und bot ihm einen Platz an. Dabei fragte sie: „Kann ich Ihnen etwas zu trinken anbieten, Commodore?“

„Nein danke, Magan“, erwiderte Nar-Cerban und setzte sich.

Anya Romanowa nahm ihm gegenüber Platz und sah ihn, über die semi-transparente Oberfläche des Tisches an. Obwohl sie sich die Antwort des Atlantaraners bereits denken konnte fragte sie: „Nun, Commodore, was kann ich für Sie tun?“

„Ich möchte nochmal darauf hinweisen, dass wir möglichst bald Patrouillen in die umliegenden Systeme entsenden sollten“, begann der Commodore ohne Umschweife. Sein Blick fixierten den der Terranerin. „Wir wissen quasi gar nichts davon, was momentan um uns herum vorgeht. Wir dürfen nicht zulassen, dass wir weiterhin blind sind.“

Anya Romanowa beute sich in ihrem Sessel etwas nach vorne. „Ich verstehe Ihre Argumente, Commodore. Aber mehr, als die zehn Patrouillenkreuzer, können wir uns momentan nicht leisten. Der Imperator verlässt sich darauf, dass wir diesen Stützpunkt bis zu seiner Rückkehr voll einsatzfähig machen, und das werden wir tun. Sobald alle Vorbereitungen abgeschlossen sind, werde ich nicht zögern Ihnen freie Hand zu geben. Sie wissen selbst wie gefährlich es sein kann ohne die entsprechende Rückendeckung aufzubrechen. Wir brauchen diesen Stützpunkt, falls es da draußen noch übrig gebliebene bewaffnete Splittergruppen aus dem Galaktischen Krieg gibt.“

Rican Nar-Cerban war bewusst, dass die Terranerin Recht hatte. Trotzdem war es ihm einen Versuch wert gewesen ihr einige weitere Schiffsbesatzungen zu seiner Verfügung abzuschwatzen, auch wenn er das Ergebnis bereits geahnt hatte. Mit leisem Seufzen antwortete er deshalb: „Dann werde ich dafür sorgen müssen, dass die Arbeiten hier weiterhin zügig voran gehen.“

Anya Romanowa merkte, dass der Commodore zögerte zu gehen obwohl er kein offizielles Gesprächsthema mehr hatte. Auch sie wünschte sich nicht, dass der Atlantaraner schon wieder ging und darum beugte sie sich schnell vor und legte ihre Hand auf seinen Unterarm. „Sie hatten mir das letzte Mal, als wir uns trafen versprochen Sie würden mir etwas von ihrem Werdegang bei der Atlantaranischen Flotte erzählen.“

Der Atlantaraner lächelte erfreut und nickte. „Sie haben recht, das war mir ganz entfallen.“ Dann begann er aus seiner Vergangenheit zu berichten und das nicht allein nur um ein Versprechen der Terranerin gegenüber einzuhalten.

\* \* \*

In den nächsten Tagen wurde Rican Nar-Cerban zum Schrecken der atlantaranischen Arbeitskommandos. Überall und an allen Ecken wo man ihn nicht vermutete tauchte er auf, mahnte zur Eile und fasste selbst mit an.

Auch Anya Romanowa machte sich nützlich und sichtete Datenmaterial aus der Zeit, bevor die atlantaranischen Soldaten sich in den Kälteschlaf begeben hatten.

Rican Nar-Cerban, der die Terranerin in regelmäßigen Abständen von den Fortschritten der Arbeiten unterrichtete, schaute jeden Abend zu ihr herein. Zum Teil um zu verhindern, dass sie sich überarbeitete denn sie vergaß beim Sichten der Dateien oft vollkommen die Zeit – zum Anderen, weil es ihm ein Bedürfnis war sie zu sehen. Und mit jedem Tag spürte der Atlantaraner dieses Bedürfnis stärker werden.

Von all dem nichts ahnend schaute Anya Romanowa lächelnd auf, als er sie elf Tage nach ihrem Gespräch, wie an den vergangenen Abenden auch, abholte um mit ihr zum Wohntrakt hinüber zu gehen. Sie hatten sich dabei angewöhnt einen kleinen Umweg durch einen der weitläufigen Parks zu machen. An diesem Abend war es nicht anders.

Sie beendete schnell ihre Arbeit an dem Datenterminal und schritt dann zu Rican Nar-Cerban. Dabei meinte sie seufzend: „Die Zeit scheint förmlich dahin zu rennen. Ich würde zu gerne wissen wie es unseren Kameraden bei ANSAC ergeht.“

„Wir werden sicherlich bald von ihnen hören“, antwortete der Atlantaraner aufmunternd.

Sie verließen das Gebäude durch das breite Portal und traten hinaus in die Abendsonne. Wie so oft wehte auch heute ein angenehm kühlender Wind von den Bergen herüber, der die immer noch hohen Abendtemperaturen kurz vor Sonnenuntergang erträglich machten.

Nebeneinander schritten sie über einen der breiten Wege des Parks, der, wie alles andere auch, all die Jahrtausende von einer Armee von Wartungsrobotern instand gehalten worden war. Am Horizont zeichneten sich bereits wieder dicke Quellwolken ab, die eines der fast allabendlichen Gewitter ankündigten. Vielleicht noch eine Stunde, dann würde es wieder zu regnen beginnen. Anya Romanowa schmunzelte in Gedanken daran, wie schnell sie sich auf die Gegebenheiten dieser fremden Welt eingestellt hatte, so als wäre sie bereits seit Jahren hier.

Rican, der sie von der Seite ansah, zog ein fragendes Gesicht: „Darf ich fragen was Sie so sehr amüsiert, Magan?“

„Ich musste gerade daran denken wie schnell man sich an die örtlichen Gegebenheiten einer fremden Umgebung gewöhnt.“

Sie runzelte leicht die Stirn, bevor sie bat: „Bitte sagen Sie nicht ständig Magan zu mir. Mein Name ist Anya.“

„Gerne... Anya. Aber nur wenn Sie ebenfalls auf den Commodore verzichten und mich Rican nennen.“

Die Terranerin nickte lächelnd. „Also, Rican. Wann, glauben Sie, ist der Stützpunkt voll übernahmebereit?“

„Wir haben es beinahe geschafft“, erwiderte der Atlantaraner. „Meiner Ansicht nach, können wir die Vorbereitungen morgen im Laufe des Tages abschließen.“

Anya Romanowa blickte ihn erstaunt an. Dann meinte sie: „Sie haben ganze Arbeit geleistet, Rican. Dann können wir spätestens übermorgen den erweiterten Patrouillen-Dienst aufnehmen.“

Rican nickte erleichtert. „Ja ich werde froh sein wenn wir endlich mit der Aufklärung in den umliegenden Systemen beginnen können. Haben Sie in den letzten Tagen Fortschritte bei der Datensichtung erzielt?“

Anya wusste worauf Rican anspielte. Er hatte sie darum gebeten nachzuforschen, ob es weitere Stützpunkte wie diesen in den umliegenden Nachbarsystemen gab. Doch sie hatte in den Dateien keinerlei Hinweise dafür gefunden. Darum schüttelte sie den Kopf und sagte: „Nein. Ich habe heute einige der Dateien ein zweites Mal geprüft. Es gibt lediglich einen Hinweis darauf, dass es in einem der umliegenden Systeme eine Raumschlacht, zwischen den Doranidern und den Atlantaranern gab. Allerdings keinen Hinweis darauf, wie sie ausging. Ich vermute fast, dass manche Dateien gelöscht wurden, nachdem sie im Kälteschlaf waren. Wie dem auch sei, es hat keinen Sinn weiter zu suchen, fürchte ich.“

Rican nickte zustimmend und meinte ein wenig betrübt: „Schade, ich werde unsere abendlichen Spaziergänge bestimmt vermissen.“

Sie hatten das Gebäude erreicht. Anya blieb stehen und wandte sich zu Rican „Ich sehe nicht ein warum wir darauf verzichten sollten. Rufen sie mich über das Armband an, wenn es ihr Dienst erlaubt, und dann werden wir einen kleinen Abendspaziergang machen.“

Rican Nar-Cerban blickte für einen Moment verwundert drein. „Einfach so?“

Das Lächeln der Frau vertiefte sich. „Ja, einfach so, Rican.“

Sie betraten das Gebäude und schwebten im Antigravlift nach oben. Vor der Zimmerflucht der Terranerin, die unweit seiner eigenen lag, verabschiedeten sie sich voneinander, ohne dabei zu ahnen, dass ihr heutiger Abendspaziergang vorerst der letzte gewesen sein sollte.

\* \* \*

Am Rand der Milchstraße empfing der grün leuchtende, etwa siebzig Meter durchmessende, Parakristall ein Hypersignal, welches nur er, mit seinen paramentalen Sinnen auffangen und verstehen konnte.

Jahrtausende hatte er damit zugebracht genau auf dieses Signal seines Zwillinges,

der sich auf einem Dschungelplaneten am Rand des Galaktischen Kerns, befand zu warten. Nun hatte er es ihm übermittelt und aus seiner inaktiven Starre geweckt.

Jahrtausendlang hatte er seine Position, am Rand der Milchstraße, gehalten. Zurückgelassen von seinem Volk, in Erwartung, dass sein Eingreifen eines Tage nötig werden würde. Nun war dieser Moment gekommen und der Parakristall, Ableger einer uralten kristallinen Spezies, geboren für das Leben im Weltall, aktivierte seinen vollen Funktionsumfang. Seine paranormalen Sinne tasteten hinaus in die Ewigkeit und ein blass-rotes, filigranes Netz von Gravitationslinien wurde für ihn sichtbar. Einer dieser Gravitationslinien vertraute er sich an und beschleunigte entlang dieser Linie. In weniger als drei Minuten erreichte er dabei achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit. Dann schaltete er einen zusätzlichen Funktionssektor hinzu und drang in den Pararaum ein um sich mit hoher Lichtgeschwindigkeit zu einem Sonnensystem in der Milchstraße zu begeben in dem es zu erhöhter Tätigkeit einer humanoiden Spezies gekommen war. Dass sein letzter Orientierungspunkt dabei innerhalb eines kleinen Sternensystems mit einer gelben Sonne und neun Planeten lag, war dabei nichts weiter als ein verhängnisvoller Zufall.

\* \* \*

Per Andersson, Präsident der Terranischen Weltregierung, saß in seinem Büro hinter dem Schreibtisch, der mit elektronischen und analogen Dokumenten angefüllt war und blickte den Kommandeur der Terranischen Explorerflotte, General Yassir Ben Haral, entsagungsvoll an.

Der dunkelhäutige, wuchtig gebaute General, mit der markanten Hakennase und den fast schwarzen Augen, hatte in den letzten zwei Stunden versucht den Präsidenten davon zu überzeugen, dass das zweite irdische Überlichttraumschiff, die FEARLESS, so schnell wie möglich fertiggestellt werden musste. Deswegen hatte er den Präsidenten bearbeitet um ihn davon zu überzeugen, dass der Forschungs-Ausschuss zusätzliche Mittel bereitstellen müsse. Erregt meinte er: „Mister Präsident, wir hätten längst etwas von der Crew der RISING-STAR hören müssen. Sie wissen, ebenso wie ich, dass das Forschungsschiff seit drei Wochen überfällig ist. Auch die Informationssperre wird kaum länger aufrecht zu erhalten sein. Es sind ohnehin schon einige handfeste Beschwerden eingelaufen. Darum müssen wir die Fertigstellung des zweiten Überlichtschiffes beschleunigen um herauszufinden was mit der RISING-STAR geschehen ist.“

Der hagere Schwede, der Ben Haral gegenüber saß, fuhr sich mit der Linken durch das weißblonde Haar, das langsam grau zu werden drohte. „Ich verstehe Ihren Standpunkt, Yassir. Aber so einfach wird der Ausschuss keine weiteren Mittel bewilligen, selbst wenn ich mich dafür stark mache. Ich werde es versuchen, aber eine verbindliche Zusage kann ich Ihnen natürlich nicht machen.“

Der Araber nickte resignierend. „Das erklären Sie mir nun schon seit geschlagenen zwanzig Minuten. Aber Sie müssen doch einsehen, wie wichtig es für den Fortgang unserer Forschungsmissionen ist, dass wir aufklären was mit der RISING-STAR geschehen ist. Ich weigere mich meine Leute einfach aufzugeben. Ich habe Sie auf diese Mission geschickt.“

Der Präsident machte eine beschwichtigende Geste. „Niemand spricht davon die Crew der RISING-STAR aufzugeben, General. Wir werden uns bemühen herauszufinden, was mit dem Schiff und seiner Crew passiert ist, das verspreche ich Ihnen. Aber das wird leider etwas Zeit kosten.“

„Wir haben vielleicht keine Zeit“, hielt der General dagegen. „Vielleicht setzen wir das Überleben der Crew auf´s Spiel, wenn wir die FEARLESS nicht schnellstmöglich fertigstellen und der RISING-STAR folgen lassen. Ich mache mir Sorgen, Mister Präsident.“

Die blauen Augen des Präsidenten nahmen einen ernsten Ausdruck an. „Glauben Sie etwa, ich würde mir keine Sorgen machen, General? Auch ich frage mich, was der Crew der RISING-STAR widerfahren sein könnte.“

Der Schwede bemerkte mit einem Mal, dass sich die Augen des Arabers verblüfft weiteten, und er wollte fragen, was mit ihm los sei, als er einen seltsamen Druck auf sein Gehirn verspürte.

Im selben Moment beobachtete der General, wie ein grün schillernder Nebel, der durch das geöffnete Fenster herein geschwebt war, sich auf den Präsidenten herabsenkte. Auch er selbst wurde von diesem seltsamen Nebel eingehüllt. Gleich darauf spürte auch er einen immer stärker werdenden Druck. Fremde Gedanken, die seine zu überlagern versuchten, drangen in ihn ein.

Der Araber erhob sich aus seinem Sessel und wankte, die Hände gegen den Kopf gepresst, mit verzerrter Miene zur Tür, wobei er sich vehement gegen die mentale Beeinflussung zur Wehr setzte. Immer heftiger wurde der Schmerz und er begann zu schreien. Ein Gefühl, als würden Myriaden winziger, glühender Nadeln in seinen Körper eindringen, durchzuckte ihn. Dann brach er in den Knien ein und sank zu Boden. Sein Blick brach und ein dünner Blutfaden rann aus seiner Nase.

Yassir Ben Haral starb fast im selben Moment, in dem auch Per Andersson sein Leben aushauchte und über dem Schreibtisch zusammenbrach.

Der grünlich schillernde Nebel, bestehend aus Staubkorn großen Kristallen, löste sich von den beiden Menschen und schwebte wieder zum Fenster hinaus.

\* \* \*

Als der Parakristall seinen Fehler bemerkte, war es bereits zu spät für die führenden Köpfe der Erde. Sie starben bei dem Versuch der geistigen Übernahme, weil der Parakristall ihre Widerstandsfähigkeit unterschätzt hatte. Als er seine suggestive Kraft verstärkte, schädigte er ihre Gehirne irreparabel. Es kam in den meisten Fällen zu einem Aneurysma im Gehirn, das Risse in den Gefäßwänden verursachte.

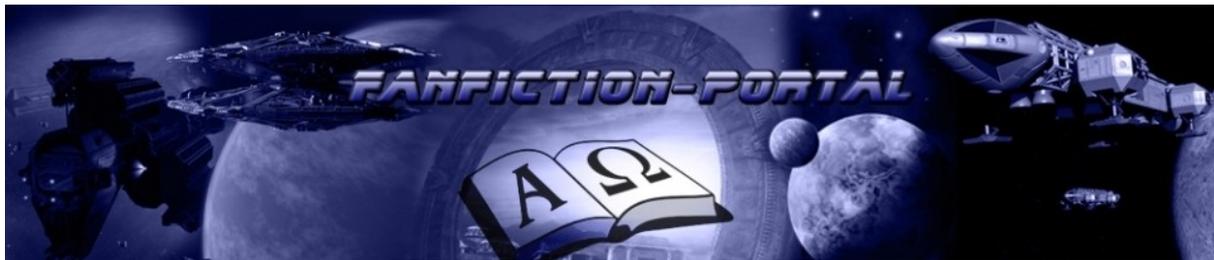
Der Parakristall, der sich in Milliarden kleinerer Kristalle aufgeteilt hatte, wobei die einzelnen Mikrokristalle weiterhin mental miteinander verbunden blieben, analysierte diese Tatsache leidenschaftslos. Der plötzliche Tod von einigen Millionen Menschen erschwerte seine Aufgabe, musste er nun doch nun jedes der Individuen einzeln übernehmen. Er stimmte die Dosierung seiner hypno-suggestiven Kräfte neu ab. Dann machte er sich daran die Menschheit geistig zu versklaven.

## **ENDE DER ERSTEN EPISODE**

**BESUCHT BITTE AUCH:**



Fan-Fiction Total



SciFi-FanFiction WIKI



STAR TREK - ICICLE



STAR TREK - BREAKABLE



RED UNIVERSE